

03 | 2015

54. JAHRGANG

ANO 54

€ 7,50 · R\$ 16,-

ISSN 0949-541X

www.topicos.de

Tópicos



DEUTSCH-BRASILIANISCHE GESELLSCHAFT E.V.
SOCIEDADE BRASIL-ALEMANHA

L.A.Z. Lateinamerika-Zentrum e.V.



DEUTSCH-
BRASILIANISCHE
GESELLSCHAFT



seit
1960

Amazonas-Stimmung



Italienische Leidenschaft. Virtuell entwickelt. Effizient gebaut. Maserati steigert seine Wettbewerbsfähigkeit durch Digitalisierung der Fertigung.

Maserati schreibt gerade das vielleicht spannendste Kapitel der Firmengeschichte. Im neuen Turiner Werk zeigt die Traditions-marke, dass sich höchste Qualität und Effizienz vereinen lassen. Vom Design über Planung und Produktion bis zur Analyse des gesamten Ablaufs ist hier alles digital.



Virtuelle und reale Welt wachsen zusammen: Steigerung der Effizienz bei höchster Qualität.

Das Ergebnis: ein gestraffter, vereinfachter Entwicklungs- und Fertigungsprozess mit mehr Raum für Flexibilität. So setzt Maserati neue Maßstäbe und macht die historische Automarke bereit für eine erfolgreiche Zukunft.

Durch die Verbindung von virtueller und realer Fertigung steigert Siemens die Effizienz und Wettbewerbsfähigkeit seiner Kunden. Gemeinsam mit ihnen elektrifiziert, automatisiert und digitalisiert Siemens die Welt, in der wir leben – und verwirklicht das, worauf es ankommt.

siemens.com/zukunft-der-industrie



Tópicos 2|2014

Tópicos 3|2014

Tópicos 4|2014

Tópicos 1|2015

Tópicos 2|2015

*Liebe Leserinnen,
Liebe Leser,*

*Prezados
leitores,*

wie sehen Sie das Titelbild? Morgen- oder Abendsonne? Dunkle Wolken ziehen auf? Nach dem großen Regen - Sonne bricht wieder durch die Wolken? Unberührte, aber gefährdete Natur am Amazonas?

Das letztere ist richtig – aber für alle Deutungen werden Sie in dieser Nummer von *Tópicos* Elemente finden. In der Tat: Wer über die Lage in Brasilien mit Freunden und Bekannten vor Ort telefoniert oder in brasilianischen Medien recherchiert oder liest, was deutsche Zeitungen schreiben (deren Scheinwerfer allerdings gerade ganz woanders hin gerichtet sind), empfängt pessimistische Signale, hört Klagen über die persönliche und allgemeine Wirtschaftslage und sieht dunkle Wolken über der politischen Landschaft.

Dabei zeigen der Besuch von Bundeskanzlerin Angela Merkel in Brasília und die Deutsch-Brasilianischen Wirtschaftstage in Joinville – zwei Schwerpunktthemen dieser *Tópicos* –, dass es gerade jetzt gilt, sich nicht durch gegenwärtige Schwierigkeiten von den langfristigen Chancen der deutsch-brasilianischen Zusammenarbeit ablenken zu lassen. Die Bundeskanzlerin und ihre Ministerbegleitung und führende deutsche Wirtschaftsvertreter haben hier klare Vertrauenssignale gesetzt.

Der „Turm im Amazonas“, von dem *Tópicos* berichtet, ist sowohl ein Meilenstein langfristig angelegter deutsch-brasilianischer Zusammenarbeit als auch ein Positivpunkt für die Welt-Klima-Thematik. Sie stand beim bilateralen Treffen in Brasília und bei den Vereinten Nationen in New York prominent auf der Tagesordnung – in der Erwartung, dass die Welt-Klimakonferenz in Paris im Dezember zu Verpflichtungen aller großen Länder führen wird, den Ausstoß von Treibhausgasen messbar zu vermindern. Brasilien ist hierzu bereit.

Ein traditionelles Brasilien-Thema ist der Gummi – *Tópicos* lädt ein zu einem neuen Blick. Dahinter stehen zwei Schlüsselfragen der brasilianischen Wirtschaftslage: Einmal die erfreulichen Perspektiven der Landwirtschaft, zum andern der Erkenntnis, dass das Land trotz aller Industrialisierung nach wie vor stark vom Wohl und Wehe seiner Rohstoffexporte abhängt.

Ganz herzlicher Dank gilt allen, die diese Nummer von *Tópicos* mitgestaltet und ermöglicht haben: Unseren Autoren und Fotografen, die überwiegend unentgeltlich beitragen, unseren traditionellen und neuen Inserenten und nicht zuletzt dem *Tópicos*-Team.

Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wünsche ich interessante Lektüre und bitte Sie zugleich, die Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft und *Tópicos* Ihren Freunden weiter zu empfehlen.

O que vocês veem na foto de capa? Amanhecer ou pôr-do-sol? Nuvens escuras no horizonte? Após uma chuva forte, o sol atravessa novamente as nuvens? A natureza intocada, mas ameaçada da Amazônia?

O último é correto, mas nesta edição de *Tópicos* encontrarão elementos para todas as interpretações. De fato, quem telefona com amigos ou conhecidos no Brasil ou pesquisa na mídia brasileira ou lê o que os jornais alemães (cujo foco no momento é outro) escrevem sobre a situação no Brasil, recebe sinais pessimistas, ouve reclamações sobre a situação pessoal econômica em geral e vê nuvens escuras sobre o cenário político.

A visita da chanceler federal alemã, Angela Merkel, em Brasília, e o Encontro Econômico Brasil-Alemanha em Joinville – dois destaques desta *Tópicos* – mostram, porém, que o importante agora é não perder de vista as perspectivas de longo prazo da cooperação Brasil-Alemanha diante das dificuldades atuais. A chanceler federal e os ministros que a acompanharam, bem como líderes empresariais alemães emitiram claros sinais de confiança.

A Torre ATTO (sigla em inglês para Torre Alta de Observação da Amazônia), também abordada nesta *Tópicos*, é tanto um marco da cooperação Brasil-Alemanha de longo prazo quanto um ponto positivo para o tema do clima mundial. Este tema ocupou uma posição proeminente na agenda da reunião bilateral em Brasília e nas Nações Unidas em Nova Iorque – na expectativa de que a Conferência do Mundial Clima em dezembro em Paris leve todos os grandes países a assumir compromissos para reduzir consideravelmente as emissões de gases de efeito estufa. O Brasil está disposto a fazê-lo.

Tópicos lança também um novo olhar sobre um tradicional tema brasileiro – a borracha. Ela remete a duas questões-chaves do situação econômica do Brasil: por um lado, a perspectiva positiva para a agricultura, por outro lado, a constatação de que o país, apesar de toda a industrialização, continua fortemente dependente dos altos e baixos de suas exportações de matérias-primas.

Um agradecimento muito especial a todos aqueles que ajudaram a produzir e viabilizar esta edição de *Tópicos*: aos nossos autores e fotógrafos, que na maioria contribuem gratuitamente, aos nossos tradicionais e novos anunciantes, e não menos, à equipe de *Tópicos*.

Desejo-lhes, caros leitores, uma interessante leitura e peço-lhes, por favor, que recomendem *Tópicos* e a Sociedade Brasil-Alemanha aos seus amigos.

Titelfoto: © Tomas Silva/Abr

POLITIK / POLÍTICA

- 06 Erste Deutsch-Brasilianische Regierungskonsultationen
- 08 Was ist los in Brasilien?
- 10 Warten auf die wirkliche Reform
- 11 Corte de oito ministérios e 30 secretarias

WIRTSCHAFT / ECONOMIA

- 12 Ministro Armando Monteiro: „Não estamos parados“
- 13 Wirtschaftsminister Monteiro:
„Bei uns gibt es keinen Stillstand“
- 14 Vertrauen in die Zukunft trotz Krise
- 17 Nagelprobe gemacht
- 18 Tatkraft ist gefragt
- 20 A crise hídrica e o abalo econômico brasileiro
- 23 Was brachte Brasiliens Wirtschaft aus der Spur?
- 23 BDI Brazil Board geht im neuen
Lateinamerika-Ausschuss der Deutschen Wirtschaft auf
- 24 Botschafterin Viotti besucht Schaeffler-Standort Lahr

UMWELT / MEIO AMBIENTE

- 27 Brasiliens Klimaziele enttäuschen Umweltschützer
- 28 Abfallwirtschaft in Brasilien.
Errungenschaften und Herausforderungen
- 30 Der Turmbau zu Amazonien
- 32 Den Regenwald nutzen, ohne ihn zu zerstören

LANDESKUNDE / CONHECENDO O BRASIL

- 34 Vida em ocupação
- 36 Joinville – Die deutsche Einwanderung
- 40 Perfekte Kulisse deutscher Gastfreundschaft
- 42 Oswaldo Cruz' Kampf gegen das Gelbfieber
- 44 Gummi – Eine Erfindung der Indianer Amazoniens
- 49 Português para refugiados
- 50 Mit Brasilien verbundene deutsche Gewaltopfer
des 20. Jahrhunderts



DBG NEWS / NOTÍCIAS DA DBG

- 52 Dora Schindel - 100
- 52 Deutsch-Brasilianische Regierungskonsultationen
- 52 Instituto São Leopoldo

KULTUR / CULTURA

- 53 DAAD und das brasilianische Bildungsministerium
bauen Zusammenarbeit weiter aus
- 54 Deutsche Vergangenheit mit brasilianischer Zukunft
- 56 Basquiat
- 56 „Farben der Leidenschaft“

MUSIK / MÚSICA

- 57 In Gedenken an Ney Salgado, Klaviervirtuose

LITERATUR / LITERATURA

- 58 Psychoanalyse in Brasilien:
Historische und aktuelle Erkundungen
- 60 Jacob- und Wilhelm-Grimm-Preis
des DAAD für Paulo Astor Soethe
- 61 O Quinze - Das Jahr 15

SPORT / ESPORTE

- 62 Os Jogos Olímpicos de 2016 no Rio de Janeiro
- 63 Rio und die Olympischen Spiele:
Eine Stadt wird neu geboren

LAZ NEWS / NOTÍCIAS DO LAZ

- 64 Guaraná: Der brasilianische Muntermacher des LAZ
- 65 „Müll, der kein Müll ist“

RUBRIKEN / SEÇÕES

- 3 Editorial
- 4 Inhalt
- 66 Impressum, Autoren

Möchten Sie auch künftig *Tópicos* lesen?
Quer continuar lendo *Tópicos* no futuro?

Werden Sie Mitglied der Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft
Associe-se à Sociedade Brasil-Alemanha!

Nähere Information / Mais informações
www.topicos.de



Nähere Information / Mais informações
Falbblatt auf den Seiten 25 und 26

Möchten Sie auch künftig *Tópicos* lesen?
Quer continuar lendo *Tópicos* no futuro?

Werden Sie Mitglied der Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft
Associe-se à Sociedade Brasil-Alemanha!



Erste deutsch-brasilianische Regierungskonsultationen

TEXT: DR. UWE KAESTNER

Umfeld

Wie sich die Zeiten doch ändern! 2012 eröffneten Angela Merkel und Dilma Rousseff gemeinsam die CEBIT in Hannover – und Rousseff beklagte sich öffentlich über ausländische Kapitalströme, die, angezogen von hohen brasilianischen Zinsen, Brasilien überschwemmten. Sie sonnte sich in attraktiven Wachstumsraten. Merkel freute sich über eine gemeisterte Griechenland-Krise und brummende Binnenkonjunktur.

Heute stehen beide Länder und ihre Regierungschefinnen vor großen Herausforderungen: Brasilien muss aus einer ungunstigen politisch-wirtschaftlichen Gesamtlage herauskommen und wieder wachsen. In Deutschland und Europa gilt es, Flüchtlinge aufzunehmen und ihnen eine Perspektive zu geben sowie zu verhindern, dass es im Euroraum zu neuen Spannungen kommt. Der Syrien-Krieg bringt täglich neue Schrecken, der Ukraine-Konflikt köchelt weiter.

Brasilien also nicht im Fokus der deutschen Medien. Umso wichtiger, dass die Bundeskanzlerin in ihren über-vollen Terminkalender eine Brasilien-reise einplante zu den ersten deutsch-brasilianischen Regierungskoalitionen. Sie war sich bewusst: Die strategische Partnerschaft mit Brasilien muss auch gepflegt werden, wenn die Scheinwerfer auf Probleme, Kriege und Konflikte anderswo gerichtet sind. Es geht um langfristig engere Zusammenarbeit mit unserem größten südamerikanischen Partnerland.

PRÄSIDENTIN DILMA ROUSSEFF

Der Besuch bezeugt die Stabilität der Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Ländern. Angesichts der Ungewissheit, was die Gesundung der internationalen Wirtschaft angeht, wissen wir, wie wichtig diese Partnerschaft (mit Deutschland) ist.

Für Rousseff, die derzeit in schwierigem innenpolitischen Fahrwasser navigieren muss, war der Besuch zu diesem Zeitpunkt eine hochwillkommene Rückenstärkung.

Neues Format – breite Themenpalette

Der Dialog beider Länder wird um eine Stufe angehoben – jetzt tagen regelmäßig die „Chefinnen“ mit ihren Kabinetten und Ministerien. Nur mit wenigen Ländern führt Deutschland einen so intensiven Dialog!

Von 19. bis 20. August reiste die Bundeskanzlerin mit 6 Ministern und 5 Staatssekretären nach Brasília. Dort standen ihre Gespräche mit Präsidentin Rousseff sowie über 20 weitere Treffen zwischen den Ministerien auf der Tagesordnung. Deren Ergebnisse sind in einer Gemeinsamen Erklärung festgehalten (www.bundesregierung.de/Content/DE/Artikel/2015/08/2015-0).

Herausragendes Thema waren Klimaschutz und Energiewende. Merkel und Rousseff waren sich im Blick auf den im Dezember anstehenden Welt-Klima-Gipfel in Paris einig, dass die Energieerzeugung, ja die Wirtschaft insgesamt „dekarbonisiert“, also auf erneuerbare Rohstoffe umgestellt werden muss. Brasilien zeigte sich zur besonderen Zufriedenheit Merkels – die ja auch einmal Umweltministerin war – bereit, in Paris verbindliche Verpflichtungen zu übernehmen, den CO²-Ausstoß zu vermindern. Rousseff kündigte an, dass Brasilien bis 2020 die Abholzung im Tropenwald auf Null

BUNDESKANZLERIN ANGELA MERKEL

Brasilien (ist ein) Schwellenland, das in den letzten Jahrzehnten eine rasante Entwicklung durchgemacht hat – symbolisch steht dafür sicherlich, dass Brasilien 2014 aus der Karte des Welthungers gestrichen werden konnte.

Merkel und Rousseff - gut gelohnt



zurückfahren und 12 Millionen Hektar wiederaufforsten wird.

Von deutscher Seite gibt es erheblich Unterstützung für Umweltschutz-Maßnahmen: ein Fonds von mehr als 500 Millionen Euro für eine breitgefächerte Projektpalette, von Erneuerbaren Energien und Energie-Effizienz über Wiederaufforstung bis hin zum Schutz indigener Völker – Sinnbild für diesen Schwerpunkt der Zusammenarbeit ist der Forschungsturm im Amazonas (vgl. Seite 30), wo ja Deutschland schon über 20 Jahre mit dem Regenwald-Schutzprogramm PPG7 engagiert ist.

Globale Fragen

Beide Länder werden ihre Zusammenarbeit im Rahmen der Vereinten Nationen verstärken. Brasilien, Deutschland, Japan und Indien arbeiten auf eine Reform der Satzung hin, insbesondere des Sicherheitsrates, dessen Zusammensetzung und Stimmgewichtung aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg stammt, aber nicht die heutigen politischen Realitäten widerspiegelt. Gleiches gilt für die internationalen Finanzinstitutionen wie Weltbank und IWF.

AUSSENMINISTER WALTER STEINMEIER

Brasilien ist und bleibt unser wichtigster Partner in Lateinamerika. Völlig unabhängig von aktuellen Herausforderungen in der brasilianischen Innenpolitik. Eine gestärkte deutsch-brasilianische Partnerschaft ist in unserem beiderseitigen Interesse, sowohl lokal als auch global.

Rousseff lud die deutsche Wirtschaft ein, sich an brasilianischen Infrastruktur-Ausschreibungen – es geht um Straßen, Häfen, Eisenbahnen und Logistik – zu beteiligen. Sie setzt dabei auch auf ein verstärktes Engagement mittelständischer Unternehmen. In diesen Rahmen gehören auch erneute Anstrengungen, ein neues deutsch-brasilianisches Abkommen zur Vermeidung der Doppelbesteuerung abzuschließen.

Rousseff und Merkel wollen den seit langem laufenden Verhandlungen zwischen EU und Mercosur neue Anstöße geben – noch in diesem Jahr sollen verbesserte Verhandlungsangebote ausgetauscht werden. Dabei muss Brasilien als derzeitiger Mercosur-Vorsitz die wirtschaftlich schwächeren Mitglieder Argentinien und Venezuela „an Bord“ bekommen.

Wissenschaft und Sprachförderung

Ein großer Aktivposten in den bilateralen Beziehungen ist das akademische Austauschprogramm „Ciência sem fronteiras“; derzeit studieren rund 6000 jungen Brasilianer an deutschen Hochschulen.

Es soll nach Möglichkeit ausgebaut werden. Um die Stipendienzeit besser auszunutzen, soll der deutsche Sprachunterricht künftig schon in Brasilien beginnen. In die gleiche Richtung zielt die Förderung des Deutschunterrichts an brasilianischen Sekundarschulen.

Nicht zuletzt wird es künftig auch einen Diplomatenaustausch zwischen beiden Außenministerien geben.

São Paulo

Da die Bundeskanzlerin nach den Treffen in Brasília sofort zurückreisen musste, übernahm es Außenminister Steinmeier, die brasilianische Wirtschaftsmetropole zu besuchen: zu Gesprächen mit Gouverneur Geraldo Alckmin und den Gremien der deutschen Wirtschaft. Ein herzliches Wiedersehen gab es zum Abschluss des Besuchs mit dem früheren Staatspräsidenten Lula.

Was bleibt? Wie geht es weiter?

Die Ergebnisse von Brasília – neben der Gemeinsamen Erklärung eine beachtliche Zahl von Abkommen

der einzelnen Ministerien – sind eine gewichtige „To-Do-Liste“ für intensive Arbeit der Regierungen in den nächsten beiden Jahren. Für 2017 lud die Bundeskanzlerin ihre brasilianische Partnerin mit Kabinett nach Berlin ein, um eine Fortschrittsbilanz zu ziehen und neue Ziele zu setzen.

Kommuniqués und Erklärungen haben allerdings für die Bevölkerung wenig Strahlkraft. So haben zwar die Chefinnen am Ende ihrer Beratungen eine ausführliche Pressekonferenz gegeben, das Echo darauf in deutschen und brasilianischen Medien blieb aber mager. In Brasilien bestimmte der Petrobras-Korruptionsskandal weiter die Schlagzeilen, in Deutschland zunehmend die Balkan-Flüchtlingskrise.

Da kam das digitale Zeitalter zu Hilfe: Merkel gönnte sich am Ende eines Mega-Arbeitstages mit Griechenland-Debatte im Bundestag, Interkontinentalflug, Zeitverschiebung, Spitzengespräch mit Rousseff und offiziellem Abendessen kurze Entspannung. Sie kam unvermittelt, mit wenigen Mitarbeitern und ohne Sicherheitsbeamte, in die Bar ihres Hotels zu einer „Saidinha“ (Absacker). Die zahlreichen Bargäste empfingen sie mit Beifall, und sie war zugänglich für „small talk“.

Unter den Bargästen war auch die brasilianische Bundesabgeordnete Mara Garbilli, die sich, selbst behindert, für die Behindertenrechte in Brasilien einsetzt. Das war gleich Thema mit der Bundeskanzlerin – und wichtiger noch: die Abgeordnete postete ein Selfie mit der Bundeskanzlerin. Das machte rasch die Runde im Netz und wurde abgedruckt in die Presse auch außerhalb Brasílias – als *das* Foto vom Merkel-Besuch. So blieb die Kanzlerin vielen Brasilianern in guter Erinnerung: als herzliche, für benachteiligte Menschen mitfühlende, für das (Bar-)Volk zugängliche, unprätentiöse Frau. Ein Blatt in Rio schrieb dazu: „Gol da Alemanha!“ – gibt es ein schöneres Kompliment?

Um beim Sport zu bleiben: Rousseff lud Merkel herzlich ein, 2016 zur Eröffnung der Olympischen Spiele nach Rio zu kommen. ■

Was ist los in Brasilien?

Diese Frage stellen sich die Freunde Brasiliens in aller Welt, die Medien, Unternehmer und Investoren, Börsen und Märkte und nicht zuletzt die Brasilianer selbst. Aus dem Land kommt eine widersprüchliche Nachrichtenflut – mit negativer Grundtendenz. Positive Ansätze werden übersehen. Die Stimmung im Lande ist von der Euphorie der Lula-Jahre zu einem allgemeinen Lamento zusammengeschmolzen.

TEXT: DR. UWE KAESTNER

Vor diesem Hintergrund lohnt sich, auf – und vor allem hinter – die Schlagworte zu schauen, über die man sich heute im Lande erregt – auch wenn es von außen schwer fällt, die politischen, wirtschaftlichen und psychologischen Kausalitäten im Einzelnen nachzuzeichnen.

Petrobras-Skandal

Seit dem Frühjahr 2014 hängt der Skandal als schwarze Wolke über der brasilianischen Landschaft: In seiner Korruptions-Dimension ohne Vorbild, undurchsichtige Verwicklung von Wirtschaft und Politik, in der Nachwirkung im In- und Ausland noch kaum abzusehen. In der bisherigen Aufarbeitung aber ein Zeichen funktionierender Justiz.

Kern des Skandals waren Bauvorhaben und Unternehmenskäufe der staatlichen Erdölgesellschaft, die man überfakturierte – und den so erzielten Überschuss an Parteien aus Regierungskoalition und Opposition verteilte, vor allem zur Finanzierung von Wahlkämpfen.

Polizei, Staatsanwälte und Richter haben bisher unter dem Kennwort „Lava Jato“ (Autowaschanlage) hart zugegriffen. Über 30 Strafurteile wurden bereits verhängt. Prominente Bauunternehmer sitzen in Untersuchungshaft und verhandeln über eine Kronzeugenregelung. Dem Obersten Bundesgericht liegt eine lange Liste von Politikern vor, über die es – wegen des privilegierten Gerichtsstandes von Ministern und Abgeordneten – selbst zu urteilen hat.



Vier Oppositionsparteien - PSDB, PPS, DEM e Solidariedade - schließen sich der impeachment-Bewegung an

Der Skandal hat bei der Bevölkerung das Ansehen der politischen Klasse und das Vertrauen in die Regierung schwer beschädigt.

Die Präsidentin

Im biblischen Jerusalem schlug die Stimmung der Bevölkerung in kurzer Frist um vom „Hosianna“ zum „Kreuzige“. Sieht man, wie rasch nach der Wiederwahl von Dilma Rousseff im Oktober 2014 der Ruf nach Amtsenthebung folgte, kann man durchaus an diesen Meinungsumschwung denken – jedenfalls hat die Präsidentin, die sich einmal einer Zustimmung von über 70% erfreute, heute einstellige Beliebtheitswerte.

Amtsenthebung (impeachment) ist laut Verfassung nur bei Kriminaldelikten und nur durch ein komplexes Verfahren möglich, bei dem die Abgeordnetenkammer anklagt – darüber ist noch nicht abgestimmt – und der Senat richtet. Die Opposition sucht nach der „rauchenden Lunte“. Aber noch ist Dilma nicht in die Lava-Jato-Ermittlungen einbezogen, obwohl sie als Energieministerin von Amts wegen Vorsitzende des Aufsichtsrates war. Ein weiteres „Delikt“ soll die nicht neue Praxis sein, dass staatliche Banken, die Renten und Sozialleistungen auszahlen, erst nachträglich, mit Zeitverzögerung staatliche Mittel erhalten. Dies ist de facto ein Haushaltskredit und wurde soeben vom Rechnungshof beanstandet. Jetzt hat der Kongress das Wort.

Schon im Frühjahr war „impeachment“ der Schlachtruf von Demonstrationen (die inzwischen abgeflaut sind).

Gleichfalls waren Rufe nach „Rückkehr des Militärs“ zu hören, sicher von jungen Leuten, die die Jahre, „als Blei in der Luft lag“, nicht miterlebt haben. Aber der harte Kern die Demonstrationen und Parolen ist die Ungeduld, die Erwartung rascher simpler Lösungen für komplexe Probleme. All das auch befördert von der Opposition, die ihre Wahlniederlage im Herbst 2014 noch nicht verwunden hat und sie umzudrehen versucht.

Fazit: Aus heutiger Sicht ist sehr fraglich, ob die Präsidentin abgesetzt werden kann. Aber der Missmut gegen die Präsidentin – darin teilt sie das Schicksal jedweder Regierung – kommt deshalb so geballt, weil man ihr auch Dinge anlastet, die in ihrer Amtszeit passieren, aber andere Ursachen als Regierungshandeln haben. Dazu zählen Wetterextreme wie Dürre und Überschwemmungen und die folgenden Wasserrationierungen und höheren Energiepreise. Dazu zählten „Altlasten“ früherer Regierungen wie die Fußball-WM und die Olympischen Spiele, die jetzt bezahlt werden müssen. Dazu gehört nicht zuletzt ein Sozialsystem wie z.B. das Programm „Bolsa Família“, dem nur bei anhaltendem Wirtschaftswachstum die nötigen Mittel zufließen können. Dazu zählen nicht zuletzt die Bewegungen an den internationalen Währungs- und Rohstoffmärkten.

It's the economy, stupid!

Das inzwischen klassische Zitat von US-Präsident Bill Clinton trifft exakt die Lage in Brasilien. Anzeichen für eine Wende zum Schlechteren zeichneten sich schon in der ersten Amtszeit von



Im September streikten die Bedienstete der staatlichen Sozialversicherungsbehörde (Previdência Social) in 14 der 27 Bundesstaaten

Präsidentin Rousseff ab: Die US-Notenbank hat 2013/14 „den Geldhahn zugekehrt“, aus dem sie die Weltwirtschaft über Jahre geflutet hatte. Folge war Kapitalflucht aus und Währungsverfall in Schwellenländern. Im Zuge einer schwächeren Weltkonjunktur fielen die Rohstoffpreise. Das Wachstum in Brasilien lahmte.

Heute spekuliert man über die erste US-Zinserhöhung seit Jahren – und das Wechselkursdebakel für Brasilien ist schon eingetreten: Der US-Dollar notiert mit über 4 Reais! Schlecht für die Importeure, gut für die Rohstoff-Exporteure, vor allem die Landwirtschaft, die in US-Dollar abrechnen, aber Inlandskosten nur zu mäßig steigenden Preisen bezahlen. Schlecht für die Unternehmen, die Zulieferungen importieren müssen und sich z.T. in US-Dollar verschuldet haben – allen voran die Petrobras. Schlecht für brasilianische Touristen. Demgegenüber hat die brasilianische Regierung in früheren Jahren die Außenverschuldung deutlich abgebaut – ist also weniger „verwundbar“. Sie hält nach wie vor hohe Währungsreserven von rund 370 Mrd. US-Dollar.

Einbindung Brasiliens ins globale Wirtschaftsgeschehen ist das eine – hausgemachte Gründe sind das andere. Wegen mangelnder Investitionsanreize ist das Wachstum schwach: in 2015 werden minus 2,3% erwartet, das Land befindet sich in Rezession. Die Inflationsrate liegt bei 9,5%, bei Lebensmitteln und öffentlichen Dienstleistungen (Strom, Wasser, Benzin, Schulgeld) höher. Der Zentralbankzins wurde inzwischen auf

14,25% angehoben – das verteuert die Kredite für Unternehmen und Verbraucher und lässt den Binnenkonsum, bisher Stütze der Konjunktur, schrumpfen. Hinzu kommt ansteigende Arbeitslosigkeit in der Industrie und im Bauwesen.

Dies alles trifft vor allem die Millionen Brasilianer, die in den Lula-Jahren in den unteren Mittelstand aufgestiegen waren und jetzt um ihren Lebensstandard fürchten – eine wesentliche Quelle der Demonstrationen seit 2013.

Was tun?

Die Präsidentin hat in richtiger Erkenntnis, dass die Wirtschaftslage dringend stabilisiert werden muss, gleich nach ihrer Wiederwahl ein kompetentes Wirtschaftskabinett unter Leitung von Finanzminister Joaquim Levy ernannt. Sein Hauptauftrag: den Staatshaushalt durch Ausgabenkürzungen, Rücknahme von Steuererleichterungen und Steuererhöhungen wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Die Rezepte waren richtig, die Umsetzung ist nicht über Nacht zu schaffen. Sie trifft im Parlament auf Widerstand. Dort werden von der Regierung eingebrachte Gesetze nicht verabschiedet, sondern sogar Beschlüsse gefasst, die Ausgaben erhöhen sollen. Die Präsidentin kann sie nur durch Veto stoppen. Das Gleiche gilt für den ausgerechnet jetzt gestarteten Versuch, im Rahmen einer politischen Reform Parteispenden von Unternehmen zu legalisieren.

Im Haushalt 2015 ist bis August ein Defizit aufgelaufen. Als die Regierung einen Haushalt für 2016 einbrachte, der ebenfalls ein Defizit einplante, folgte

prompt eine internationale Quittung: Eine amerikanische Rating-Agentur (von dreien) entzog dem Land den „Investment Grade“. Dahinter steht der Zweifel, ob Brasilien seine Schulden bezahlen kann.

Der internationale und innere Vertrauensverlust ist durch das sich gegenseitig verstärkende Wirken von innenpolitischen Unwägbarkeiten sowie binnenwirtschaftlichen, sozialen und weltwirtschaftlichen Faktoren zu erklären. Aber zugleich werden positive Elemente deutlich.

In Brasilien wird der Haushalt nun ernsthaft beschnitten. Signalwirkung sollen die Umbildung und Verkleinerung des Kabinetts sowie Gehaltskürzungen, beginnend bei der Präsidentin selbst haben. Zugleich soll die Regierungsmehrheit im Kongress stabilisiert werden. Rentenformeln werden neu berechnet. Öffentliche Investitionen werden verschoben – allerdings mit den beschriebenen Folgen für die Arbeitsplätze.

Dennoch: Die brasilianische Landwirtschaft verzeichnet ein Rekordjahr in Produktion und Export. In den nächsten Jahren wird Brasilien weltgrößter Agrarexporteur werden. Die Weltkonjunktur stabilisiert sich – bei Brasiliens Hauptkunden an der Spitze: Die USA verzeichnen im 2. Halbjahr 2015 ein Wachstum von 3,95% und China hat für 2015 insgesamt weiterhin 7% im Visier. Dies alles ist gut für brasilianische Rohstoffexporte (vor allem Soja, Eisenerz).

Entscheidend nunmehr, dass Brasilien die Chance nutzt, einen „neuen Entwicklungszyklus“ - so Präsidentin Rousseff – ins Werk zu setzen. Dazu müssen alle Akteure beitragen, die bisher Partei über Landesinteressen gestellt haben. Es gilt, Zuversicht bei Bürgern und Vertrauen im Ausland neu zu begründen. Reformen, die bisherige Missbräuche verhindern und Investitionshemmnisse beseitigen, gehören dazu genauso wie verantwortliches Zusammenwirken von Präsidentin und Parlament.

Die Aufarbeitung des Petrobras-Skandals wird weiterlaufen – möge Brasilien aus „Lava Jato“, aus der Autowaschanlage als saubereres und stabileres Land herauskommen! ■

Warten auf die wirkliche Reform

Der Kongress hat seine Politikreform verabschiedet. Doch für die Zivilgesellschaft geht diese längst nicht weit genug.

TEXT: THOMAS MILZ

Im September brachte Brasiliens Kongress nach monatelangen Debatten seine Politikreform auf den Weg. Der wichtigste Punkt ist das Ende der Wiederwahl für Exekutivposten ab 2018, deren Amtszeit zudem von vier auf fünf Jahre verlängert wird. Das betrifft auch das Präsidentenamt. Beim zweiten Kernpunkt, der Zulassung von Parteispenden durch Unternehmen, schloss sich Präsidentin Dilma Rousseff einer Entscheidung des Obersten Gerichts an und belegte den Kongressentscheid mit einem Veto.



Anfang September verabschiedete der Senat die politische Reform

Es ist nicht diese Politikreform, die Brasiliens Zivilgesellschaft seit Jahren fordert. Bereits im Jahre 2010 hatte Brasiliens Bischofskonferenz CNBB ein Positionspapier veröffentlicht. Darin wird u.a. eine stärkere Bürgerbeteiligung am demokratischen Prozess gefordert. Später schlossen sich die CNBB und die Anwaltskammer OAB zusammen, um ein Volksbegehren auf den Weg zu bringen. Die Kernpunkte sind das Verbot der Parteienfinanzierung durch Unternehmen sowie eine direktere Bürgerbeteiligung am demokratischen Prozess.

Die Brasilien erschütternden Massenproteste von 2013 machten dabei neue Hoffnung. „Brasilien ist reif, um weiter zu gehen, und hat bereits klar gemacht, dass es nicht stehenbleiben wird“, sagte Rousseff damals. Damit versuchte die angeschlagene Präsidentin, die politische Initiative zurück zu gewinnen. Sie versprach, mithilfe einer Volksabstimmung eine verfassungsändernde Versammlung wählen zu lassen. Die Reformen sollten durch die Gesellschaft selbst diskutiert werden.

Passiert ist nichts. Sobald die Protestwelle, die eher diffus gegen „die da oben“ schimpfte statt konkrete

Vorschläge zu präsentieren, abgeebbt war, verschwand die Diskussion über die „reforma política“ wieder in den Schubladen. Erst in der Wahlnacht im Oktober 2014 kam Rousseff wieder auf sie zu sprechen. Angesichts ihrer äußerst knappen Wiederwahl versprach sie, der Opposition die Hand zu reichen und gemeinsam die Reform voranzutreiben. Dann brachen die Wirtschaftskrise und der Petrobras-Korruptionsskandal über die Präsidentin herein, ihre Regierungskoalition begann sich aufzulösen. Und die Reform des politischen Systems war wieder vergessen.

Ausgerechnet Eduardo Cunha und Renan Calheiros, die beiden Präsidenten des Kongresses, nahmen sich der Reform an. Beide gelten bei der Zivilgesellschaft als Paradebeispiele für das korrupte, bürgerferne Establishment. Und beide hatten die Ablösung ihrer Partei PMDB aus der Regierungskoalition propagiert. In ihren Händen geriet die Politikreform damit zu allererst zum Druckmittel gegen die Regierung. Dass ausgerechnet die Wiederwahl des Präsidenten gekippt wurde, spiegelt die offene Rebellion der Legislative gegen die Exekutive.

Anfang Oktober bekräftigte die Zivilgesellschaft nun noch einmal ihren Willen nach weitreichenden Umgestaltungen. Gemeinsam veröffentlichten 115 Organisationen, darunter die OAB, die CNBB und der Gewerkschaftsbund CUT, ein „Manifest an die Nation“. Darin wird eine konsequentere Bestrafung von illegaler Parteienfinanzierung sowie eine Ausgabenbeschränkung für Kandidaturen und Wahlkampf gefordert. Das Kernproblem des Politikbetriebs, der Abhängigkeit von Großspendern, soll damit angegangen werden. Die großen Korruptionsskandale der vergangenen Jahre, „Mensalão“ und „Lava Jato“, drehen sich in ihrem Kern um die Parteienfinanzierung und den Zukauf politischer Zustimmung im Kongress.

Auftrieb hatten die Organisationen zuletzt durch das Urteil des Obersten Gerichts zur Finanzierung von Wahlkampagnen erhalten. Auf Initiative der Anwaltskammer OAB verbot das Gericht Parteispenden durch Unternehmen und beschränkte Privatspenden auf 10% eines Jahreseinkommens. Damit, so die Zivilgesellschaft, sei immerhin ein Anfang gemacht. ■

Corte de oito ministérios e 30 secretarias

TEXT: JÉSSICA GONÇALVES, AGÊNCIA BRASIL

Präsidentin Dilma Rousseff empossou em 5 de outubro os novos ministros, em cerimônia no Palácio do Planalto. Os nomes foram anunciados sexta-feira (2) pela presidente, juntamente com medidas administrativas para diminuir os gastos do governo, como a redução de 30 secretarias nacionais em todos os ministérios, a criação de um limite de gastos com telefonia, passagens aéreas e diárias, o corte de 10% na remuneração dos ministros e a revisão de todos os contratos de aluguel e de prestação de serviços.

Os dez novos ministros são: Ricardo Berzoini (PT), na Secretaria de Governo; Miguel Rosseto (PT), no Ministério do Trabalho e Previdência Social; Nilma Lino Gomes, no Ministério das Mulheres, Igualdade Racial

e Direitos Humanos; Marcelo Castro (PMDB), no Ministério da Saúde; Aloizio Mercadante (PT), no Ministério da Educação; Jaques Wagner (PT), na Casa Civil; Aldo Rebelo (PCdoB), no Ministério da Defesa; Celso Passera (PMDB), no Ministério da Ciência, Tecnologia e Inovação; Helder Barbalho (PMDB), no Ministério dos Portos e André Figueiredo (PDT), no Ministério das Comunicações.

Ao anunciar as medidas, a presidente disse que com essas iniciativas, que terão que ser reforçadas permanentemente, o objetivo é contribuir para que o Brasil saia mais rapidamente da crise, crescendo, gerando emprego e renda. „Essa reforma vai nos ajudar a efetivar as medidas já tomadas para o reequilíbrio fiscal e aquelas que estão em andamento“, acrescentou. ■



ANZEIGE

Evonik, líder mundial em especialidades químicas



A Evonik é uma das maiores empresas de especialidades químicas do mundo. A essência da nossa estratégia corporativa é o crescimento rentável e o aumento sustentado do valor da empresa. Nossas atividades se concentram em megatendências de alto crescimento, sobretudo nas áreas de saúde, nutrição, eficiência de recursos e globalização.



Ministro Armando Monteiro: „Não estamos parados“

Em entrevista por escrito à *Tópicos*, o Ministro do Desenvolvimento, Indústria e Comércio Exterior, Armando Monteiro, fala sobre medidas do governo para superar a crise econômica.

ENTREVISTA: GERALDO HOFFMANN

Tópicos: Na imprensa internacional o Brasil passou nas últimas semanas de potência econômica emergente a candidato à falência. O que o senhor diz para acalmar os investidores, especialmente os alemães?

Armando Monteiro: O atual cenário de ajuste é passageiro. O governo federal vem construindo soluções junto com o setor produtivo para recolocar o país no rumo correto. Neste contexto, é muito importante destacar que o Brasil foi, ano passado, um dos principais destinos de Investimento Estrangeiro Direto no mundo. De acordo com a pesquisa anual realizada pela Conferência das Nações Unidas sobre Comércio e Desenvolvimento (Unctad), passamos do sétimo para o sexto lugar em 2014, quando recebemos US\$ 62,495 bilhões. Os setores que mais receberam investimento foram comércio (US\$ 6,8 bilhões), telecomunicações (US\$ 4,2 bilhões), petróleo e gás (US\$ 4,1 bilhões) e automotivo (US\$ 4 bilhões).

Como o senhor avalia o rebaixamento da nota de crédito do Brasil e seus reflexos na economia/nos investimentos?

No curto prazo, a queda do rating amplia a volatilidade nos mercados financeiros, que depois tende a ser acomodada. Por outro lado, tem um efeito didático – aumenta a conscientização de toda sociedade brasileira (Executivo, Congresso Nacional, setor produtivo, população em geral) de que é preciso construir soluções para a sustentabilidade fiscal. O governo já encaminhou novas medidas para o Congresso que vão nessa direção. Estamos reduzindo subsídios, revendo desonerações tributárias e corrigindo distorções em programas como seguro-desemprego e nos benefícios previdenciários, a exemplo das pensões por morte. Pelo lado



II Cúpula UE-CELAC (10.06.15)

externo, o déficit em conta corrente está caindo rapidamente e é financiado majoritariamente por investimentos estrangeiros diretos. Os ajustes estão em curso e, se exigem sacrifícios no curto prazo, oferecem à frente maior previsibilidade e estabilidade, que são fatores essenciais para a retomada do crescimento econômico.

O senhor já reconheceu a falta de competitividade e a agregação de valor aos produtos como dois problemas crônicos da indústria brasileira. Como o país pretende solucioná-los?

Sabemos das dificuldades e dos desafios que temos para enfrentar, mas não estamos parados. O governo federal está incentivando a ampliação dos investimentos em infraestrutura e realizando ações para melhorar os ambientes tributário e regulatório, o que auxiliará na desburocratização e simplificação de processos. Nesta nova realidade que está sendo construída, as empresas brasileiras terão mais incentivos para buscar o comércio exterior. Para isso, a indústria brasileira precisará se adaptar à nova realidade de competição global investindo em processos e projetos inovadores, buscando elevar a qualidade técnica dos recursos humanos e da gestão de negócios. O Plano Nacional de Exportações, lançado em junho deste ano, é a ferramenta para apoiarmos as indústrias neste processo de internacionalização.

Quais são os principais objetivos do Plano Nacional de Exportação e da nova política industrial?

O Plano Nacional de Exportações busca aumentar a participação brasileira no mercado mundial, hoje restrita a 1,2%. Em um cenário de restrições na demanda interna, a busca pela demanda externa é muito importante. Apenas como exemplo, em 2014 as exportações brasileiras geraram US\$ 225,1 bilhões e envolveram cerca de 11,2 milhões de empregos. Logo, para cada US\$ 1 bilhão exportado, foram mobilizados aproximadamente 50 mil trabalhadores.

Brasil e Alemanha são os dois principais protagonistas do almejado acordo comercial Mercosul-União Europeia. Quais são os maiores obstáculos a superar e o que os dois países têm a ganhar com o acordo?

Eu diria que o sucesso no acordo com a União Européia, que terá início com a troca de ofertas entre os dois blocos na primeira semana de outubro, depende em grande parte do Brasil, pelo peso que tem e por seu protagonismo no Mercosul, e da Alemanha, pelo extraordinário peso que tem na União Européia. A profícua relação entre as duas economias remonta ao início do processo de industrialização brasileira, em que as empresas alemãs tiveram uma valiosíssima participação. E desde então, a parceria só evoluiu. Hoje, são mais de 1.400 companhias alemãs instaladas, que contribuem com cerca de 10% do PIB industrial do Brasil, o que mostra como há sinergias que, a meu ver, ainda podem ser exploradas e potencializadas. ■

„Bei uns gibt es keinen Stillstand“

Im Schriftinterview für *Tópicos* spricht Armando Monteiro, Minister für Entwicklung, Industrie und Außenhandel, über Maßnahmen der brasilianischen Regierung, um die Wirtschaftskrise zu überwinden.

FRAGEN: GERALDO HOFFMANN

Tópicos: In der internationalen Presse rutsche Brasilien von der aufsteigenden Wirtschaftsmacht ab zu einem Insolvenz-Kandidaten. Was sagen Sie, um die Investoren, insbesondere die deutschen, zu beruhigen?

Armando Monteiro: Das gegenwärtige Anpassungsszenarium ist vorübergehend. Die Regierung ist gerade dabei, gemeinsam mit dem Produktivsektor Lösungen zu erarbeiten, das Land wieder auf den richtigen Kurs zu bringen. In diesem Zusammenhang ist sehr wichtig zu betonen, dass Brasilien im vergangenen Jahr weltweit eines der Hauptzielländer für ausländische Direktinvestitionen gewesen ist. Nach der jährlichen Erhebung der UN-Konferenz für Handel und Entwicklung (UNCTAD) sind wir 2014 vom 7. auf den 6. Rang vorgerückt: Wir erhielten 62,49 Mrd. US\$. Die Branchen, die die meisten Investitionen empfangen haben, sind Handel (6,8 Mrd. US\$), Telekom (4,2 Mrd. US\$), Erdöl und Erdgas (4,1 Mrd. US\$) und Kfz-Erzeugung (4 Mrd. US\$).

Wie bewerten Sie die Absenkung der Kreditwürdigkeit Brasiliens und ihre Auswirkungen auf Wirtschaft und Investitionen?

Kurzfristig vergrößert die Herabstufung des „rating“ die Ungewissheit auf den Finanzmärkten, an die man sich anpassen wird. Andererseits hat dies einen erzieherischen Effekt – es erhöht das Bewusstsein der gesamten brasilianischen Gesellschaft (Exekutive, Kongress, Produktivsektor und Bevölkerung im Allgemeinen), dass es notwendig ist, Lösungen im Sinn fiskalischer Nachhaltigkeit zu erarbeiten. Die Regierung hat dem Kongress schon neue Maßnahmen, die in diese Richtung gehen, zugeleitet. Wir vermindern Subventionen, überprüfen steuerliche Entlastungen und korrigieren Verzerrungen in Programmen wie Arbeitslosenversicherung und Sozi-

alleistungen, zum Beispiel im Todesfall. Was die außenwirtschaftliche Seite angeht, so geht das Defizit in der Leistungsbilanz rasch zurück – es wird überwiegend durch ausländische Direktinvestitionen finanziert. Die Anpassungsmaßnahmen sind auf dem Wege und, obwohl sie kurzfristig Opfer fordern, bieten sie künftig größere Vorhersehbarkeit und Stabilität – die wiederum wesentliche Faktoren sind, dass das Wirtschaftswachstum wieder anläuft.

Sie haben bereits zugegeben, dass fehlende Wettbewerbsfähigkeit und Wertschöpfung bei der Produktion zwei chronische Probleme der brasilianischen Industrie sind. Wie will das Land sie lösen?

Wir kennen die Schwierigkeiten und Herausforderungen, denen wir begegnen müssen. Aber es gibt bei uns keinen Stillstand. Die Bundesregierung ist dabei, die Ausweitung der Investitionen in die Infrastruktur zu fördern und Schritte zu unternehmen, das steuerliche und administrative Umfeld zu verbessern, was dabei helfen wird, die (Genehmigungs-) Verfahren zu entbürokratisieren und zu vereinfachen. In dieser neuen Wirklichkeit, an der jetzt gebaut wird, werden die brasilianischen Unternehmen mehr Anreize haben, im Außenhandeln aktiv zu werden. Dazu muss sich die brasilianische Industrie an die neue Wirklichkeit eines globalen Wettbewerbs anpassen, indem sie in innovative Verfahren und Projekte investiert und danach strebt, die technische Qualifizierung des Personals und der Geschäftspraktiken zu verbessern. Der Nationale Exportplan, der in Juni dieses Jahres verabschiedet wurde, ist das Instrument, mit dem wir die Industrie in diesem Prozess der Internationalisierung unterstützen.

Welches sind die hauptsächlichen Ziele des Nationalen Exportplanes und der neuen Industriepolitik?



Wirtschaftsminister Monteiro

Der Nationale Exportplan zielt darauf, den brasilianischen Anteil am Weltmarkt, der sich heute nur auf 1,2% beläuft, zu vergrößern. In einem Umfeld, in dem die Binnennachfrage beschränkt ist, ist das Streben nach ausländischer Nachfrage sehr wichtig. Nur ein Beispiel: 2014 erzielten die brasilianischen Ausfuhren einen Erlös von 225,1 Mrd. US\$, und dies unter Einsatz von etwa 11,2 Millionen Arbeitsplätzen. Folglich werden für jede Milliarde Ausfuhr etwa 50.000 Arbeitsplätze mobilisiert.

Brasilien und Deutschland sind die zwei Hauptverfechter des sehnlichst erwarteten Abkommens zwischen EU und Mercosur. Welches sind die größten Hindernisse, die es zu überwinden gilt, und was haben die beiden Länder durch dieses Abkommen zu gewinnen?

Ich würde sagen, dass der erfolgreiche Abschluss des Abkommens, der damit beginnen wird, dass die beiden Handelsblöcke in der ersten Oktoberwoche Angebote austauschen, in großen Maße von Brasilien abhängt angesichts seines Gewichts und seiner führenden Rolle innerhalb des Mercosur sowie von Deutschland aufgrund seines außerordentlichen Gewichts in der EU. Die vorteilhaften Wechselbeziehungen zwischen beiden Volkswirtschaften gehen zurück auf die Anfänge des brasilianischen Industrialisierungsprozesses, zu dem deutsche Unternehmen einen äußerst wertvollen Beitrag geleistet haben. Seither hat sich die Partnerschaft nur aufwärts entwickelt. Heute gibt es mehr als 1400 deutsche Unternehmen in Brasilien, die mit etwa 10% zum industriellen Bruttosozialprodukt beitragen, was wiederum zeigt, dass es Synergien gibt, die nach meiner Meinung noch weiter erkundet und wirksam gemacht werden können. ■

Vertrauen in die Zukunft trotz Krise

Mit rund 1.200 Teilnehmern zeigten die 33. Deutsch-Brasilianischen Wirtschaftstage vom 20. bis 22. September in Joinville, dass beide Länder auch in schwierigen Zeiten zusammenhalten. Zum Teil besorgt, vereinzelt aber auch gelassen und zuversichtlich blicken Unternehmens- und Regierungsvertreter auf die gegenwärtigen Turbulenzen in Brasilien und mahnen zugleich Reformen an. Auch Forderungen nach sofortigen Verhandlungen über ein Doppelbesteuerungsabkommen sowie nach Abschluss des EU-Mercosul-Abkommens werden laut.

TEXT: GERALDO HOFFMANN

Die Fahrt vom Flughafen zum Tagungsort Expoville dürfte dem einen oder anderen Teilnehmer der diesjährigen Deutsch-Brasilianischen Wirtschaftstage wie das Eintauchen in die aktuelle wirtschaftliche und politische Situation Brasiliens vorgekommen sein. Es war die Fahrt über eine Straße, die einer verlassenen Baustelle gleicht, ein Sinnbild für unerledigte Aufgaben und Stillstand. „Und sie (gemeint ist Staatspräsidentin Dilma Rousseff) will uns weismachen, es gebe keine Krise“, schimpft der Taxifahrer vor sich hin, während er kraterähnliche Schlaglöcher umkurvt.

Brasiliens Wirtschaft ist nach Jahren des Aufschwungs in eine Rezession geraten. Internationale Medien sprechen sogar von einer „Totalkrise“. Die Wirtschaftsvertreter, die sich im „entwickelten“ Süden Brasiliens versammelt haben, halten sich aber mit dem Wort Krise zurück – kein einziges Mal fällt es in den Eröffnungsreden. Und doch schwebt sie im Raum, die Krise. So findet Ulrich Grillo, Präsident des Bundesverbands der Deutschen Industrie (BDI), auch deutliche Worte. „Brasilien befindet sich gegenwärtig

wirtschaftlich und politisch in einer schwierigen Situation, aber die deutsche Industrie setzt großes Vertrauen in das mittelfristige Potenzial des Landes. Die konsequente Aufarbeitung der Korruptionsskandale für mehr Transparenz und Rechtssicherheit ist die zentrale Voraussetzung, um das Vertrauen von Investoren wieder zu stärken.“

Sparprogramm

Das Vertrauen der Investoren zurück zu gewinnen, ist eines der Hauptziele des Sparprogramms, das die Regierung in Brasília angekündigt hat, nachdem die Kreditwürdigkeit des Landes Anfang September von einer Rating-Agentur auf Ramschniveau herabgesetzt wurde. Auslöser der Herabstufung war die Vorlage des Bundeshaushaltsplans 2016 mit einem Defizit von rund 30 Mrd. Real. Nun soll der Haushalt für das kommende Jahr um 26 Milliarden Real - umgerechnet rund 6 Milliarden Euro - gekürzt werden. Geplant sind unter anderem die Auflösung von zehn der 39 Ministerien sowie der Abbau von 3000 Stellen, Vertagung von Gehaltserhöhungen für Staatsbedienstete, ein Einstellungsstopp im öffentlichen Dienst und Kür-

zungen der sozialen Ausgaben, etwa im Wohnungs- und Gesundheitsbereich. Die umstrittene Steuer auf Finanztransaktionen CPMF soll wieder eingeführt, Vergünstigungen für bestimmte Industriebranchen gestrichen werden. Es sind „Korrekturen“ mit Signalwirkung, die der Regierung etwas Luft verschaffen sollen.

EU-Mercosul

Die größte Volkswirtschaft Südamerikas muss ihre Wettbewerbsfähigkeit verbessern, ist in Joinville wiederholt zu hören. „Das Land muss mehr in seine Infrastruktur investieren, Bürokratie abbauen und Strukturreformen vor allem im Steuer- und Arbeitsrecht angehen“, so Ulrich Grillo. Diese Forderungen sind nicht neu. Sie wurden bei den bilateralen Wirtschaftstagen der vergangenen Jahre immer wieder gestellt. Nach Auffassung von Robson Braga de Andrade, Präsident des Brasilianischen Industrieverbandes CNI, besteht Brasiliens größte Herausforderung darin, die Anpassung seiner Steuer- und Haushaltspolitik mit einer Wiederbelebung der Wirtschaft zu verbinden. Das Land brauche eine innovative und wettbewerbsfähige Industrie, um mittel- und langfristig



auf dem internationalen Markt zu bestehen. Auf dem Weg dahin sei eine enge Zusammenarbeit mit Deutschland und der Europäischen Union sehr wichtig.

Der CNI-Präsident forderte eindringlich eine Fortsetzung der Verhandlungen über ein Freihandelsabkommen zwischen EU und Mercosul. Der brasilianische Industrieminister Armando Monteiro will die seit Jahren stockenden Verhandlungen jetzt zügig vorantreiben. Noch in diesem Herbst wollen beide Seiten neue Angebote auf den Tisch legen. „Wo Deutschland dabei helfen kann, wird es helfen“, sagt Matthias Machnig, Staatssekretär im Bundesministerium für Wirtschaft und Energie.

Agrobusiness im grünen Bereich

Industrieminister Monteiro sieht sein Land herausgefordert, eine neue Etappe der Entwicklung einzuleiten, in der die Handelsbilanz nicht mehr allein vom Erlös der Rohstoff- und

Agrarexporte abhängen soll. Das sei auch das Ziel des neuen Nationalen Exportplans. „Wir wollen neue Märkte erschließen, neue Handelsabkommen abschließen und bestehende ausweiten“, so Monteiro. Sein Ministerium habe bereits eine Reihe von Maßnahmen gestartet, um den Export brasilianischer Produkte zu erleichtern. CNI-Präsident Andrade fordert indes, die Industrie stärker in den Fokus der brasilianischen Exportstrategie zu rücken.

Nach wie vor stellen Agrarprodukte das Schwergewicht auf Brasiliens Exportpalette dar. Entsprechend optimistisch ist die Branche. „Brasilien hat bereits mehrere politische und wirtschaftliche Krisen überwunden. Heute scheint eine Inflation von 9,5% erschreckend, aber wir haben Anfang der 1990er Jahre eine Inflationsrate von 1120% überlebt“, sagt Luiz Carlos Correia de Carvalho, Präsident der Brasilianischen Agrobusiness-Vereinigung (ABAG). Beunruhigend sei

aber, dass das Land jetzt zwei Krisen – eine politische und eine wirtschaftliche – gleichzeitig erlebe. Das führe zum Stillstand, wichtige Entscheidungen würden vertagt. Und trotzdem: „Auch wenn es Brasilien nicht gut geht, die Lage im Agrobusiness ist absolut positiv“, beteuert Carvalho. Brasiliens Landwirte verfügten über Spitzentechnologie, seien international wettbewerbsfähig und profitierten derzeit vom günstigen Dollarkurs beim Export. Damit könnten sie die Infrastruktur- und Logistikprobleme zum Teil wettmachen. Das gelte aber nicht für die Industriebranche insgesamt, betont Carvalho.

Innovationsdialog

Die stark auf den Rohstoffsektor ausgerichtete Wirtschaft benötigt nach Ansicht sowohl von Regierungsvertretern als auch der Industrieverbände eine weitere Diversifizierung und Erhöhung der Wertschöpfung. „Die deutsche Wirtschaft steht bereit, Brasilien bei der Modernisierung sei-

ANZEIGE



... AUF SCHIENE UND STRASSE.

Der Knorr-Bremse Konzern ist der weltweit führende Hersteller von Bremssystemen für Schienen- und Nutzfahrzeuge. Als technologischer Schrittmacher treibt das Unternehmen seit über 110 Jahren maßgeblich die Entwicklung moderner Bremssysteme voran. Mit seinen Produkten leistet Knorr-Bremse rund um den Globus einen entscheidenden Beitrag zur Sicherheit der Menschen auf Schiene und Straße. Mehr als eine Milliarde Menschen weltweit vertrauen Tag für Tag den Systemen von Knorr-Bremse. | www.knorr-bremse.com |



Vize-Außenminister Sérgio França Danese beim Abschluss-Plenum



Eröffnung der Wirtschaftstage



Business Matchmaking



Wirtschaftsminister Monteiro (r.) unterzeichnete eine Absichtserklärung mit der AHK, um Innovation zu fördern



Panel „Wirtschafts- und Handelspolitik“



Delegationen aus Thüringen und Santa Catarina beim Abschluss des Partnerschaftsabkommens

ner Wirtschaft mit Technologien und Know-how zu helfen“, sagt BDI-Präsident Ulrich Grillo. Besondere Chancen zur Verbesserung der Produktivität ergeben sich für Brasilien aus den neuen Konzepten zu Digitalisierung und Industrie 4.0. Aber auch die klassische Infrastruktur - Straßen, Schienen, Häfen und Flughäfen - muss weiter ausgebaut werden. Der im vergangenen Jahr von BDI und CNI gestartete bilaterale Innovationsdialog bringt die Akteure aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik an einen Tisch. In Joinville wurden eine Reihe von Erfolgsprojekten bereits vorgestellt und Empfehlungen an die Politik gerichtet.

Unter dem Motto „Zusammenarbeit überwindet Herausforderungen“ haben die rund 1.200 Wirtschaftsvertreter in mehreren Foren Möglichkeiten der Zusammenarbeit in den Bereichen Digitalisierung der Wirtschaft, Innovationen, Bioökonomie, Herausforderungen für Städte, Mobilität, Logistik, Gesundheitswirtschaft sowie Energie- und Infrastruktur diskutiert und geprüft. Diese und andere Themen von bilateralem Interesse standen auch bei der Sitzung der Deutsch-Brasilianischen Gemischten Kommission auf der Tagesordnung. Dabei haben sich die Delegationen beider Länder unter anderem zur Hausaufgabe gemacht, eine Agenda für die zweiten Deutsch-Brasilianischen Regierungskonsultationen 2017 vorzubereiten.

Zuversicht

Die Tage in Joinville zeigten, dass sich deutsche und brasilianische Unternehmen von „momentanen Schwierigkeiten“ nicht abschrecken

lassen. Die Rezession werde von kurzer Dauer sein, war in den Gesprächen von brasilianischer Seite zu hören. Staatssekretär Machnig fasst die Stimmung so zusammen: „Auch wenn es im Moment politische und ökonomische Schwierigkeiten gibt, Brasilien hat alle Möglichkeiten und Fähigkeiten, diese Probleme zu überwinden. Deswegen: Anpacken, Entscheidungen treffen, Rahmenbedingungen verändern, Strukturreformen durchführen. Den Deutschen rate ich, in die Zukunft dieses Landes zu investieren“.

Für Volkswagen-Vorstand Andreas Renschler, Vorsitzender des aus dem BDI Brazil Board hervorgegangenen Lateinamerika-Ausschusses der Deutschen Wirtschaft (LADW), haben die Deutsch-Brasilianischen Wirtschaftstage in Joinville alle Erwartungen übertroffen. Brasilien solle die Krise als Chance zur Durchführung von Strukturreformen nutzen, auch wenn sie schmerzhaft seien. „Das Schlimmste für alle wäre, wenn die Reformen und Anpassungen nicht angegangen würden. Die deutschen Unternehmer sind nicht nach Brasilien gekommen, um ein Wirtschaftswunder zu sehen. Sie kommen seit vielen Jahren und bleiben dem Land treu. Die deutsche Industrie setzt auf Brasilien“, so Renschler. Sein persönlicher Wunsch: „Dass die dringend notwendige Gespräche über ein Doppelbesteuerungsabkommen bald wieder beginnen. Ein positives Signal gerade bei

WEITERE INFORMATIONEN

zu den Deutsch-Brasilianischen Wirtschaftstagen unter: www.eeba2015.com.br.

diesem Thema wäre gut, um Fortschritte auch in anderen Bereichen der bilateralen Zusammenarbeit zu erzielen“.

Deutsch-Brasilianische Persönlichkeiten

Der BDI und sein brasilianischer Partnerverband Confederação Nacional da Indústria (CNI) organisieren die Wirtschaftstage im jährlichen Wechsel in Deutschland und Brasilien. Traditionell werden im Rahmen dieses Treffens zwei Persönlichkeiten ausgezeichnet, die sich sowohl beruflich als auch privat um die gegenseitigen Beziehungen verdient gemacht haben. Auf brasilianischer Seite ging die Auszeichnung in diesem Jahr an Weber Porto, auf deutscher Seite an Heinz Hermann Thiele (siehe Interviews in *Tópicos 2/2015*). Dazu wurde ein gesonderter Journalistenpreis ausgelobt. Er wurde an die Lateinamerika-Korrespondentin der Tageszeitung „Die Welt“ und Mitglied des Kuratoriums der Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft, Dr. Hildegard Stausberg, verliehen.

Die 34. Deutsch-Brasilianischen Wirtschaftstage finden vom 16.-18. Oktober 2016 in Thüringen statt. Das ostdeutsche Bundesland will die Wirtschafts- und Forschungskontakte nach Brasilien ausbauen. Dazu war Wirtschaftsminister Wolfgang Tiefensee mit einer Unternehmer- und Wissenschaftsdelegation nach Joinville gereist. Dort wurde eine Partnerschaft zwischen dem Bundesstaat Santa Catarina und Thüringen vereinbart. In Brasilien sind bereits einige Unternehmen aus Thüringen, unter anderem aus Optik und Maschinenbau, mit eigenen Niederlassungen präsent. ■

Nagelprobe gemacht

Dank seiner marktfreundlicheren Konditionen könnte das Infrastrukturprogramm PIL2 die Initialzündung zur Überwindung der Rezession in Brasilien darstellen

TEXT: LORENZ WINTER

Trotz Haushalts- und Koalitionskrise riskierte die brasilianische Regierung kürzlich die Vorlage eines weiteren Programms zur Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur des Landes (PIL2) für die Jahre 2015 bis 2018 und im Umfang von etwa 45 Milliarden Euro. Das ehrgeizige Vorhaben könnte nach Ansicht von Claudio Frischtak, Gründer der Unternehmensberatung Inter.B, „einen Ausweg aus der jetzigen Wirtschaftskrise“ darstellen. An Interessenten zur Teilnahme an den ersten für 2015/16 beabsichtigten Konzessions-Versteigerungen fehlt es im Prinzip tatsächlich nicht. Allein zum Bau neuer Fernstrassen und Flughäfen meldeten sich beim Verkehrsministerium in Brasilia 414 Kandidaten, von denen die Behörde 316 als seriös akzeptierte.

Das positive Echo auf die erste Phase von PIL2 gehe vor allem auf dessen realistischere und marktfreundlichere Ausgestaltung im Vergleich zu PIL1 von 2012 und den sog. PAC-Programmen der Regierung Lula zurück, vermutet Paulo Corrêa vom brasilianischen Finanzministerium. Nachdem bisher nur für knapp ein Viertel der Projekte von PIL1 eine Konzession vergeben werden konnte, strich das Kabinett gleich einmal aussichtslose Vorhaben im Wert von 10 Milliarden Euro aus PIL2 und beschränkte sich zum Beispiel bei Fernstrassen auf Verbindungen mit hoher Transportdichte.

Dazu gehören etwa die zu den Exporthäfen des Bundeslandes Santa Catarina führende BR-101 oder die sog. „Geflügel-Autobahn“ BR-476 im Bundesland Paraná. Auf solchen Routen lässt sich zudem die Mautpflicht für Benutzer bequemer durchdrücken. Die für Konzessionsnehmer vorgeschriebenen Mindestinvestitionen und die jeweilige Frist bis zur Aufnahme

der Mautzahlungen werden bei PIL2 flexibler gehandhabt als früher. Auch bei den Flughafen-Konzessionen bekamen nur rentable „Hubs“ wie Florianopolis, Fortaleza, Salvador und Porto Alegre sowie sieben Airports für Privatjets die Chance zur Aufnahme in PIL2; die ursprünglich geplanten 270 Regionalflughäfen tauchen dort nicht mehr auf.

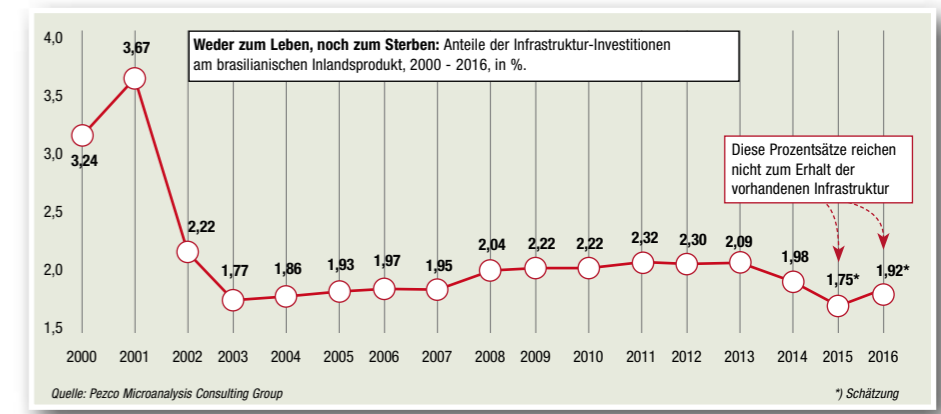
Ferner zog die Regierung bei PIL2 die Klausel zurück, wonach einheimische Unternehmen die Konsortialführerschaft beim Projektbau übernehmen müssen. Ebenso erhalten Konsortien mit brasilianischer Kapitalmehrheit diesmal nicht mehr wie früher automatisch den Zuschlag, wenn Auktionen mit einem Gebots-Patt enden. Damit folgt Brasilien dem Beispiel anderer Schwellenländer wie Chile, Indien und Südafrika.

Günstigere Konditionen als zuvor winken bei PIL2 auch Investoren, die das jeweilige Vorhaben eines Konzessionsnehmers finanzieren. Für Güterbahnprojekte streckt die staatliche Entwicklungsbank (BNDES) bis zu 90 Prozent vor. Dabei bekommt der Konzessionsnehmer 70 Prozent der Kreditauszahlungsquote zum Vorzugszins, 20 Prozent muss er allerdings

auch bei der BNDES zum mittlerweile fast 14 Prozent ausmachenden Marktzins aufnehmen und die restlichen 10 Prozent durch Eigenemission finanzieren. Für Häfen und Airports liegt die zinsvergünstigte Kreditquote bei 35 und für Fernstrassenprojekte bei 45 Prozent. Natürlich kann der Investor auch andere Finanzquellen anzapfen.

Trotz der jetzigen Wirtschaftsrezession nennen bei den ausgeschriebenen Fernstrassenprojekten 9 von 50 interessierten Bewerberkonsortien eine Auslandsbeteiligung, bei den Flughafenprojekten sogar fünf von insgesamt elf Gruppen. Verkehrsfachleute weisen jedoch darauf, dass es sich bei den Ausländern oft nur um Consulting-Firmen oder Unternehmen der Project-Engineering-Branche handle und nicht um echte Betreibergruppen.

Dennoch kann das Interesse von Firmen aus den USA, Grossbritannien, Frankreich, Spanien und Argentinien zumindest als Teilerfolg von PIL2 gelten. Auch Bundeskanzlerin Angela Merkel unterstrich bei ihrem jüngsten Besuch in Brasilia das Interesse der deutschen Wirtschaft an den Infrastrukturvorhaben des Gastlandes, verlangte aber „strikte Rechtssicherheit“ bei deren Abwicklung. ■





O ano de 2014 foi marcado por uma escalada de previsões econômicas seguidas de sucessivas notícias sobre a situação dos reservatórios de abastecimento e geração de energia, principalmente da região sudeste do Brasil.

TEXTO: WILLIAM DANTAS VICHETE

O sistema equivalente do Cantareira, composto pelos reservatórios de Jaguari, Jacareí, Atibainha, Paiva Castro e Águas Claras, que é o principal produtor de água para abastecimento da Região Metropolitana de São Paulo (RMSP), atende aproximadamente seis milhões de habitantes.

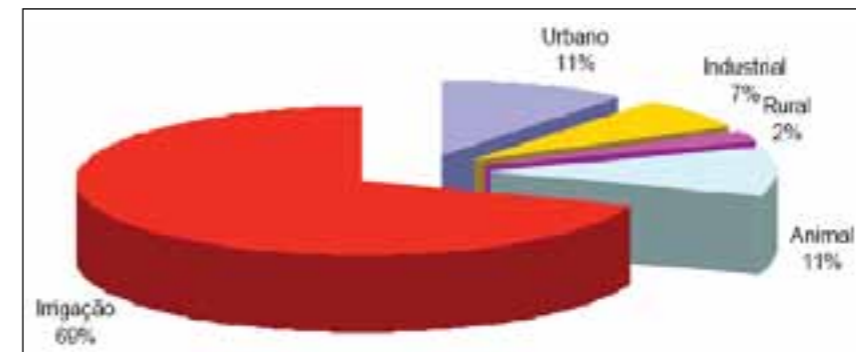
do PIB Brasileiro, sendo que o estado de São Paulo representa 33% do PIB Brasileiro.

Seria o fato da baixa expectativa de se ter volume disponível para geração de energia que afetou o PIB? Ou então

Em 2014 e em meados de 2015, a situação dos reservatórios de abastecimento público e de geração de energia apresentava uma situação crítica. Ao mesmo passo que as eleições presidenciais (2014) seguiam seu rumo, analistas criaram diversos cenários econômicos para quem viesse a ser eleito presidente. Já durante as campanhas eleitorais (2014) o PIB Brasileiro demonstrou uma ligeira desaceleração. O mais precioso dos recursos naturais, a água, estava afetando uma importante região econômica do Brasil. A região sudeste do Brasil detém 55%



Reservatórios do sistema equivalente do Cantareira (©: Agência Nacional de Águas)



Usos da água no Brasil (©: Agência Nacional de Águas)

sua desaceleração é um reflexo do baixo nível nos reservatórios de abastecimento das regiões metropolitanas? Obviamente que a composição do PIB de um país é muito mais complexa do que a simples disponibilidade de potencial futuro de geração de energia e abastecimento.

No caso do sistema Cantareira, o abastecimento humano detém maior prioridade em relação aos demais usos, ou seja, na falta de água em seu sistema, prioriza-se o abastecimento humano. O mesmo pode ocorrer nos reservatórios de geração de energia. Neste cenário, o setor agrário (irrigação), industrial, geração de energia e recreação são afetados diretamente.

O setor industrial, além de sofrer com a falta de água, passa a se preocupar com o aumento dos custos da energia elétrica, tornando em muitos casos, o funcionamento das indústrias inviável.

No estado de São Paulo, o custo da energia elétrica computou um reajuste de 80% em um período de dois anos.

O setor agrário também sofre com a falta de água disponível para irrigação das culturas e plantações, diminuindo a oferta e elevando os custos de produção.

O aumento dos custos de manutenção e operação, seja de uma residência, no comércio ou na indústria, afetou toda a base de uma lei econômica, mais conhecida como “lei da oferta e da demanda”.

A elevação dos custos operacionais acarretou em uma impulsão da inflação nacional, inclusive com efeitos no mercado de ações.

A análise gráfica da evolução do volume no sistema Cantareira resultou nas seguintes observações:

a) no período 2005 a 2008 o nível

no sistema apresentou uma “estagnação”, oscilando entre 40% e 60%;

b) no período de 2008 a 2010 pode-se notar uma “tendência de alta” que superou os 60 % e assim permaneceu por quatro anos acima de 80%;

c) a partir do ano de 2012 pode-se notar a formação de sucessivas “tendências de baixa”, que rompeu o suporte de 40 % firmado em 2005-2008;

Por meio da avaliação gráfica da evolução do volume do sistema equivalente do Cantareira, nota-se uma tendência semelhante nos principais reservatórios das usinas hidroelétricas da região sudeste.

A correlação que se pode formular entre os reservatórios de abastecimento e os de geração de energia com o PIB-Brasil é que seguiram a mesma tendência, ou seja, quando nos reservatórios houve a tendência de alta, o PIB também se demonstrou em alta. O mesmo acontece para a tendência de baixa.

O período entre 2009 e 2013, em que os reservatórios de abastecimento e de geração de energia situaram-se acima de 50%, nota-se um resultado positivo no PIB-Brasil.

A partir de 2014, os níveis nos reservatórios passaram a críticos, colaborando diretamente ou parcialmente para a queda do PIB e conseqüentes reduções nas projeções para o ano de 2015.

ANZEIGE

gisela puschmann
anwaltskanzlei
advocacia

Tätigkeitsfelder:
brasilianisch-deutsche Rechtsbeziehungen; Existenzgründungsberatung; Arbeitsrecht; Erbrecht und Unternehmensnachfolge; Familienrecht; Handels- und Gesellschaftsrecht; IT-Recht

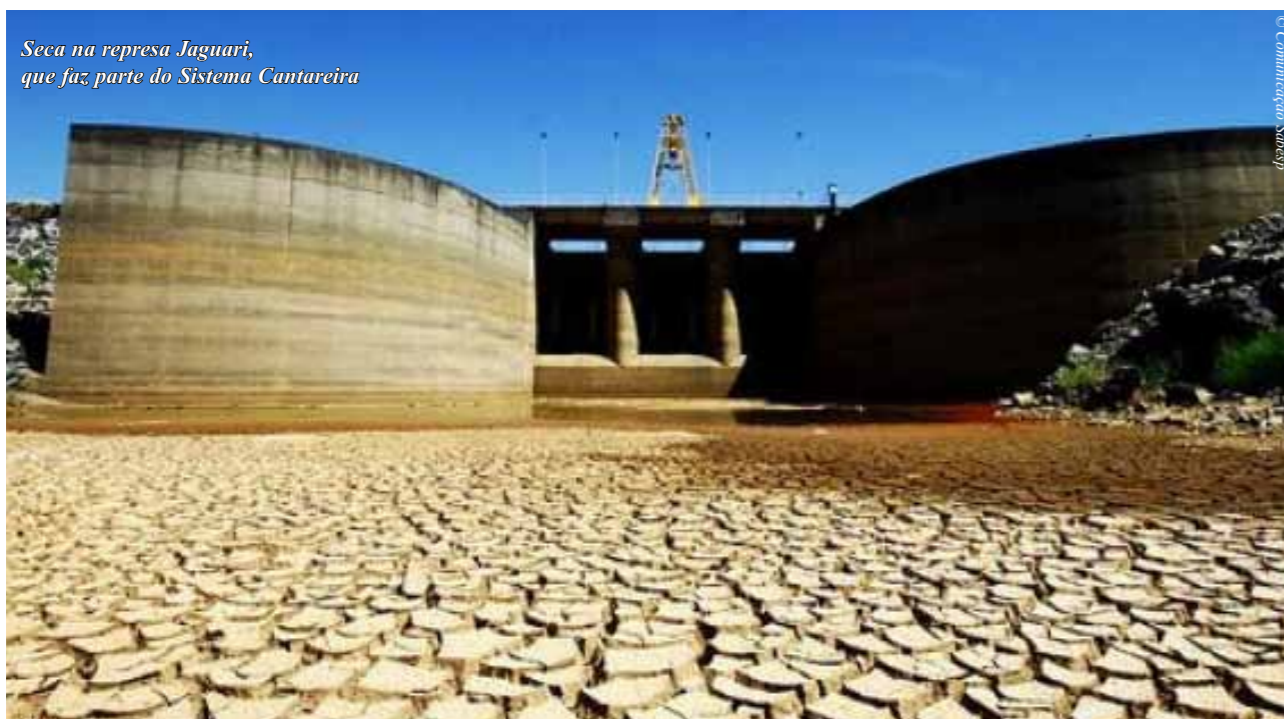
Áreas de Actividade:
Relações jurídicas teuto-brasileiras; Assessoria na constituição de empresas; Direito de Trabalho; Direito das Sucessões e Direito de Sucessão de empresas; Direito de Família; Direito Económico, Comercial e das Sociedades; Direito de TI

Kanzleisprachen:
Portugiesisch, Englisch, Deutsch, Französisch

Linguas faladas no escritório:
Português, Inglês, Alemão, Francês

Seit 1985 bestehen intensive Geschäftsbeziehungen mit Brasilien.
Desde 1985 existem actividades profissionais intensas com o Brasil.

GISELA PUSCHMANN ANWALTSKANZLEI ADVOCACIA
Lurgiallee 6-8 · D-60439 Frankfurt am Main · Tel.: 0049-69-957359-0 · Fax.: 0049-69-957359-10
e-mail: info@puschmann-international.com · Internet: www.puschmann-international.com



Seca na represa Jaguari, que faz parte do Sistema Cantareira

Do ponto de vista governamental, a redução da precipitação na região sudeste do Brasil possui argumentos embasados nas mudanças climáticas, assim como os fenômenos El Niño e La Niña.

No sistema equivalente do Cantareira pode-se presenciar o período mais seco de todo registro histórico de dados.

A redução da precipitação na bacia hidrográfica do sistema Cantareira também foi relacionada com o aumento do desmatamento da Amazônia, sendo esta por sua vez, grande geradora de umidade para o sudeste Brasileiro. Desde o ano de 2012 as precipitações demonstraram uma redução no volume pluviométrico total. A baixa expectativa de geração de energia e pouca água

para o abastecimento afetam diretamente os setores de indústria de transformação, agropecuária/produção de alimentos e o consumo em geral.

Por mais que os recursos hídricos brasileiros sejam abundantes, a crise hídrica não está generalizada, mas afeta a região de maior relevância econômica do Brasil.

O fato é que a população em geral não detinha o bom hábito da utilização consciente da água em seu dia-a-dia, com o consumo per capita muito acima da média recomendada pelo Conselho Mundial de Água e pela ONU.

Não é possível afirmar qual é a causa e qual é a consequência, se foi a economia que levou ao cenário de crise hídrica ou se a crise hídrica que resultou no cenário econômico.

Mas pode-se afirmar que há uma coerência entre a situação dos reservatórios de abastecimento e de geração de energia com o PIB-Brasil.

Conclui-se que a situação dos reservatórios de geração de energia e abastecimento público colaborou com o desempenho econômico da região sudeste e conseqüentemente do Brasil. Da mesma forma que a geração de energia elétrica está atualmente investindo recursos para a implantação de sistemas de geração de energia reserva, por meio de utilização de fontes renováveis (eólico e solar), deve-se tomar este mesmo caminho para acelerar a implantação de ações e novas políticas inclusivas na gestão dos recursos hídricos.

A adoção de modelos de gestão sustentável dos recursos hídricos pode contribuir para o aumento da disponibilidade e qualidade deste recurso natural, bem como considerar a bacia hidrográfica como unidade de gestão territorial e a criação de incentivos para a utilização de tecnologias sustentáveis. Pode-se citar como exemplo o reuso de águas servidas, utilização dos reservatórios de detenção, micro reservatórios nos empreendimentos, dessalinização, fiscalização descentralizada, entre outras tantas medidas estruturais e não estruturais sustentáveis e que já foram colocadas em prática em outros países. ■

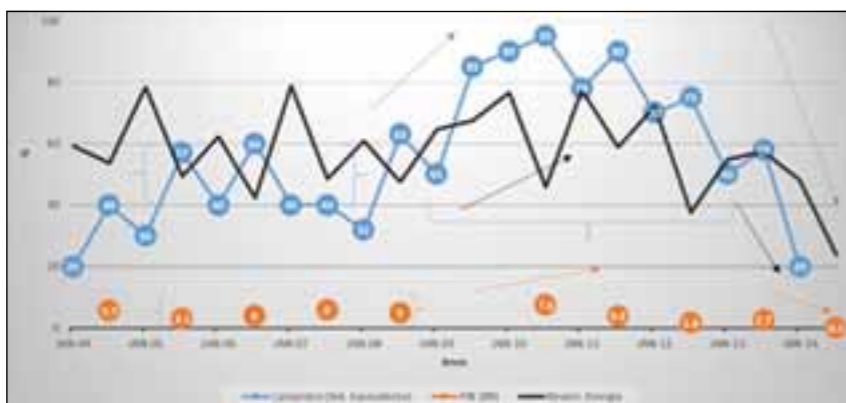


Gráfico comparativo da evolução dos volumes do sistema equivalente Cantareira, principais reservatórios de geração de energia da região sudeste e do PIB-Brasil.

Was brachte Brasiliens Wirtschaft aus der Spur?

Hinter den offiziellen Gründen verbergen sich tiefere Strukturprobleme und Mentalitätsaspekte

TEXT: OLIVER DÖHNE, GERMANY TRADE AND INVEST

Endlich schien es so weit zu sein. Aus dem Land der Zukunft wird das Land der Gegenwart. Nach vielen Experimenten und Rückschlägen schien Brasilien seinen Weg gefunden zu haben, seine Stärken zu aktivieren, weniger verwundbar gegen externe Schocks zu sein und stabile Rahmenbedingungen für ein dauerhaftes Wachstum zu schaffen. So dribbelte sich Brasilien elegant durch die globale Krise von 2008/09, Kapital strömte ins Land und die Ratingagentur Standard & Poor's nahm Brasilien mit dem Investment Grade offiziell in die erste Reihe der Wirtschaftsmächte auf. 2015 war es dann erneut Standard & Poor's, das die Erfolgsstory durch Entzug des Investment Grades offiziell wieder beendete. Aus dem Wachstumsstar wurde ein von Rezession, Politkrise und Korruptionsskandalen gelähmter Patient. Investitionen bleiben aus, Firmen entlassen und viele kleinere Unternehmen kämpfen ums Überleben. Inflation und Arbeitslosigkeit steigen, die hohen Zinsen verteuern Kredite und in der Politik führen Lagerkämpfe zu einem Reformstill-

stand. Offenbar hatte Brasilien die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Was lief schief?

Erklärungen wie Staatshaushalt, Commoditypreise und Korruptionsskandal kratzen nur an der Oberfläche. Als tiefere Ursache sehen Landeskenner, entgegen dem Klischee vom optimistischen und offenen Brasilianer, ein profundes Misstrauen gegenüber der Planbarkeit der Zukunft, gegenüber neuen Konzepten, staatlichen Regeln sowie der Möglichkeiten von WinWin-Lösungen. Viele Brasilianer rechnen stets damit, dass sich die Rahmenbedingungen schlagartig ändern können und ziehen schnelle Ergebnisse in der Regel langfristigen Lösungen vor. Anstrengungen konzentrieren sich eher auf Marketing und den Verkaufsmoment als auf die Entwicklung von Inhalt und dauerhafter Qualität. Was in der Krise von 2008/09 eine Stärke war – eine hohe Konsumneigung – wendete sich zur Schwäche, wenn langfristige Strukturkorrekturen nötig sind. Dazu gesellt sich ein Misstrauen gegenüber dem Neuen. „Lieber das bekannte Übel

als das ungewisse Gute“, lautet eine Redewendung, was die im internationalen Vergleich niedrige Innovationsfähigkeit Brasiliens erklären könnte.

Zu beobachten ist zudem eine fehlende Akzeptanz für staatliche Regeln des Zusammenlebens, die von Kindesbeinen an kunstvoll umgangen werden, was zum schwerfälligen und intransparenten Businessumfeld beiträgt. Ein verwandter Punkt ist die mangelnde Identifikation mit Land und Mitbürgern. Außerhalb seines direkten Familien- und engsten Freundeskreises fühlen sich viele Brasilianer laut Landeskennern nicht verantwortlich. Was ihnen nicht direkt selbst zu Gute kommt, sehen sie als Diebstahl. Kaum jemand glaubt an Geschäfte, von denen beide Seiten profitieren und an Investitionen, welche die Zukunftsfähigkeit des Standorts und somit das ganze Land voranbringen, sondern vermutet eine Verlade zugunsten bestimmter Klientel- und Wählergruppen. Gefragt ist also neben einer langfristigen Agenda ein Mentalitätswandel, der in den Familien und Schulen beginnt. ■

BDI Brazil Board geht im neuen Lateinamerika-Ausschuss der Deutschen Wirtschaft auf

„Mit dem Lateinamerika-Ausschuss werden wir die Zusammenarbeit der deutschen Wirtschaft mit der Region noch umfassender gestalten. Lateinamerika ist eine chancenreiche und wichtige Region für deutsche Unternehmen. Das stellen wir mit dem neuen Ausschuss unter Beweis“, erklärte Andreas Renschler, Mitglied des Konzernvorstands der Volkswagen AG, am 14. September in Berlin. Der aus dem BDI Brazil Board hervorgegangene Lateinamerika-Ausschuss der Deutschen Wirtschaft (LADW) tagte und wählte Renschler zum Vorsitzenden.

Die erfolgreiche Arbeit des BDI Brazil Board seit seiner Gründung 2010 wird nun auf ganz Lateinamerika ausgedehnt. Das Board hat dazu beigetragen, dass die Beziehungen zu Brasilien eine große Dynamik entfaltet haben. „Mit den erstmalig im August geführten Deutsch-Brasilianischen Regierungskonsultationen und dem Deutschlandjahr in Brasilien 2013-2014 hat Brasilien einen neuen Stellenwert erhalten“, sagte der bisherige Vorsitzende Stefan Zoller. „Auch wenn sich Brasilien aktuell in wirtschaftlich unruhigem Fahrwasser bewegt, bleibt das Land ein wichtiger Markt mit Zukunft.“

In der Region sind mehrere Tausend deutsche Unternehmen mit gut 40 Milliarden Euro an Direktinvestitionen präsent. Die deutschen Exporte dorthin beliefen sich im vorigen Jahr auf rund 30 Milliarden Euro. Schwergewicht bleibt Brasilien mit einem Anteil von einem Drittel. Das neue Aufgabengebiet des Lateinamerika-Ausschusses reicht von Mexiko im Norden bis Chile im Süden und hat mehr als 600 Millionen Einwohner. Neue Chancen bestehen für deutsche Unternehmen insbesondere in den Ländern der Pazifischen Allianz (Mexiko, Kolumbien, Peru, Chile), in die im vergangenen Jahr deutsche Waren im Wert von

etwa 14 Milliarden Euro geliefert wurden. Der Lateinamerika-Ausschuss wird künftig mit allen für Lateinamerika relevanten Akteuren in Deutschland eng zusammenarbeiten, um eine bessere Positionierung zu erreichen. Der Ausschuss wird sich, ebenso wie bisher das BDI Brazil Board, für den Erfolg der jährlich von den Präsidenten des brasilianischen und des deutschen Industrieverbandes CNI und BDI geleiteten Deutsch-Brasilianischen Wirtschaftstage einsetzen. Die Konferenz fand zum 33. Mal – dieses Jahr in Joinville, Brasilien – statt. ■

(Quelle: BDI)

Botschafterin zu Gast

Botschafterin Viotti besucht Schaeffler-Standort Lahr

Knapp 10.000 Kilometer liegen zwischen dem badischen Lahr und dem brasilianischen Sorocaba. Als kürzlich die brasilianische Botschafterin Maria Luiza Ribeiro Viotti zur Werksbesichtigung kam, schienen sich beide Schaeffler-Standorte ganz nah zu sein. „Wir pflegen seit Jahren eine enge Kooperation, über die wir sehr dankbar sind“, sagte die Botschafterin in ihrem Grußwort. Die enge Verknüpfung zwischen Lahr und Sorocaba lässt sich bereits mit Blick auf die Historie aufzeigen: 1955 begann die Erfolgsgeschichte des Schaeffler-Standorts Lahr, damals mit Fokus auf die Herstellung von Fotoapparaten und Wälzlagern. Drei Jahre später öffnete die „Rolamentos Schaeffler do Brasil Ltda.“ in São Paulo seine Werkstore – der erste lateinamerikanische Standort jenes Unternehmens, das mit über 170 Standorten in 50 Ländern weltweit präsent ist und rund 84.000 Mitarbeiter beschäftigt.

Volker Kamps, Leiter des Schaeffler-Standorts Lahr führte die Ehrengäste durch die Werkshallen und unterlegte den Rundgang durch die Produktlinien mit Daten und Fakten. „Knapp 20 Millionen Lager und Komponenten werden hier jeden Monat hergestellt“, führte Kamps aus. „Einige Lager können bis zu 28 Kilogramm schwer werden.“ Derzeit seien in Lahr mehr als 1.100 Personen tätig. Lager spielen auch in der Geschichte von Schaeffler in Brasilien eine wesentliche Rolle. Bereits 1959 begann man mit der Herstellung von Nadellagern für Volkswagen. Im Jahr 1961 laufen die ersten Lager für den VW Käfer vom Band. Seit 1975 werden Kupplungsdruckplatten und Kupplungsscheiben am Schaeffler-



Stippvisite in Lahr: Die brasilianische Botschafterin Maria Luiza Ribeiro Viotti (Mitte) mit Ehemann Dr. Eduardo Baumgratz Viotti (2. v. l.). Begrüßt wurden sie von Werkleiter Volker Kamps (rechts), Lahrs OB Wolfgang Müller (links) und MdB Peter Weiß (2. v. r.).

Standort Sorocaba produziert. Im Jahr 2003 schließen sich die Marken LuK, INA und FAG unter der Schaeffler Gruppe zusammen. Die Schaeffler Brasil Ltda. gründet sich und feiert im Jahr 2008 ihr 50-jähriges Jubiläum. Heute beschäftigt Schaeffler in Sorocaba mehr als 3.500 Mitarbeiter und gehört zu einem der wichtigsten Arbeitgeber in der Region.

„Mir wäre wichtig, die Zusammenarbeit zwischen Brasilien und Deutschland gerade im Ingenieurs- und naturwissenschaftlichen Bereich zu intensivieren“, betonte Botschafterin Viotti im Anschluss an den Rundgang. „Brasilien ist seit jeher der größte Handelspartner Deutschlands in Lateinamerika. Es liegt mir am Herzen, dass die enge Zusammenarbeit zwischen den Standorten Lahr und Sorocaba bestehen bleibt.“ In Brasilien arbeite man derzeit an einem Programm, in welchem brasilianische Nachwuchs-Ingenieure verstärkt an

deutschen Partnerstandorten ausgebildet werden sollen. ■
(Quelle: Schaeffler)

HINTERGRUND:

Die Schaeffler Gruppe ist ein weltweit führender integrierter Automobil- und Industriezulieferer. Das Unternehmen steht für höchste Qualität, herausragende Technologie und ausgeprägte Innovationskraft. Mit Präzisionskomponenten und Systemen in Motor, Getriebe und Fahrwerk sowie Wälz- und Gleitlagerlösungen für eine Vielzahl von Industrieanwendungen leistet die Schaeffler-Gruppe einen entscheidenden Beitrag für die „Mobilität für morgen“. Im Jahr 2014 erwirtschaftete das Unternehmen einen Umsatz von rund 12,1 Mrd. Euro. Mit rund 84.000 Mitarbeitern ist Schaeffler eines der weltweit größten Technologieunternehmen in Familienbesitz und verfügt mit rund 170 Standorten in 50 Ländern über ein weltweites Netz aus Produktionsstandorten, Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen und Vertriebsgesellschaften.

Ich erkläre / Wir erklären hiermit meinen / unseren Beitritt zur Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft e.V. als

Jahresbeitrag

- ▶ Student/in oder Auszubildende/r Euro 30,-
- ▶ Einzelmitglied Euro 75,-
- ▶ Familienmitglied Euro 90,-
- ▶ Firmemitglied Euro 500,-

Ich / Wir erteile(n) hiermit der Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft e.V. die Ermächtigung, den Beitrag von meinem / unserem Konto abzubuchen.

Kreditinstitut:

IBAN:

BIC/SWIFT:

Beiträge und Spenden an die Gesellschaft sind steuerlich absetzbar. Die DBG stellt entsprechende Bescheinigungen aus.

Name:

Geb. Datum:

Straße:

PLZ / Wohnort:

Telefon:

Fax:

E-Mail:

Ort / Datum:

Unterschrift:



Deutsch-Brasilianische Gesellschaft e.V.

Am Festungsgraben 1 · 10117 Berlin
 Tel.: +49 30 224 881 44 · Fax: 224 881 45
 dbg.berlin@topicos.de
 Kaiserstr. 201 · 53113 Bonn
 Tel.: +49 228 21 07 07 · Fax: 24 16 58
 dbg.bonn@topicos.de
 www.topicos.de

Kontakte in Brasilien:

Dr. Walter von Kalm, São Paulo
 Tel.: +55 11 5521 8663
 WMK@uol.com.br
 Dr. Ulrich Spohn, Rio de Janeiro
 Tel.: +55 21 2259 9069
 h.u.spohn@web.de
 Rainier Michael, Recife
 Tel./Fax: +55 81 3231 3363
 rainier@goldenstern.com.br

Bankverbindung:

Deutsche Bank Bonn
 Konto: 0255174
 BLZ: 380 700 59
 IBAN DE:15380700590025517400
 BIC/SWIFT-Code DEUTDE3380

**DEUTSCH – BRASILIANISCHE
 GESELLSCHAFT e.V.
 SOCIEDADE
 BRASIL – ALEMANHA**



Deutsch-Brasilianische Gesellschaft
 seit 1960

Zwei Länder - Eine Gesellschaft

Brasilien ist das fünfgrößte Land der Erde und hat über 200 Mio. Einwohner. Es verfügt über vielfältige Ressourcen und ein großes Potenzial für die künftige Entwicklung. Seine dynamische Volkswirtschaft wächst seit Jahren in einem beachtlichen Maß und zählt heute schon zu den sechs größten der Welt.

Brasilien ist Deutschlands wichtigster Partner in Südamerika. Deutschland ist Brasiliens wichtigster Partner in Europa. Die beiden Länder sind seit zweihundert Jahren durch Einwanderung und engen wirtschaftlichen und kulturellen Austausch verbunden.

Die Deutsch-Brasilianische Gesellschaft (DBG) ist eine private, gemeinnützige und überparteiliche Einrichtung in Form eines eingetragenen Vereins. Sie wurde 1960 von Prof. Dr. Hermann M. Görgen sowie führenden Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Kultur beider Länder gegründet. Als eine der größten bilateralen Vereinigungen ist sie bundesweit vertreten und in Regionalgruppen gegliedert.

Die Gesellschaft fördert die deutsch-brasilianischen Beziehungen und pflegt Kontakte zu Institutionen und Unternehmen. Sie versteht sich als Brücke zwischen Ländern und Menschen, sie möchte die deutsche Öffentlichkeit für ein aktuelles und umfassendes Bild von Brasilien interessieren und den Austausch zwischen unseren beiden Völkern auf vielfältige Weise unterstützen.

Die Deutsch-Brasilianische Gesellschaft veranstaltet

- ▶ Vortragsabende ▶ Lesungen
- ▶ Filmvorführungen ▶ Ausstellungen
- ▶ Konzerte ▶ Symposien
- ▶ Sprachunterricht ▶ Seminare

Sie vermittelt Kontakte zwischen Brasilianern und Deutschen und organisiert örtliche informelle Treffen zum persönlichen Kennenlernen und Erfahrungsaustausch.

- ▶ sind Sie Teil eines Netzwerks, das aus persönlichen oder beruflichen Gründen Brasilien besonders verbunden ist;
- ▶ haben Sie Zugang zu Veranstaltungen in Ihrer Region, können sich über Brasilien und deutsch-brasilianische Projekte informieren und dabei persönliche Kontakte knüpfen;
- ▶ sind Sie durch die Publikationen der Gesellschaft auf dem aktuellen Stand der Entwicklung Brasiliens sowie der deutsch-brasilianischen Zusammenarbeit.

Der Gesellschaft gehören Einzelmitglieder aus zahlreichen Berufsgruppen sowie Unternehmen und Institutionen an. Die DBG wird unterstützt durch ein Kuratorium von hochrangigen Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Medien in Deutschland und Brasilien.

Die Deutsch – Brasilianische Gesellschaft gibt vierteljährlich die Zeitschrift „Tópicos“ und monatlich einen elektronischen Informationsbrief heraus. Diese enthalten aktuelle Beiträge zu politischen, kulturellen, wirtschaftlichen, entwicklungspolitischen und ökologischen Themen, die für Brasilien und die deutsch-brasilianischen Beziehungen von Belang sind. Darüber hinaus werden Sie über Veranstaltungen, Presseartikel und Fernsehsendungen mit Brasilienbezug unterrichtet.

Diese Publikationen können im Abonnement bezogen werden. Für Mitglieder ist der Bezug dieser Veröffentlichungen im Jahresbeitrag enthalten.

Wenn Sie Informationen über die DBG haben möchten, rufen Sie bitte an, schreiben Sie uns oder besuchen Sie unsere Internetseite (www.topicos.de). Diese enthält auch die Satzung der DBG.

**Bleiben Sie dran!
Werden Sie Mitglied!**

- Präsident:**
Prot von Kunow, Botschafter a.D.
- Vizepräsidenten:**
Sabine Eichhorn
Dr. Uwe Kaestner, Botschafter a.D.
Dr. Wolfgang G. Müller, OB

Schatzmeister:
Michael Höfig

Mitglieder des Präsidiums:

- Dr. Axel Gutmann
- Peter C. Jacobowsky
- Paula Katzenstein
- Matthias von Kummer
- Ralf Overkamp
- Siegfried G. Poremba
- Ingrid Starke

Ehrenmitglied:

Dora Schindel

Vorsitzender:

Dr. Rolf-Dieter Acker

Stellvertreter:

Dr. Hans-Joachim Henckel
Caio Koch-Weser

Mitglieder:

- Holger Apel
- Klaus Barthel
- Prof. Dr. Theodor Berchem
- Jutta Blumenau-Niesel
- Albert Deß
- Dr. Claus J. Duisberg
- Rolf Eckrodt
- Dr. Bernd Eisenblätter
- Dr. Johannes Fechner
- Michael Glos
- Dr.h.c. Wolf Grabendorff
- Dr.h.c. Martin Herrenknecht
- Dr. Hans-Georg v. Heydebreck
- Bärbel Höhn
- Dr. Hans-Peter Huss
- Dr. Helmut Kohl
- Prof. Dr. Gerd Kohlhepp
- Dr. Lothar Kraft
- André Müller-Caroba
- Dr. Peter Nagler
- Thomas Weisinger
- Prof. Dr. Manfred Nitsch
- Ben van Schaik
- Dr. Ronaldo Schmitz
- Carsten Schneider
- Dr. Peter Scholz
- Dr. Gerhard Erver Schrömbgens
- Dr. Hans Ulrich Spohn
- Dr. Hildegard Stausberg
- Bernhard Graf von Waldersee
- Elisabeth Winkelmeier-Becker
- Prof. Dr. Berthold Zilly

**Brasiliens Klimaziele
enttäuschen Umweltschützer**

Brasilien will bis 2025 seine Treibhausgasemissionen um 37% verringern, bis 2030 sogar um 43%. Dafür soll Regenwald aufgeforstet und die illegalen Rodungen bekämpft werden, sagte Präsidentin Dilma Rousseff Ende September in New York. Umweltschützer sind enttäuscht.

TEXT: THOMAS MILZ

In Paris steht im Dezember der nächste große Klimagipfel an. Dort sollen Maßnahmen beschlossen werden, die den globalen Temperaturanstieg in diesem Jahrhundert auf maximal 2 Grad begrenzen. Nun hat Brasilien seine Klimaziele für die nächsten 15 Jahre vorgestellt. Und dabei Kritik von Umweltschützern einstecken müssen.

„Was? Sollte dieses Land tatsächlich noch weitere 15 Jahre benötigen, um die Gesetze einzuhalten?“ Brasiliens bekanntester Regenwaldaktivist Paulo Adario von Greenpeace Brasil zeigte sich entsetzt über Rousseffs Ankündigung, die illegale Abholzung erst bis 2030 auf Null zu setzen. Bis dahin will die Regierung für ihre neuen Klimaziele zudem 12 Millionen Hektar bereits zerstörten Urwalds sowie 15 Millionen Hektar Weideland wieder aufzuforsten. Experten glauben jedoch, dass die CO2-Zielvorgaben längst Realität sind.

Denn die vorgesehene Reduzierung soll auf der Basis von 2005 erfolgen, einem Jahr mit außergewöhnlich hohen Emissionen. Im Gegensatz dazu wird in vielen europäischen Län-

dern das emissionsärmere Basisjahr 1990 herangezogen. Bereits auf der Klimakonferenz 2009 in Kopenhagen hatte Brasilien das Jahr 2005 für die Berechnung seiner freiwilligen CO2-Reduzierung bis 2020 um bis zu 38% benutzt. Dafür hatte man vom Jahr 1994 ausgehend eine Linie durch den Ausstoß von 2005 und 2007 gezogen und weiter ins Jahr 2020 projiziert. Heraus kamen 2,7 Milliarden Tonnen CO2 in 2020, sofern nichts zur Reduzierung unternommen würde.

Schon damals schwankte der tatsächliche Ausstoß des Jahres 2005 je nach Statistik zwischen 1,8 und 2,1 Milliarden Tonnen. Egal welche der Zahlen man nimmt, 2005 war ein Rekordjahr. Denn damals lag die Abholzung des Amazonaswaldes mit 28.000 (2004) bzw. 19.000 Quadratkilometern (2005) ausgesprochen hoch. Zudem führte eine Rekorddürre zu erhöhtem Baumsterben. In den letzten Jahren pendelte sich die Abholzung Dank moderner Satellitenüberwachung auf rund 5.000 Quadratkilometern pro Jahr ein; der Anteil der Rodungen an der gesamten CO2-Emission Brasiliens sank von 58% (2005) auf nur noch 15%.



Die Umweltorganisation World Resources Institute (WRI) schätzt, dass Brasilien so zwischen 2005 und 2011 bereits 36% seiner Emissionen gesenkt hat. Die Regierung selbst erklärte Ende 2014, im Jahr 2012 bereits bei 1,2 Milliarden Tonnen angekommen zu sein. Damit wären die nun für 2025 und 2030 angekündigten Emissionen bereits Realität. Die derzeitige Wirtschaftskrise, die besonders die Industrie trifft, dürfte weiter zur unfreiwilligen Reduzierung beitragen.

Und es dürfte an genau dieser Krise liegen, dass Rousseff keine ehrgeizigeren Ziele verkündet hat. Sie will die angeschlagene Wirtschaft nicht zusätzlich mit Umweltauflagen quälen. Stattdessen verkauft sie den Status Quo als Zukunftsziel. Genau wie beim für 2030 versprochenen Anteil erneuerbarer Energien von 45%. Derzeit liegt man bereits bei 42,5%, Tendenz steigend. Besonders im sonnenreichen Nordosten wächst die Produktion von Windenergie rasant.

Immerhin zeige Brasilien mit seinen Klimazielen, dass es „nicht mehr zu den Ländern zählen will, die das Problem seien, sondern Teil der Länder sein will, die nach Lösungen suchen“, urteilte Carlos Rittl von der Nichtregierungsorganisation „Observatorio do Clima“. „Wir verstehen den Vorschlag der Regierung als Ausgangspunkt für Verhandlungen, nicht jedoch als Endziel“. ■

Abfallwirtschaft in Brasilien.

Errungenschaften und Herausforderungen



© Wilson Dias/ABR

Mülldeponie
Lixão da Estrutural
in Brasília

Brasilien hat in den letzten Jahrzehnten gewaltige gesellschaftliche, politische und urbane Veränderungen erlebt. Heutzutage leben mehr als 80 Prozent der Bevölkerung in städtischen Agglomerationen von mehreren Millionen Einwohnern. Die Schnelligkeit dieser Entwicklung, welche in ähnlicher Form auch in anderen Schwellenländern anzutreffen ist, hat unter anderem zu einer unzureichenden urbanen Planung der Infrastruktur sowie der Abfall- und Abwasserentsorgung geführt. In den Jahren 1970 bis 2013 hat sich die Müllproduktion um 90 Prozent erhöht.

TEXT: CHRISTIAN MATTHÄUS

Dies führte dazu, dass Brasilien heute vor großen Herausforderungen, unter anderem in Bezug auf die Abfallentsorgung steht. Jeden Tag werden in Brasilien etwa 240 Tausend Tonnen Müll produziert, wobei der Großteil davon noch immer nicht in einen Recyclingprozess integriert wird. Acht von zehn Gemeinden in Brasilien haben noch immer keine ausreichenden Strukturen zum Wiederverwerten von Müll, wobei eklatante regionale Differenzen vorliegen. In den zwei südlichen Regionen Brasiliens (Süden und Südosten) liegt die Zahl des nichtrecycelten Mülls bei unter 10 Prozent, während in den drei restlichen Regionen (Mit-

telwesten, Nordosten und Norden) die Rate zwischen 30 und 40 Prozent rangiert.

Im Jahre 2010 wurden mit dem Gesetz Nr. 12.305/2010, dem sogenannten PNRS („Política Nacional de Resíduos Sólidos“, wörtlich: Nationale Politik des festen Mülls) erste wichtige Schritte hin zu einer verbesserten Umweltpolitik eingeleitet. In diesem Regelwerk zur Behandlung und Entsorgung fester Abfälle wurde beispielsweise das Verbot von offenen, illegalen Mülldeponien beschlossen sowie die Verantwortung für die Müllverwertung der lokalen Ebene, also den über 5.500 Gemeinden Brasiliens, übertragen. Des Wei-

teren wurde eine Einbindung aller Verantwortlichen der Müllproduktion und -entsorgung und eine sogenannte Rückführungslogistik („reverse logistics“) beschlossen.

Eine brasilianische Besonderheit sind die catadores, „Müllsammler“, welche sich auf schätzungsweise 400.000 Menschen belaufen und die sich seit den 1980er Jahren in Kooperativen zusammengeschlossen haben. Diese stellen trotz finanzieller und organisatorischer Schwierigkeiten gute Praxisbeispiele für gelungene Recyclingmaßnahmen dar. In vielen Städten arbeiten die catadores weitaus effizienter als die städtische Abfallentsorgung. In Belo Horizonte, einer

Stadt mit knapp zwei Millionen Einwohnern, wird dank der Müllsammler viermal so viel Abfall wie durch die kommunalen Behörden wiederverwertet. Sie leisten somit einen fundamentalen und nicht zu unterschätzenden Beitrag zu einer nachhaltigen Abfallentsorgungspolitik in den brasilianischen Kommunen und füllen eine von den Behörden viele Jahre unbeachtete Lücke in der Umweltpolitik aus.

Laut einer 2013 durchgeführten Studie haben sich gerade einmal 10 Prozent der Müllsammler in Kooperativen zusammengeschlossen und sind nun auch von den Maßnahmen der PNRS begünstigt, welche spezifische Förderprogramme für diese vorgesehen hat.¹ In vielen Gemeinden präferieren die politischen Entscheidungsträger hingegen weiterhin private Unternehmen für die Abfallentsorgung, da diese über das notwendige Know-How und die technischen Fähigkeiten verfügen. Im Rahmen der PNRS wurden nun 200 Millionen Reais im sogenannten *Programa Cataforte* für die Ausbildung und technische Weiterbildung der catadores zur Verfügung gestellt. Der Verband MNCR beklagt jedoch vor allem die schleppende Umsetzung der Reformen und die weiterhin mangelnde Einbeziehung der Müllsammler in den Gesamtprozess der Weiterverarbeitung des Mülls.

Bis August 2014 hatten die Kommunen und Gemeinden Zeit, die PNRS umzusetzen und die alten, offenen Mülldeponien ohne chemische Behandlung stillzulegen. Jedoch ist bis heute, fast ein Jahr nach Ablauf der Frist, die Lage noch immer unzureichend. Lediglich 40 Prozent aller brasilianischen Städte und Kommunen haben die Umweltauflagen zumindest teilweise umgesetzt und lagern den Müll auf adäquaten Deponien. In den meisten Fällen scheitert das Vorhaben der Stilllegung der Altdeponien und der Umstellung auf eine nachhaltige Abfallentsorgung jedoch an finanziellen Hürden. Es wurde errechnet, dass für eine korrekte Umsetzung der Auflagen Kosten von ca. 65 Milliarden brasilianischen Reais auf die Gemeinden zukommen würden.²

Müllsammler
unterwegs
in Brasília

Über die praktischen, finanziellen und organisatorischen Schwierigkeiten hinaus müssen neue Ansätze und innovative Ideen gefunden werden, um die Umsetzung der Gesetzeslage an die lokalen Gegebenheiten anzupassen und effektive Ziele in der Umweltpolitik zu erzielen.

Die Konrad-Adenauer-Stiftung in Brasilien beispielsweise setzt sich seit einigen Jahren intensiv mit dem Thema der Umweltpolitik in Brasilien auseinander und versucht, Lösungsansätze zu finden, um die Umweltpolitik voranzutreiben und konkrete Veränderungen zu erwirken. In diesem Kontext wurde 2012 im Rahmen der Klimakonferenz Rio+20 das Umweltdezernenten-Netzwerk CB27 geschaffen. Diese Plattform soll den Austausch zwischen den 27 Landeshauptstädten Brasiliens rund um das Thema Umweltmanagement erleichtern und die Kommunikation und den Erfahrungsaustausch zwischen den kommunalen Entscheidungsträgern der Umweltpolitik intensivieren.³

Eine weitere Herausforderung der brasilianischen Umweltpolitik ist die Vereinbarung der ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Aspekte. Im Rahmen des aufgeführten PNRS wurde zwar ein nationaler Abfallplan mit konkreten Zielwerten und Strategien erarbeitet, wobei das Problem aber, wie so oft in Brasilien, in der lokalen Umsetzung und Bewältigung der faktischen Schwierigkeiten liegt. Trotz aller Verzögerungen treibt das PNRS die Entwicklung der Abfallwirtschaft voran. Unter anderem hat

sich von 2010 bis 2014 die Anzahl der brasilianischen Städte und Gemeinden mit einer öffentlich geführten Mülltrennung verdoppelt. Die Einbindung von „Fachleuten“ vor Ort, wie beispielsweise den catadores, ist ein weiteres gutes Beispiel für eine positive Entwicklung hin zur Erfüllung des Reformpakets.

Die Rechtsgrundlage der Umweltpolitik in Brasilien ist ohne Zweifel auf einem relativ weit entwickelten Niveau anzusiedeln. Es wird viel Wert gelegt auf die Integration verschiedener Perspektiven und involvierter Parteien, auch unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Nachhaltigkeit. Die Kommunen befinden sich nun an einem entscheidenden Wendepunkt auf dem Weg hin zu einer möglichen Verbesserung der Situation der Umweltpolitik in Brasilien allgemein und der Situation der Abfallentsorgung im Spezifischen.

Es existieren Opportunitätsfenster, um die Implementierung adäquater öffentlicher Politiken sowie einer nachhaltigen Abfallpolitik zu gewährleisten und gleichzeitig die ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Aspekte zu integrieren. Um diese zu nutzen, reicht es jedoch nicht, lediglich die formellen Aspekte des Gesetzes umzusetzen, sondern ein allgemeines Umdenken in Gesellschaft und Politik muss zunächst einsetzen. Initiativen à la CB27 können hier einen Beitrag zur Verbesserung des allgemeinen Umweltbewusstseins in Brasilien sowie zur Stärkung des Nachhaltigkeitsgedankens liefern. ■

¹ Vgl. IPEA http://www.ipea.gov.br/desafios/index.php?option=com_content&view=article&id=2941:catid=28&Itemid=23 vom 07.10.2013.

² Vgl. Verbund der Städte und Gemeinden (CNM) <http://www.cnm.org.br/areastecnicas/noticias/meio-ambiente/cnm-mostra-situacao-dos-municipios-em-relacao-a-politica-de-residuos-solidos> vom 20.05.2015.

³ Vgl. www.forumcb27.com.br

Benki Piyāko:

Den Regenwald nutzen, ohne ihn zu zerstören

Wie kann es gelingen, den Amazonas-Regenwald für die Menschen zu nutzen, ohne ihn dabei zu zerstören? Diese Frage beschäftigte Benki Piyāko schon, als er zwölf Jahre alt war. Damals lebte er bei seinem Großvater, wurde gerade zum Schamanen ausgebildet und bekam seinen Namen „Lebenskrieger“. Heute ist er 41 und eine Schlüsselfigur im Kampf des Ashaninka-Volkes um Menschen- und Naturrechte. Bei diesem Kampf legt sich Benki Piyāko immer wieder mit der Drogen-Mafia und mit illegalen Holzfäller-Firmen an, die von Peru aus über die Grenze nach Brasilien eindringen. Das brachte ihm regelmäßig Morddrohungen und sogar tätliche Angriffe ein – aber auch ein politisches Amt als Umweltsekretär der Region Rio Juruá, viel internationale Anerkennung und offizielle Ehrungen. In Deutschland bekam Benki Piyāko 2013 den Menschenrechtspreis der Stadt Weimar verliehen. Jetzt ist er für den Bremer Friedenspreis 2015 nominiert.

TEXT: GISELA DÜRSELEN



Schildkrötenzucht, Nahrungsquelle und Arterhaltung

Tradition vereint mit Moderne

Benki Piyāko passt so recht in kein Schema: Bei offiziellen Auftritten erscheint er – ganz in der Tradition seines Volkes – mit bemaltem Gesicht und in traditioneller Tracht. Gleichzeitig setzt er auf modernes Wissen und das Internet: Als Forstwirtschaftler nutzt er Satellitenbilder, und mit Hilfe eines brasilianischen Sponsors brachte er seinem Volk das Internet. Damit sind die Ashaninka die erste indigene Volksgruppe, die mit Hilfe von Solarpanels mitten im brasilianischen Urwald vernetzt sind. Per Computer alarmieren sie zum Beispiel das brasilianische Militär, wenn sie auf ihrem Gebiet illegale Holzfäller entdecken.

Zirka 1.300 Ashaninka leben im Bundesstaat Acre im Nordwesten Brasiliens. 1992 bekamen sie ihr Land



Kinder lernen Setzlinge zu pflanzen



Benki mit dem im September 2014 ermordeten Edwin Chota



Benki und Moises auf Lobbyreise in Berlin

von der Regierung zur Selbstverwaltung übertragen. Weit entfernt von allen Wissenschaftszentren gehört die Gegend laut Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNPD) zu den Regionen Brasiliens mit dem

geringsten Entwicklungsstandard. Gleichzeitig gibt es dort den Nationalpark „Parque Nacional da Serra do Divisor“, der sich durch große biologische und soziokulturelle Vielfalt auszeichnet, und in dem ehemalige

Prozent gesetzlich unter Naturschutz steht. 2007 bauten die Ashaninka dort das Bildungszentrum „Yoreke Átame“ – zu Deutsch „Wissen des Urwalds“. Indigene und nicht-indigene Uferbewohner und Kautschukzapfer lernen dort, wie der Regenwald wirtschaftlich und umweltschonend genutzt werden kann. Auf dem Lehrplan stehen moderne Techniken ebenso wie das traditionelle Wissen der Ashaninka. Es gibt Computer- und Internetkurse und Kurse mit Themen wie Imkerei, Kleintierhaltung und Obst- und Gemüseanbau. Dass sich dabei Ashaninka mit anderen Bewohnern begegnen, bietet eine willkommene Gelegenheit, Konflikte und Probleme sowie deren Lösungen zu besprechen.

Zehn Jahre lang liefen die Planungen zu dem Bildungsprojekt. Privatpersonen und Institutionen, der Bundesstaat Acre und die Deutsche Gesellschaft für Menschenrechte gaben Spenden. Der erste Impuls für das Zentrum kam von Samuel Piyāko, dem Großvater von Benki Piyāko: Dieser erkannte, dass der beste Schutz für sein Volk gleichzeitig den Schutz der natürlichen Ressourcen bedeutet, und dass ein Entwicklungsmodell gefunden werden muss, das den Bedürfnissen der lokalen Bevölkerungsgruppen entspricht: „Wir müssen einfacher leben“, sagte Benki Piyāko 2014 in einem Interview mit der Nichtregierungsorganisation „World Conscious Pact“. Denn die Menschen hätten sich zu weit von dieser Erde entfernt.

Ein Kolibri gegen Holzfäller

Um die Anliegen seines Volkes bekannt zu machen, reist Benki Piyāko quer durch die Welt: Er spricht vor Schulklassen, besucht in Deutschland Parteien und Menschenrechtsbeauftragte, in Frankreich den Außenminister und wählt je nach Anlass und Stimmung ein anderes Motiv für seine Gesichtsbemalung. Oft sieht man ihn mit einer Linie über der Mundpartie: Das symbolisiert den Schnabel des Kolibris.

„Beija Flor“, „der die Blüte küsst“, nennen die Brasilianer den Kolibri, und der grazile Vogel, der die Blume küsst, ist zugleich Namensge-

ber und Symbol des zweiten großen Projekts, das Benki Piyāko auf den Weg gebracht hat: ein weiteres Bildungszentrum, dieses Mal für indigene und nicht-indigene Kinder und Jugendliche aus Marechal Thaumaturgo. Auch bei „Beija-Flor“ geht es um die naturnahe Nutzung des Regenwalds und um die Bepflanzung von abgeholzten Flächen. Weit über eine Million Bäume wurden bis heute im Grenzgebiet zwischen Brasilien und Peru gepflanzt. Seit einiger Zeit wachsen dort auch heimische Obstbäume, mit denen die regionale Landwirtschaft gestärkt werden soll.

Die brasilianischen Ashaninka kommen ursprünglich aus Peru, wo heute noch zwischen 60.000 und 100.000 Menschen dieser Volksgruppe leben. Da es in Peru keine offiziell anerkannte Schutzzone wie in Brasilien gibt, verlieren die Ashaninkas dort durch die Holzfäller ihren Lebensraum und werden von diesen auch immer wieder bedroht und vertrieben. Die Lage hat sich verschärft, seitdem die peruanische Regierung plant, Erdöl auf indigenem Territorium zu fördern. So fliehen viele über die Grenze nach Brasilien.

Insbesondere die Sprecher und Anführer der Ashaninkas leben gefährlich: Im September 2014 wurden vier Männer ermordet, darunter Edwin Chota, ein Freund Benki Piyākos. Seitdem haben auch die Drohungen gegen ihn und seine Familie deutlich zugenommen: Benki Piyāko hatte Edwin Chota 2012 monatelang in seinem Haus in Acre aufgenommen, weil dieser in Peru Morddrohungen von Seiten der Holzfäller und der Drogen-Mafia erhielt und ins brasilianische Exil gehen musste.

Die Preise und Ehrungen, die Benki Piyāko erhält, unterstützen die Arbeit der Ashaninka und stärken die Sicherheit ihrer Anführer. ■

INFORMATION:

„The Internet Indians“ (Film von AL Jazeera englisch) www.youtube.com/watch?v=wwHe6ArzL7c

Die Facebook-Seite ist unter dem Titel „Benki Piyako Ashaninka“ zu finden.

Vida em ocupação



Mais de dois mil barracos na ocupação Douglas Rodrigues

REPORTAGEM: FERNANDA CRUZ, AGÊNCIA BRASIL

Com déficit de 230 mil moradias, a cidade de São Paulo vive uma situação de emergência habitacional, diz a urbanista e ex-relatora especial da Organização das Nações Unidas (ONU) para o Direito à Moradia Adequada, Raquel Rolnik. Segundo ela, a situação tem se agravado nos últimos dois anos. Com a falta de acesso à habitação, a metrópole vê terrenos e edifícios abandonados serem ocupados por famílias pobres, sem condições de custear aluguéis.

Movimentos em defesa do direito à moradia estimam a existência de 100 ocupações de terrenos e de imóveis por toda a cidade. Na região central da capital paulista, é possível encontrar bandeiras do Movimento dos Trabalhadores Sem Teto (MTST), da Frente de Luta por Moradia (FLM) e do Movimento Sem Teto do Centro (MSTC) em vários prédios deteriorados. A prefeitura calcula que 90

“Vivemos um ciclo de expansão econômica na cidade, que teve aumento de renda e enorme aumento da disponibilidade de crédito para a aquisição de imóveis. O reflexo foi a elevação nos preços, muito acima do aumento da renda das pessoas. Isso significa que terrenos e imóveis capturaram uma parte importante das riquezas que foram produzidas na cidade”, explica Raquel.

edifícios estejam abandonados apenas no centro da capital.

Em geral, esses espaços abandonados pertencem a massas falidas ou a órgãos públicos. Há ainda casos de

proprietários com dívidas de impostos e documentação irregular.

Coordenador nacional do MTST, Guilherme Boulos confirma que a cidade passou por uma expansão de ocupações em dois anos. “De 2013 para cá, não apenas em São Paulo, mas em várias regiões metropolitanas no país, houve aumento expressivo das ocupações, o que, na minha avaliação, tem relação direta com a explosão da especulação imobiliária. A terra virou ouro no Brasil e o aluguel virou uma coisa impagável.”

A impossibilidade de arcar com todas as despesas, em especial as prestações de R\$ 450 do aluguel, fez com que Daniele Araújo Adelino, 17 anos, se mudasse, há dois anos, para a ocupação Douglas Rodrigues, na zona norte da capital paulista. Grávida de gêmeos à época, ela descobriu que tinha câncer e que os bebês nasceriam

com problemas pulmonares. A família precisou se desfazer dos poucos bens que tinha, como celular e bicicleta, para comprar remédios e leite especial para as crianças. A renda mensal de R\$ 400 do marido, que trabalhava como entregador de móveis, não era suficiente para pagar todas as dívidas.

“Esse lugar foi o que salvou a nossa vida. Nós estamos felizes aqui. Mesmo não tendo nada para comer, mas tendo para eles [os bebês] é tudo o que a gente precisa”, afirma.



Ocupação vertical na Avenida Prestes Maia.

Para Boulos, grandes incorporadoras são as responsáveis pela especulação imobiliária. Essas empresas abandonam terrenos ou prédios com o objetivo de, no futuro, lucrar com os investimentos públicos de infraestrutura na região. “Eles atuam fazendo lobby com o Poder Público para viabilizar que essas obras cheguem. Então, um terreno que custava R\$ 100 o metro quadrado, depois dessas obras de melhoria, passa a custar R\$ 300”, diz.

Outro fator agravante é o baixo investimento na construção de moradias populares. A meta da prefeitura de São Paulo, de construir 55 mil casas até 2016, está longe de ser alcançada. Até junho deste ano, foram entregues 4.944 unidades, em 39 empreendimentos, segundo dados do Sistema de Informações para Habitação Social de São Paulo (Habisp). Há ainda 17.140 moradias em construção e 31.040 em fase de projeto.

Diante desse quadro, ocupar foi a solução encontrada pelos excluídos do mercado imobiliário que cobra, em média, R\$ 1.106,50 pelo aluguel de um apartamento de dois dormitórios, com 50 metros quadrados, no centro, de acordo com o Sindicato das Empresas de Compra, Venda, Locação e Administração de Imóveis Residenciais e Comerciais de São Paulo (Secovi-SP). Há 10 anos, o valor médio do aluguel desse mesmo apartamento era R\$ 352, desconsiderando a inflação do período.

As ocupações aparecem como uma alternativa. Evidentemente, a existência de edifícios vazios, subutilizados e terrenos vazios completam esse quadro”, destaca Raquel Rolnik.

Como lar ocupado não se traduz em moradia definitiva, grande parte das ocupações termina em dramáticas e, muitas vezes, violentas reintegrações de posse acompanhadas pela Polícia Militar.

No Tribunal de Justiça de São Paulo, foram distribuídas, no ano passado, 4.887 ações desse tipo. Até o fim de maio deste ano, foram 1.659 pedidos de reintegração apenas na cidade de São Paulo. O levantamento não indica em qual fase estão os processos e, por esse motivo, não é possível determinar quantas ordens foram cumpridas. ■

INTERNET:

A reportagem multimídia completa, com mais fotos, textos e vídeo, encontram-se na página: www.ebc.com.br/vidaemocupacao



No número 911 da Avenida Prestes Maia, 378 famílias vivem na segunda maior ocupação vertical da América Latina



Coletivo do Edifício União entrou com pedido de usucapião

Joinville

Die deutsche Einwanderung

François Ferdinand d'Orleans, Prinz von Joinville und Dona Francisca Carolina

TEXT: DIETER KERKHOFF

François d'Orleans (14.8.1818-16.6.1900) (Abb. 1), dritter Sohn des französischen „Bürgerkönigs“ Louis Philippe, Vizeadmiral der französischen Marine, war Anfang 1840 beauftragt worden, die sterblichen Überreste Napoleons von St. Helena nach Paris zu überführen. Im Anschluss daran war er Ende März 1840 auf Geheiß seines Vaters mit der Fregatte „La Belle Poule“ auf Brautschau in Rio de Janeiro, wo er zunächst die steife, brasilianische Hofetikette in São Cristóvão aufmischte und sich anschließend heftig in Prinzessin Francisca verliebte.

Francisca Carolina Joana Carlota (2.8.1824-27.3.1898) (Abb. 2) – war die Lieblingsschwester von Dom Pedro II. Am Kaiserhof wurde sie liebevoll „Chica“ gerufen und in der Literatur ist stets von der „blonden Brasilianerin“ die Rede, obwohl sie nur als Kind blond war.

Bei dem zweiten Prinzenbesuch in Rio de Janeiro vermählten sich am 1.5.1843 François d'Orleans und Francisca Carolina. Als Hochzeitsgeschenk erhielt der Prinz von seinem Schwager Dom Pedro II 25 Quadratmeilen Land im Norden der Provinz Santa Catarina.

Das Prinzenpaar lebte anschließend in Paris. Im Zuge der Februar-Revolution von 1848 wurde König Louis Philippe entmacht und nach England vertrieben, wo er in Claremont/Surrey als Graf von Neuilly lebte, mit ihm der Rest der königlichen Familie, so auch François und Francisca.

Colonisations-Verein von 1849

Schon seit Anfang der 40er Jahre des



Abb. 1

19. Jahrhunderts gab es in Hamburg Bestrebungen, private deutsche Siedlungskolonien zu gründen. 1841/42 versuchte der Hamburger Senatssyndikus Dr. Karl Sieveking, der maßgeblich am Zustandekommen des „Handels- und Schiffsvertrages“ von 1827 zwischen den Hansestädten Lübeck, Bremen und Hamburg einerseits und Brasilien andererseits, beteiligt war, eine derartige Kolonie zu errichten.

Nach dem großen Brand von 1842 in Hamburg verstärkte Dr. Sieveking seine Bemühungen um eine private Kolonie, diesmal in Brasilien. Partner fand er u.a. in Adolph Schramm, Zuckerimporteur mit Haus in Recife, Senator Christian Matthias Schröder, Großkaufmann und Reeder, Georg Wilhelm Schröder, Bruder des Senators und Mitinhaber der Firma, Carl Woermann, Großreeder und Eigentümer der Woermann-Linie nach Afrika, Robert M. Sloman, Brasil- und Mittelmeer-Reeder, sowie F. Laeisz, Segelschiff-Großreeder.

Die norddeutschen Reeder hatten schon früh erkannt, dass es ein gutes Geschäft war, die leeren Schiffe auf der Hinreise in die Neue Welt mit Aus-



Abb. 2

wanderern zu füllen – und verdienten sich eine goldene Nase. 1846 wurde der „Verein zum Schutze deutscher Auswanderer nach Brasilien“ (später: nach Südbrasilien) gegründet, der sich wegen interner Querelen wieder auflöste, aus dem jedoch der letztgenannte „Colonisations-Verein“ hervorging. 1849 folgte der „Hamburger Colonisationsverein für Südbrasilien“, gegründet von den vorstehend genannten Hamburger Persönlichkeiten, der in der Folgezeit umfirmierte in „Colonisations-Verein von 1849“, wie eine „Actie“ von 1854 (Abb. 3) belegt. Diese Aktie ist u.a. unterschrieben von den genannten C.M. Schröder und A. Schramm.

Kolonisierung

Anfang 1848 bot François d'Orleans, Prinz von Joinville, wegen seiner finanziell desaströsen Lage von London aus dem „Colonisations-Verein von 1849“ einen Teil der brachliegenden Ländereien an, die er von Dom Pedro II geschenkt bekommen hatte. Der Verein wurde erst nach dem prinzipialen Angebot gegründet, wie die vorliegenden Statuten belegen: „Der Zweck des Vereins ist, die ihm durch Übertragung Abseiten des Herrn C.M. Schröder von I.K.K.



Abb. 3

Hoheiten, dem Prinzen und der Prinzessin von Joinville, contractlich überlassenen 8, respective 20 Quadrat Lieuves Ländereien zu St. Francisco in Brasilien zu colonisieren, und zwar so, dass der Auswanderung aus Deutschland dadurch ein Ausweg mehr angewiesen werde, der sowohl in Hinsicht auf Gesundheit und Klima, als auf Fruchtbarkeit des Bodens, Leichtigkeit der Communicationen und Sicherheit für Personen und Eigenthum, so wie für Communal- und Religions-Freiheiten alle Vorzüge auf das Vollkommenste darbietet“.

Im Mai 1848 unterzeichneten C.M. Schröder und Léonce Aubé, Prokurist des Prinzen von Joinville, in Hamburg einen Vertrag, in dem der Prinz dem Verein 8 Quadratmeilen Land seines Grundbesitzes in Santa Catarina übertrug, außerdem bot er weitere 12 Quadratmeilen zu einem Preis von 10 Franken pro Hektar an. Für sich reservierte das Prinzenpaar 5 Hektar in der städtischen Umgebung der künftigen Kolonie sowie 500 Hektar im Landesinneren. Im Gegenzug verpflichtete sich Schröder, in den folgenden fünf Jahren 1.500 und in den darauffolgenden fünf Jahren nochmals 2.500 Kolonisten anzusiedeln. Desweiteren musste Schröder lt. Vertrag Auffanghäuser für die Neuankömmlinge bauen, ihnen für die ersten zwei Jahre Unterkunft bieten, Werkzeuge, Samen und Nahrungsmittel zu einem angemessenen Preis zur Verfügung stellen,

Kirchen, Krankenhaus und Schulen bauen, Geistliche, Ärzte, Apotheker und Lehrer verpflichten, Straßen bauen und Steuern eintreiben.

Zur Vorbereitung der Ankunft der Siedler sandte der Colonisations-Verein den Ingenieur Hermann Günther in die Region. Für die Urwaldrodung, den Wegebau und den Bau der Unterkünfte wurden Kolonisten aus Rio de Janeiro verpflichtet.

Anfang Februar 1851 besuchte der Sohn von Senator Christian Matthias Schröder, Eduard, die Kolonie, um den Fortgang der Arbeiten zu kontrollieren und war unangenehm überrascht, als er feststellen musste, dass viel zu wenig für die baldige Ankunft der ersten Siedler unternommen worden war. Daraufhin entließ er Ingenieur Günther fristlos und übernahm selbst die Direktion der Kolonie, bis er Mitte 1852 von Major Benno M.F. von Frankenberg abgelöst wurde. In Eile wurden Hütten gebaut, Wege geschlagen und Äcker hergerichtet.

Am 30.11.1850 war in Hamburg der Segler „Colon“ ausgelaufen, der am 6.3.1851 im Hafen von São Francisco do Sul eintraf, mit 118 schweizerischen und deutschen Kolonisten an Bord. Die Schweizer, überwiegend aus dem Kanton Schaffhausen, waren mit 75 Personen in der Mehrzahl, so dass zumindest bei der Koloniegründung zwar von einer deutschsprachigen, jedoch nicht von einer deutschen gesprochen werden kann.

Die Deutschen kamen überwiegend aus dem Herzogtum Oldenburg. Die Ausschiffung der Deutschen und Schweizer begann am 7.3.1851 und sie trafen am 9.3.1851 nach sechsstündiger Flussfahrt auf dem Rio Cachoeira in der neuen Kolonie ein. Dieses Datum ist als das Gründungsdatum der Kolonie Dona Francisca anzusehen.

Der Landungsplatz lag an den Ufern eines kleinen Nebenflusses des Rio Cachoeira, von den Kolonisten Matthiasbach genannt. Diese erste Siedlung bekam anfangs den Namen Schrödersort, womit man Senator Schröder zu ehren gedachte, der dies

aber ablehnte und darauf bestand, der gesamten Kolonie den Namen Dona Francisca zu geben.

Jene Kolonisten und auch die mit dem zweiten Segler „Emma & Louise“ eingewanderten waren maßlos enttäuscht über den trostlosen Zustand der Kolonie. Sie hatten bereits eine kleine Stadt und Äcker erwartet, was sie antrafen waren dagegen Lehmhütten auf einer Urwaldlichtung. Sie versanken nach der Landung zunächst bis an die Knie im Schlamm und erkannten überdeutlich den Unterschied zwischen der Realität und der verlockenden Werbung.

In den ersten Wochen nach ihrer Ankunft hausten sie in den sogenannten Empfangshäusern, die nichts weiter waren als riesige, palmwedelbedeckte Baracken, bis sie ihre eigenen Hütten gebaut hatten. Oft zog sich dieser Aufenthalt über Monate hin, da sich der Wegebau oder die Vermessung der Landparzellen verzögerten, Krankheit oder unaufhörlicher Regen die Arbeit verhinderten. Abbildung 4 zeigt drei Schweizer Siedlerhäuser aus der Frühzeit um 1851.

Diese und andere Probleme führten schließlich zur Abwanderung einer großen Anzahl Siedler aus Dona Francisca in die Nachbarstadt São Francisco do Sul, die Provinzen Rio Grande do Sul, São Paulo und Paraná.

Am 15.7.1851 lief die Brigg „Gloriosa“ mit weiteren Einwanderern für Dona Francisca aus. Diese waren im Gegensatz zu den ersten sämtlich gut bemittelt. Unter ihnen befanden sich Offiziere der aufgelösten schleswig-holsteinischen Armee, 1 Mediziner, 1 Jurist, 2 Theologen, 1 Lehrer, 7 Ökonomen und 1 Lithograph. Koloniedirektor Schröder, der Arbeiter erwartet hatte, wird zitiert: „Herren und Damen haben wir nicht erwartet“.

Noch 1851 kam es in der Kolonie zu einer Katastrophe durch eine Typhus- und Durchfallerkrankung. Viele Siedler hatten das Land schon geschwächt betreten durch die lange Reise, das faulige Wasser an Bord, Seekrankheit und Mangelernährung. Abrupte Temperaturveränderungen und vor



Abb. 4

allein die übermäßige Feuchtigkeit, zusammen mit Insektenplagen und der sumpfigen Erde, machten aus der Kolonie eine wahre Hölle. Die medizinische Versorgung war im Auswanderungsvertrag zwar vorgesehen, in Wahrheit jedoch praktisch nicht vorhanden. Bis Ende 1851 starben 45 der inzwischen 461 Bewohner. Ganze Familien wurden eliminiert.

Die Kolonie wurde auch in den Folgejahren von Epidemien heimgesucht, so 1865 und 1883 durch Masern, 1866/1867 durch Cholera und 1873 durch Pocken, eingeschleppt durch Einwanderer der Bark „Gutenberg“.

Dona Francisca hatte die höchste Todesfallrate Brasiliens und war 1887 die brasilianische Stadt mit dem höchsten Chininkonsum. 1854 gab es in Dona Francisca bei 1194 Einwohnern jedoch schon 5 Zuckerfabriken mit Destillieren, 16 Maniokmühlen, 2 Maismühlen, 2 Ölpresen, 2 Reisschälereien, eine Likörfabrik und 3 Zigarrenfabriken.

1865 wurde mit der Eröffnung der Estrada da Serra (der sogenannten Dona-Francisca-Straße – heute SC-301) Dona Francisca mit der Hochebene von Paraná verbunden. Dieser Bau hatte unzähligen Einwanderern Arbeit verschafft. Die Bedeutung dieser Straße lag in der Realisierung des Handels mit den Nach-

barregionen, vor allem Curitiba, was zum wirtschaftlichen Aufschwung der Kolonie führte. Das wichtigste Handelsgut war ohne Zweifel der Mate-tee. Von den umliegenden Teeplantagen wurden die Ernten nach Joinville gebracht, wo sie weiterverarbeitet und über den Hafen von São Francisco do Sul nach Uruguay, Argentinien und Chile exportiert wurden.

São Francisco do Sul war der 22 km entfernte Überseehafen für Dona Francisca, verbunden untereinander



durch den Rio Cachoeira. Der Hafen wurde zweimal im Monat von den Dampfern des Brasilianischen Lloyd und wöchentlich von den Lokaldampfern, die normalerweise zwischen Desterro (heute Florianopolis) und Laguna verkehrten, angelaufen.

Den Verkehr mit Dona Francisca vermittelten zwei kleine Dampfer, die „Dona Francisca“ und die „Babington“, die unter gewöhnlichen Umständen dreimal wöchentlich fuhren und u.a. die Post beförderten.

1866 wurde die Kolonie Dona Francisca vom Munizip São Francisco abgetrennt und zum selbstständigen Munizip Joinville erhoben. Den Status einer Stadt erhielt der gleichnamige Hauptort dann im Jahre 1883.

Im Jahre 1870 ließ die Verwaltung der prinzlichen Ländereien in Joinville einen Palast errichten, der dem Prinzenpaar von Joinville als Wohnsitz dienen sollte. Die Palmenallee (Abb. 5), die zum Palast führte, wurde mit jungen Kaiserpalmen angelegt.

1957 wurde der Prinzenpalast von der Stadt Joinville gekauft, um dort das „Nationale Einwanderungs- und Kolonisationsmuseum“ einzurichten, heute eines der schönsten und meistbesuchten Museen Brasiliens.

1872/73 wurde Dona Francisca von einer wahren Flut von Einwanderern überschwemmt. In diesem Jahr kamen in São Francisco do Sul 7 Schiffe mit 520 Personen an und in den ersten acht Monaten des Jahres 1873 kamen weitere 1067, obwohl der von der Heydt'sche Erlaß von 1859 noch in Kraft war.

So wandte sich der damalige Schrift- und Rechnungsführer der Koloniedirektion und stellvertretendes Ratsmitglied von Joinville, Ottokar Doerffel (Abb. 6 – Unterschrift unter einem Kaufbrief von 1888) hilfesuchend an den Colonisationsverein in Hamburg: „Kein Land, keine Arbeit, keine Unterkunft – und jetzt werden auch noch die Nahrungsmittel knapp!“ Ottokar Doerffel war später Koloniedirektor, Bürgermeister und deutscher Konsul.

Mit der Ankunft immer neuer Siedlergruppen in der Kolonie Dona Francisca wuchs die Nachfrage nach



Abb. 6

Dienstleistungen und Produkten schnell an, was zu raschem Wachstum führte. 1875 hatte die Kolonie 8155 Einwohner und 1880 schon 18000. Obwohl das Hauptgewicht der Wirtschaft auf landwirtschaftlichen Produkten lag, zeigte sich eine unge-

brochen starke Tendenz zu Handel und Industrie. So entstanden weitere Zuckerfabriken und Mühlen für Reis, Mais und Maniok, sowie Fabriken für Schnaps, Likör, Konfitüre, Zigarren, Milchprodukte, Wein und Fett.

Die Kolonie wurde bevorzugt von der kaiserlichen Regierung unterstützt. So erhielt sie neben allen Vergünstigungen und Befreiungen des Dekrets Nr. 537 vom 15.5.1850 finanzielle Hilfen für Straßen-, Schul- und Hospitalbauten. Auch durfte sich Dona Francisca von Anfang an kommunal selbst verwalten, wie die Wahl vom 13.6.1852 zum ersten Kommunalrat beweist. Diese Vorzüge genoss die Kolonie sicherlich nicht zuletzt durch die verwandtschaftlichen Beziehungen des Kaiserhauses zum Prinzenpaar von Joinville.

Joinville hat heute ca. 500.000 Einwohner und ist die größte Stadt Santa Catarinas. ■

INFORMATION:

Literatur:
Staden-Jahrbücher 15, 23/24, 32,
Instituto Hans Staden, São Paulo
Cunha: Das Paradies in den Sümpfen,
Limmat-Verlag, Zürich, 2004
Entres: Gedenkbuch zur Jahrhundert-
feier deutscher Einwanderung in
Santa Catharina, Florianopolis, 1929

Der Autor ist Mitglied der
Arbeitsgemeinschaft Brasilien
im Bund Deutscher Philatelisten.
Kontakt: www.arge-brasilien.de
oder Postfach 8018, 54181 Trier

ANZEIGE

Deixe nossa história ajudar a escrever a sua.

Mit Hilfe unserer Erfahrung die Zukunft Ihres Unternehmens gestalten.

dannemann.com.br

1848/1800

DANNEMANN
SIEMSEN
BIGLER &
IPANEMA MOREIRA

- Finanças
- Atendimento
- Mercado
- Materiais
- Operações Industriais
- Gestão de Recursos
- Transferência de Tecnologia
- Tecnologia de Informação
- Investimentos
- Operações
- Finanças Empresariais
- Franchising
- Software
- Software
- Home Services
- Empreendimentos
- Contabilidade Digital
- Definindo o Valor



Aufwendig im Zuckerbäckerstil renoviert

Perfekte Kulisse deutscher Gastfreundschaft

Die Residenz des Deutschen Generalkonsuls in Rio de Janeiro dient als zentraler Begegnungsort für den deutsch-brasilianischen Dialog.

TEXT: ALBERT KOCK
FOTOS: DEUTSCHES GENERALKONSULAT RIO DE JANEIRO

1961 wurde Brasiliens Hauptstadt verlagert. Brasília, die von den Städteplanern Lúcio Costa und Oscar Niemeyer komplett neu konzipierte Stadt in der brasilianischen Hochebene, nahm Rio de Janeiro damit diesen glanzvollen Status. Nicht wenige behaupten, dass die Stadt am Zuckerhut Dekaden gebraucht hat, um sich von diesem Schock und dem damit einhergehenden Bedeutungsverlust zu erholen. Etwas vom Glanz der alten Hauptstadt blieb dennoch erhalten. Viele Gebäude und Liegenschaften mit diplomatischer Historie stehen in Rio de Janeiro, etwa die ehemalige britische Botschaft, die heute dem Bürgermeister der Stadt als „Palácio da Cidade“ dient oder die frühere amerikanische Botschaft, in

der die deutsche Corcovado-Schule beherbergt ist.

Mit Deutschland und seinen diplomatischen Liegenschaften in der brasilianischen Ex-Hauptstadt ist es etwas komplizierter. Das alte Botschaftsgebäude nahe des Guanabara-Palastes (heute Sitz des Gouverneurs des Bundesstaates Rio de Janeiro) steht zum Verkauf oder zur Überlassung an die Vereinten Nationen. Das Deutsche Generalkonsulat residiert seit kurzem mit dem französischen Pendant in der „Casa Europa“ im Zentrum Rios. Allein die Residenz der Deutschen Botschafter und nun des Deutschen Generalkonsuls in Rio de Janeiro hat allen Wechseln zum Trotz ihren Charakter als eine wichtige Bege-

nungsstätte für Deutschland in Brasilien bewahrt. Trotz zwischenzeitlicher Konfiszierung während des II. Weltkrieges und der späteren Rückgabe (1955) durch den brasilianischen Staat.

Mehr noch: Die deutsche Residenz hat sich zu einem zentralen Begegnungsort für den deutsch-brasilianischen Dialog entwickelt. „Eigentlich auf allen Ebenen“, erklärt der derzeitige Deutsche Generalkonsul in Rio de Janeiro, Harald Klein: „Ob in Sport, Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft oder Politik, wir wollen mit oder über die Residenz ein sympathisches Bild von Deutschland in Brasilien vermitteln.“ Gelegenheit dazu gibt oder gab es genug, schließlich fin-



Terrasse mit Ausblick auf den Zuckerhut



Staatssekretär Uwe Beckmeyer mit einer Wirtschaftsdelegation (Juli 2015)

den nächstes Jahr die Olympischen Sommerspiele in Rio statt. Zur Fußball-Weltmeisterschaft 2014 in Brasilien war die Residenz ein Hotspot für deutsche und brasilianische Gäste, zugleich Fußballfans oder Funktionäre, Politiker, Medienschaaffende wie Vertreter aus dem Sport-Business.

Fast jede Woche gibt es zwei bis drei Veranstaltungen auf dem weitläufigen Gelände, im Hauptgebäude oder im Garten (besser dem Park) der Residenz im schönen Stadtteil Santa Teresa. „Viele kennen und schätzen diesen Ort“, berichtet Harald Klein. Die Bundesrepublik Deutschland hält hier mit einigem Aufwand einen wahren Gebäudeschatz vor, der neben dem

wunderbaren Blick über die Stadt Rio der Janeiro auch eine perfekte Kulisse deutscher Gastfreundschaft in Brasiliens inzwischen 450 Jahre alter Metropole bietet. „Viele Kollegen der in Rio vertretenen Länder, aber auch der eine oder andere Botschafter in Brasília beneiden uns wegen dieser phantastischen Residenz, das kann ich nur allzu gut nachvollziehen.“

Auswärtige Amt in Berlin mit hoher Sensibilität für den Ort und die Nutzungsmöglichkeiten des Areals sowie des Hauses im Zuckerbäckerstil in Auftrag gegeben hatte. Davon profitieren alle, natürlich auch Staatsgäste und Politiker, die gerne nach Santa Teresa kommen, um sich in der wunderschönen Umgebung aufzuhalten, mit ihren brasilianischen Gesprächspartnern zusammen zu treffen, gemeinsame Projekte zu diskutieren und zu entspannen oder den Blick von einander ältesten Stadtteilen Rios über die Stadt am Meer zu genießen. Aber auch viele „normale“ Gäste aus Rio de Janeiro, sogar aus ganz Brasilien kommen hierher, werden ausdrücklich eingeladen. „Hier waren natürlich der Bundespräsident und die Bundeskanzlerin zur Fußball-WM 2014 zu Gast und haben sich sichtlich wohl gefühlt“, so Harald Klein. Dass Deutschland im letzten Jahr in Rio de Janeiro Fußball-Weltmeister wurde, viele Sportgrößen auch hier vorbei kamen und es viele interessante Empfänge und Begegnungen gab, hat die Attraktivität der Residenz an der Rua Candido Mendes sicherlich noch erhöht. Ein besonderer Ort in einer besonderen Stadt in einem mit Deutschland eng verbundenen Land wird die Residenz wohl immer sein. Egal wie die Zeitläufte auch sein mögen. Das wird Harald Klein auch seinen Nachfolgern gern ans Herz legen. ■



Ex-Nationaltorwart Jens Lehmann während der Bundesliga-Legends-Tour (August 2015)

Oswaldo Cruz' Kampf gegen das Gelbfieber

Mitte des 19. Jahrhunderts haben sich weltweit medizinische Forscher der Bekämpfung einer verheerenden, tödlichen Seuche verschrieben: Gelbfieber. Die Geschichte der Gelbfieberepidemien in Brasilien ist untrennbar mit dem Namen Oswaldo Cruz verbunden.

TEXT: DIETER KERKHOFF

Gelbfieber ist seit fast 400 Jahren bekannt. Unter den Seelenten war Gelbfieber besonders gefürchtet, und die Sagen von Geisterschiffen, die mit zahlreichen Leichen an Bord ziellos in den Gewässern trieben, machten die Runde. Derjenige, der ein solches Geisterschiff zu Gesicht bekam, war zum Tode verurteilt, hieß es. Die Legenden, die sich um diese Geisterschiffe rankten, inspirierten viele Literaten, unter ihnen Sir Walter Scott, Wilhelm Hauff und Heinrich Heine, die die Sage in ihren Dichtungen aufgriffen, und Richard Wagner setzte den Stoff im „Fliegenden Holländer“ musikalisch um.

Die europäischen Schiffsbesatzungen waren ganz besonders betroffen. So verloren während der großen Epidemien 1889 und 1892 in Santos diverse Schiffe die Mehrzahl ihrer Besatzung. In der Folgezeit brachten die Reedereien deshalb die Mannschaften sofort nach dem Anlegen aus Santos hinaus; die „Hamburg Süd“ zur Ilha das Palmas, der „Norddeutsche Lloyd“ zum Landsitz Rio Branco und englische Reedereien nach Ribeirão Pires. Von dort kamen sie erst wenige Stunden vor dem Auslaufen zurück.

einem Höhepunkt 1894 mit fast 5.000 Toten.

Über die Folgen der Gelbfieberepidemien in Brasilien ab 1850 enthalten die erhalten gebliebenen Berichte der in den brasilianischen Häfen residierenden hanseatischen Konsuln bemerkenswerte Einzelheiten.

Die rapide Zunahme der Erkrankungen, die Häufung der Todesfälle, die Ohnmacht der Ärzte und der vollkommene Misserfolg der von diesen angewandten dubiosen Heilmethoden riefen eine Panik unter den Cariocas hervor. Tausende, die es sich leisten konnten, flüchteten nach Petropolis, wo auch Dom Pedro II sich aufhielt. Von allen Seiten bestürmte man die kaiserliche Regierung. Das Ministerium übertrug die Fürsorge einer aus Medizinern gebildeten Gesundheitskommission. Diese ließ zunächst auf der Ilha Grande ein Gelbfieberhospital einrichten und befahl eine radikale Säuberung der Stadt. Pflöge man doch zu jener Zeit Abfälle und Unrat aus den Fenstern auf die nicht kanalisierten, übelriechenden Straßen und Gassen zu werfen, wo Hunde und Aasgeier die Müllabfuhr besorgten.

einrichten und befahl eine radikale Säuberung der Stadt. Pflöge man doch zu jener Zeit Abfälle und Unrat aus den Fenstern auf die nicht kanalisierten, übelriechenden Straßen und Gassen zu werfen, wo Hunde und Aasgeier die Müllabfuhr besorgten.



Abb. 2



Abb. 1

Die Menschenverluste der 50er und 60er Jahre sind durch die Opfer der späteren Jahrzehnte noch einmal übertroffen worden. Grausige Verheerungen haben die Gelbfieberepidemien von 1873, 1876, 1881, 1891/92 und 1894 namentlich in Rio de Janeiro angerichtet.

Doch dann kam die Rettung. Die Entdeckung, dass die Krankheit durch die Stechmücke übertragen wurde, öffnete der medizinischen Wissenschaft die Wege, den Kampf gegen die Seuche aufzunehmen. Mit bewundernswerter Energie ging man nun vor. Versuchte Häuser wurden abgerissen, ganze Straßenzüge planiert, Sümpfe ausgetrocknet, eine Kanalisation geschaffen und so schließlich Rio de Janeiro vom Gelbfieber befreit.

Dies hatte Rio de Janeiro in erster Linie der Tatkraft eines Mannes zu verdanken, den Brasilien mit berechtigtem Stolz einen seiner besten Söhne nennt:

Die folgende Tabelle stellt die Mortalitätsrate von Rio de Janeiro infolge des Gelbfiebers in den Folgejahren dar:

Jahr	Mortalitätsrate
1895	818
1896	2929
1897	159
1898	1078
1899	731
1900	344
1901	299
1902	984

Dr. Oswaldo Cruz
Oswaldo Gonçalves Cruz wurde am 5.8.1872 in São Luiz do Paraitinga/SP geboren (Abb.1).



Abb. 3

1887, mit 15 Jahren, schrieb er sich an der Medizinischen Fakultät von Rio de Janeiro ein, wo er 1892 promovierte. Nach vier Jahren klinischer Praxis studierte er anschließend drei Jahre Mikrobiologie am Institut Pasteur in Paris als Schüler von Prof. Émile Roux, dem Direktor des Institutes. 1899 kehrte er nach Brasilien zurück.

Als zu Karneval im heißen Februar 1900 eine weitere Gelbfieberepidemie in Rio de Janeiro drohte, wandte sich die brasilianische Regierung hilfesuchend an das Institut Pasteur in Paris und bat um einen Spezialisten, der imstande wäre, die Abwehr gegen die Seuche zu organisieren. Émile Roux entsandte zwar keinen Spezialisten, wusste jedoch überlieferten Rat: „Der Mann, der Ihnen helfen kann, lebt in Ihrer Hauptstadt: Oswaldo Cruz“.

Der Gesundheitsminister berief daraufhin Oswaldo Cruz aufgrund der nun bekannten Legitimation seiner Studienjahre in Paris 1900 zum Chefbakteriologen des „Bundeslabors für Serumtherapie“, dessen Leitung er auch 1902 übernahm.

Um diese Zeit hatte Rio de Janeiro ca. 600.000 Einwohner, ca. 25 % davon waren Ausländer. Die Stadt galt als die gefährlichste der Tropen und als „Grab der Ausländer“, da jene sich viel häufiger mit dem Gelbfieber-Virus infizierten

und daran starben als die Einheimischen.

Unter der Leitung von Oswaldo Cruz wurde Rio de Janeiro entsumpft, Tümpel und Teiche desinfiziert oder mit den mückenvertilgenden Zahnkärfplingen besiedelt und Quarantänen für bereits infizierte eingerichtet.

1903 wurde er durch den Staatspräsidenten Rodrigues Alves zum Generaldirektor des öffentlichen Gesundheitswesens ernannt, und als solcher koordinierte und überwachte er rigoros die Kampagnen zur Eliminierung des Gelbfiebers. Er überredete den Staatspräsidenten, eine Impfpflicht gesetzlich zu verordnen. Dies führte jedoch zunächst zu einem Aufstand in der Bevölkerung und der jungen Offiziere der Militärakademie im Jahre 1904, die das von ihnen so gesehene Eindringen in ihre Privatsphäre mit Macht zu verhindern suchten.

Rio de Janeiro war um diese Zeit eine der schmutzigsten Städte der Welt, demzufolge z.B. in nur einem Monat 14.772 Häuser durch die neu eingerichteten Gesundheitsbrigaden untersucht und alle Gullys desinfiziert wurden.

Oswaldo Cruz wurde um diese Zeit in Tageszeitungen, im Parlament und auf den Karnevalswagen als Volksfeind bezeichnet, was schließlich zu der berüchtigten „Revolta da Vacina“ führte.

Doch die Erfolge konnten sich inzwischen sehen lassen, nachdem in der 1. Jahreshälfte 1904 ca. 110.000 Wohnungsinspektionen durchgeführt und ca. 12.900 Sanierungsanordnungen erlassen wurden.

Oswaldo Cruz, den viele in einer Reihe neben Pasteur und Virchow sehen, gelang zwischen 1903 und 1909 die Ausrottung des Gelbfiebers in Rio de Janeiro. 1907 erhielt er eine Goldmedaille für den brasilianischen Ausstellungsbeitrag auf dem „14. Internationalen Kongress für Hygiene und Demographie“ in Berlin. 1908 wurde das in Manguinhos/RJ gelegene Bundeslabor für Serumtherapie umbenannt in „Instituto Oswaldo Cruz“ (Abb.2).

Oswaldo Cruz erfuhr in der Folge vielfache weitere Ehrungen: 1913 und 1921 war er für den Medizinnobelpreis nominiert. Nach ihm ist ein Bairro in der Nordzone von Rio de Janeiro benannt, die Avenida Oswaldo Cruz in Botafogo, eine Bahnstation und diverse Schulen. 1936 gab die Casa da Moeda eine 400 Réis-Münze (Abb.3) mit seinem Konterfei heraus, ebenso 1986 einen 50 Cruzeiro-Geldschein.

Auch die brasilianische Post gedachte mit mehreren Ausgaben des Retters von Rio de Janeiro (Abb.4). Die Marke links oben zeigt eine Karikatur, die im Verlauf der erwähnten „Revolta da Vacina“ erschienen war. Einen Ersttagsbrief vom 23.8.50 anlässlich des 5. Internationalen mikrobiologischen Kongresses in Rio de Janeiro zeigt Abbildung 5. ■



Abb. 4



Abb. 5

LITERATUR:

- Vortrag Dr. Sören Brinkmann „FioCruz“ oder die Anfänge der brasilianischen Wissenschaft, 25.10.2012
- Pharmazeutische Zeitung: September 2003
- J.J. von Tschudi: Reisen durch Südamerika, Brockhaus 1866
- P. Splett: Wer ist wer auf brasilianischen Briefmarken, Wikipedia Lohmar 2002
- Der Autor ist Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Brasilien im Bund Deutscher Philatelisten Kontakt: www.arge-brasilien.de oder Postfach 8018, 54181 Trier

Gummi – Eine Erfindung der Indianer Amazoniens¹

Die indigenen Völker Süd- und Mittelamerikas verfügten nicht nur über botanisches Wissen hinsichtlich latexführender Pflanzen, sondern auch über ein entwickeltes chemisch-technologisches Prozesswissen. Kernstück dieses chemisch-technologischen Wissens ist eine indigene Methode, durch eine bestimmte Form des Räucherns den Kautschuk zu stabilisieren. Dieses Verfahren kann als biologische Vulkanisation bezeichnet werden. Mit deren Hilfe konnten robuste Kautschukprodukte hergestellt werden, die gegen Fäulnis und gegen Sonnenlicht und Hitze weitaus unempfindlicher waren als bloß getrockneter Latex.



So stellte sich das 19. Jahrhundert die Geschichte des Kautschuks vor: Richtig ist immerhin, dass bereits Columbus die Ballspiele der Indianer beobachtete und sogar einen Kautschukball nach Sevilla brachte. Die Indianer waren allerdings meist unbekleidet und die Ball wurde nicht wie bei uns mit Händen oder Füßen gespielt, sondern mit Hüfte, Hintern, Kopf oder Schultern. Auf den Antillen nannte sich das Spiel batey.



TEXT: JENS SOENTGEN*

Durch die Erfindung und industrielle Umsetzung der Vulkanisation mit Hilfe von Schwefel Mitte des 19. Jahrhunderts wurde das indigene Wissen zur Fertigung stabiler Gummiprodukte teilweise entbehrlich. Entsprechend waren etwa ab dieser Zeit die Indianer nicht mehr als Produzenten haltbarer Gummiprodukte tätig, sondern nur mehr als Beschaffer des Rohstoffs. Ursprünglich indigenes Wissen wird jedoch auch heute noch

weltweit genutzt, da die Räucherung als Vorbehandlung des Kautschuks praktiziert wird. Zugleich gibt es in Nordwestamazonien Versuche, das indigene Kautschukhandwerk zu revitalisieren.

Staunen über Kautschuk

Gummi – oder Kautschuk – zählt zweifellos zu den außergewöhnlichsten neuen Materialien, die in Europa seit der Entdeckung der Metalle bekannt wurde. Kautschuk ist ein Feststoff und lässt sich doch wie

die Luft in alle Richtungen dehnen, um dann wieder seine ursprüngliche Gestalt anzunehmen. Er wurde zuerst von indigenen Völkern Süd- und Mittelamerikas genutzt und war wie der Jesuit Bernabé Cobo (1582-1657), der 61 Jahre in Mittel- und Südamerika verbrachte, schreibt „bien conocido en todas las Indias.“, wohl bekannt in ganz Amerika. Schon Gonzalo Fernández de Oviedo, der in seiner Jugend Christoph Columbus noch persönlich kennengelernt hatte, erzählt von den Bällen der Indianer: „Estas pelotas saltan ... sin comparación, porque de solo soltalla de la mano en tierra, suben mucho más para arriba, e dan un salto, e otro e otro, y muchos ...“ (Diese Bälle hüpfen unvergleichlich, denn wenn sie auf den Boden geworfen werden, hüpfen sie höher wieder empor und tun einen weiteren Hüpfen und noch einen und noch einen und viele ...“. Schon Christoph Columbus hatte, wie Las Casas berichtet, aus der Neuen Welt einen solchen Ball „tan grande como una botija“, groß wie ein Krug, nach Sevilla mitgebracht. Dieser Kautschukball, der der bisherigen Kautschukhistoriographie entgangen ist, dürfte das allererste Kautschukprodukt gewesen sein, welches den Boden der Alten Welt erreichte.

Die völlig neuartigen Eigenschaften faszinierten Jahrhunderte später, als der Gummi allmählich wieder in Europa bekannter wurde, immer noch. Charles Goodyear spürte im Kautschuk sogar die Weisheit Gottes: „There is probably no other inert substance, the properties of which excite in the human mind, when first called to examine it, an equal amount of curiosity, surprise, and admiration. Who can examine, and reflect upon this property of gum-elastic, without adoring the wisdom of the Creator?“ Die Mischung aus gutmütiger Weichheit und rüstiger Elastizität verleiht dem Stoff eine komische Gestik, er kann zappeln und wackeln wie ein Clown, ein Eindruck, den Gottfried Semper umschrieb, indem er den Kautschuk als „Affe unter den Nutzmaterien“ bezeichnete.

Ohne Kautschuk würden wir heute in einer anderen Welt leben, in der nicht nur das Auto und das Fahrrad fehlen dürften, für deren Reifen heute der Hauptteil des produzierten Gummis verwandt wird.

Es gibt etwa 2000 latexliefernde Pflanzen, darunter viele in der Alten Welt. Latex liefert zum Beispiel die Zypressen-Wolfsmilch, Euphorbia cyprarassias, die Gänsedistel, Sonchus oleraceus oder der Ruten-Lattich, Lactuca viminea. Zudem kommen in der Alten Welt auch kautschukführende Bäume vor, wie der als Zimmerpflanze heute beliebte Ficus elastica, der aus Indien stammt. Die botanischen Voraussetzungen der Entdeckung bzw. Erfindung des Kautschuks waren also auch in der Alten Welt gegeben, nur wurde diese Entdeckung hier eben nicht getätigt. Es waren die Indianer Südamerikas, die aus der leicht zersetzlichen Milch und ihrem Gerinnungsprodukt einen haltbaren Werkstoff machten.

Die Herkunft und Bedeutung des Wortes Cauchuc oder Cahuchu lässt sich, obwohl es immer wieder behauptet wird, nicht sicher klären, auch nicht, welcher Indianersprache es ursprünglich entstammt. In der Literatur finden sich mehrere Etymologien. Am genauesten aus den Quellen begründet ist die Etymologie des Sprachforschers Georg Friederici, der Belege für die peruanische Herkunft des Wortes caucho sammelte und nachwies, dass es schon 1613 in einem Khetschua-Wörterbuch auftauchte, mit der Bedeutung „Zauberer (encantador)“.

Sehr populär, nur leider unbewiesen, ist die Namensdeutung „Weinendes Holz“, die der Botaniker W.H. Johnson aufbrachte. Julius Platzmann nimmt eine Herkunft aus dem Tupí an und behauptet, Kautschuk bedeute „Baumharz“.

Indigene Produkte aus Kautschuk

Hochspringende Gummibälle waren es, welche, wie oben gezeigt,

¹ Eine ausführliche und mit genauen Belegen ausgestattete Fassung dieses Beitrags wurde vom Autor in der Zeitschrift Technikgeschichte veröffentlicht: Die Rolle indigenen Wissens in der Geschichte des Kautschuks. In: Technikgeschichte, Bd. 80, Heft 4 2013, S. 295-324.

* Dr. Jens Soentgen ist Scientific Director des Wissenschaftszentrums Umwelt der Universität Augsburg: www.wzu.uni-augsburg.de, soentgen@wzu.uni-augsburg.de

die Europäer zuerst mit den erstaunlichen Eigenschaften des Kautschuks bekannt machten. Das Material wurde aber weitaus vielfältiger und kreativer eingesetzt. Er wurde zum Beispiel zur Produktion von Klistieren und damit für Spritzen herangezogen. Dabei wurde mit dem Verfahren der verlorenen Form gearbeitet, indem das Produkt um einen Tonkern geformt wurde, der dann durch eine Öffnung ausgewaschen wurde. Dazu wurde ein sandiger Ton verwendet, der sich leicht wieder zerkleinern und hervorholen ließ. In die Flaschenöffnung wurde dann ein hohler Vogelknochen gesteckt, der als Kanüle diente. Auf diese Weise wurden Klistiere produziert, die etwa, wie u.a. der französische Naturforscher de la Condamine von den Omagua berichtet, vor Festgelagen herumgereicht wurden. Auch halluzinogene Substanzen wurden durch solche Klistiere eingeführt; kleinere Spritzen dienten dem Schnupfen halluzinogener Substanzen durch die Nase.

Die Originalität dieser Spritzen gegenüber den mit Stempel arbeitenden europäischen Äquivalenten ist allen Reisenden, die darüber berichtet haben, bewusst. Kautschuk-Klistiere haben den Vorzug, dass sie Selbstbehandlung zulassen, während diese bei Spritzen mit Stempeln nicht so leicht möglich ist.

Die Spritzen regten die Europäer zu eigenen Medizinprodukten an, zu Handpumpen für Injektionen, Spülungen, zu Milchpumpen usw. Auch heute noch sind solche Gummiprodukte in Gebrauch. Es gab weitere medizinische Anwendungen, die modern wirken. Kautschuklamellen wurden von den Couna in der Provinz Darién an der Grenze Kolumbiens als Beißschiene genutzt, die Fieberkranken zwischen die Zähne geschoben wurde, damit sie diese nicht in ihren Krämpfen zerknirschen. Der Milchsaft scheint zudem vielfältig innerlich angewandt worden zu sein, wie schon Cobo mitteilt, unter anderem zur Behandlung von Darmblutungen („curar cámaras de sangre“).

Von der Kautschukflasche zum hohlen Ball (und umgekehrt) ist es nur ein kleiner Schritt, da lediglich die Öffnung verschlossen werden muss. Das Ballspiel mit hohlem oder massivem Ball war nicht nur den Maya oder Azteken bekannt, sondern wurde in verschiedenen Varianten im ganzen tropischen Südamerika geübt, wie das Studium alter Reiseberichte zeigt.

Ferner wurden Kautschuk-Bänder hergestellt, mit denen verschiedene Objekte durch Umwickeln wasserdicht gemacht wurden, es wurden Schuhe gefertigt, wasserdichte,

gummibeschichtete Textilien und Flaschen. Alle diese Produkte sind heute noch in Gebrauch.

Die Indianer nutzten aus Kautschuk gefertigte Ringe als Schmuck und zur Bündelung von Ästen usw. Gummiringe sind heute in jedem Supermarkt, in jedem Schreibwarenladen erhältlich und wohlbekannte Begleiter des Alltags. Cornelius Pauw behauptete, dass solche Ringe bei manchen indigenen Völkern auch als Penisringe zur Luststeigerung verwandt wurden.

Nicht zuletzt wurde Kautschuk für Spielzeugpuppen verwandt. Der Latex wurde hierfür in Formen gegossen; auch hohle Spielpuppen wurden gefertigt. Ferner wurde Kautschuk als Zunder und für nichttropfende, doch aufgrund der Rußpartikel hellleuchtende Fackeln verwendet. Die Jivaros nutzten den Kautschuk auch als Brandsatz in der Kriegsführung, indem sie Stücke entzündeten Kautschuks beim Angriff auf Dächer warfen.

Auch wenn die Indianer weder den Radiergummi noch den Autoreifen erfunden haben, zeigt dieser Überblick, dass ein beträchtlicher Teil moderner Gummiprodukte bereits von den Indianern erdacht und von den Europäern, nachdem sie die indianischen Produkte durch

den Übersee-Handel kennenlernten, adaptiert wurden.

Biologische Vulkanisation

Die süd- und mittelamerikanischen Indianer verfügten über ein autonomes Kautschukwissen. Kern dieses Wissens ist die Kenntnis eines Transformationsverfahrens, das den Kautschuk trocknet und stabilisiert und ihn robust gegen Hitze, Sonnenlicht und Keimbefall macht. Denn wenn man den Milchsaft einfach nur trocknen lässt, entsteht zwar auch ein elastischer Stoff, dieser verliert aber seine Eigenschaften recht bald, weil er in der Sonne brüchig wird, schimmelt oder verfault. Dieses jedoch wußten die Indianer durch eine besondere Methode zu verhindern, die ich als biologische Vulkanisation bezeichne.

1999 zeigte die amerikanische Archäologin Dorothy Hosler und ihr Team, dass der von Castilla elastica geerntete Latex mit Saft von Ipomoea alba, einer Sorte der bei uns als Zierpflanze beliebten Prunkwinde versetzt wurde, wodurch eine Koagulation des Latex herbeigeführt und die elastischen Eigenschaften des entstehenden Kautschuks verbessert werden. Der Kautschuk der Azteken und der Maya sowie weiterer mittelamerikanischer Völker wurde nicht, wie in Südamerika, aus dem Saft

von Hevea brasiliensis, sondern aus dem Milchsaft von Castilla elastica gewonnen.

Es gibt aber neben dieser mesoamerikanischen Verarbeitungstechnik eine amazonische die weitaus stärker genutzt wurde. Es handelt sich, wie bereits erwähnt, um ein Verfahren der Räucherung. Geräucherte indianische Kautschukprodukte waren sowohl hochelastisch wie auch beständig. Sie hatten jene „Krankheiten“ nicht, welche die in Europa und Nordamerika hergestellten Kautschukprodukte aufwiesen.

Der Latexsaft wurde dabei über einem Glimmfeuer aus jungen Zweigen und Urucri-Nüssen (von der Palme Attalea excelsa) oder Inajá-Nüssen (von der Palme Attalea maripa, auch andere Palmnüsse scheinen verwendet worden zu sein) zugleich eingetrocknet und chemisch transformiert.

Die Räucherung von Kautschukprodukten überträgt vermutlich die beim Räuchern von Fisch, Fleisch oder von Häuten zur Garung und Konservierung eingesetzte Technik auf einen neuen Bereich. Auch dort konserviert das Räuchern und bewirkt zugleich eine Stofftransformation. Bei der Übertragung des Prinzips entstand aber etwas ganz Neues, denn eine Flüssigkeit zu räuchern ist etwas

anderes als ein fertiges Ding in den Rauch zu halten. Durch das Auftragen immer neuer dünner Flüssigkeitsfilme auf Formen aus Ton wurde sichergestellt, dass der Latex durch und durch und nicht nur oberflächlich in Kontakt mit dem speziellen Rauch kam. Man ließ nicht den geformten Latexsaft trocknen und räucherte ihn dann, sondern man räucherte dünne Flüssigkeitsfilme, um die gewünschte Wirkung zu erzielen.

Chemisch betrachtet, dürfte die beschriebene Behandlung mindestens folgende sechs Effekte haben: 1) Sie führt zur Koagulation der Kautschuktröpfchen, sorgt also für eine Phasentrennung. 2) Sie bewirkt, dass das Wasser und die weiteren Inhaltsstoffe entfernt werden. Schon das Aufstreichen auf den Ton bewirkt eine Trennung, weil der Ton das Wasser einsaugt; zurück bleibt ein Kautschukfilm. Die durch die Hitze und den Rauch herbeigeführte Koagulation der Kautschukkügelchen, die gern aneinanderkleben, verstärkt dann die Phasentrennung. 3) Die Behandlung konserviert den Kautschuk gegen Keime. 4) Sie schützt ihn vor dem Angriff von Luftsauerstoff. 5) Sie schützt ihn vor dem Angriff von UV-Licht und bewirkt 6) eine chemische Umwandlung, die zu einer Steigerung der Elastizität führt, indem die Polyisoprenketten des Latex vernetzt werden.

Das Anzapfen der Kautschukbäume (Hevea brasiliensis)



Für das Räuchern wird die urucuri-Nuss verwendet. Der Rauch bewirkt eine biologische Vulkanisation, die den Gummi haltbar macht. Sie ist ein funktionales Äquivalent zu der bei uns gebräuchlichen chemischen Vulkanisation.



Ein Idyll wie auf diesem Bild ist der amazonische Kautschukhandel nie gewesen. Für den begehrten Stoff wurden im 19. Und 20. Jahrhundert in Amazonien und auch am Kongo ungeheuerliche Grausamkeiten an der indigenen Bevölkerung begangen.



Indigene Kautschuktechnologie im 19. Jahrhundert. Schuhherstellung. Aus: D. P. Kidder, J.C. Fletcher: Brazil and the Brazilians. Philadelphia und London: Trübner 1857, S. 553.



Rauch ist chemisch gesehen eine ungeheuer komplexe Angelegenheit, vor allem dann, wenn er, wie hier, aus unvollständigen Verbrennungsprozessen ganz bestimmter Hölzer und Nüsse stammt. Das Abdecken des Feuers mit einer oben offenen Schale hat den Effekt, die Sauerstoffzufuhr zu mindern, soweit, dass das Feuer nur noch „kokelt“, aber nicht mehr fröhlich brennt. Die üblichen Verbrennungsprodukte Wasserdampf und CO₂ treten bei unvollständigen Verbrennungen zurück, an ihre Stelle tritt eine kaum übersehbare Fülle komplexer organischer Verbindungen. Diese sind der eigentliche Wirkstoff, der den Gummi stabil macht.

Neben Ruß enthält der Rauch insbesondere Formaldehyd und andere Aldehyde, Ketone, Ameisensäure, Essigsäure sowie höhere Säuren, Methanol und Phenole in beträchtlicher Menge und in vielen Varianten; hinzu kommen nitrose Gase, also Stickstoffoxide.

Rußpartikel schützen vor UV-Strahlen und sind damit ein Alterungsschutz. Sie fangen UV-Strahlen ab und wandeln sie in Wärme um. So schützen sie das darunterliegende Polymer. Der Einsatz von Ruß als Zusatzstoff von Kautschuk ist heute übliche Praxis; er wird auf Mastizier-

walzen in den Gummi eingemischt; dies ist der Grund, weshalb Gummireifen in der Regel schwarz sind.

Zwar war es durch die indigenen Techniken nicht möglich, aus Latex Hartgummi (Ebonit), ein hochgradig vernetztes Produkt zu fertigen. Dennoch gelang es, mit den indigenen Techniken die wesentlichen Ziele der Bearbeitung zu erreichen: Beständigkeit und gesteigerte Elastizität. Und dies, indem Rohstoffe genutzt wurden, die im Regenwald vorhanden waren. Die indigene Kautschuktechnologie war also eine optimale technische Problemlösung, abgestimmt auf eine bestimmte Produktionsumgebung, da sie mit den vorhandenen Mitteln – Latex, Lehm und Feuer – ein Produkt hervorbrachte, das allen Anforderungen standhielt und im 18. und 19. Jahrhundert sogar exportiert wurde.

Neuere Versuche, indigene Völker wieder zur Fertigung von Kautschukwaren anzuregen, werden in Nordwestamazonien unternommen, hier werden als „nachhaltige Produkte“ indigener Völker zum Beispiel Taschen, Flaschenkühler, Mouse-Pads und anderes vermarktet. Die neuen indigenen Gummiprodukte werden unter anderem unter dem Titel couro vegetal vermarktet – pflanzliches Leder – und es ist sehr

wohl denkbar, dass die Kombination aus Regenwaldschutz und der Unterstützung indigener Minderheiten diesen Artikeln einen breiten Markt beschert.

Auf dem Markt am Rande der Rio+20-Konferenz in Rio de Janeiro erfreuten sich die Waren der Encauchados, wie sich die neuen indigenen Gummiwerker nennen, jedenfalls großer Nachfrage. Die neue Praktik wird von verschiedenen Stiftungen, von der Regierung der Amazonaststaaten Acre, Rondônia und Pará sowie von der brasilianischen Regierung unterstützt, da hier eine Möglichkeit für indigene Gemeinschaften und andere im Regenwald lebende marginalisierte Gemeinschaften geschaffen werde, Einkommen zu erzielen, ohne den Wald, z.B. durch illegalen Holzeinschlag, zu ruinieren. Nach langen Jahren des Niedergangs indigener Kautschuktechnologie sehen manche schon einen neuen „ciclo da borracha na Amazônia“, einen neuen Kautschukboom in Amazonien kommen.

Eine Wiederbelebung indigener Kautschuktechnologie ist zweifellos zu begrüßen und möglicherweise ist die neue „tecnica social“ geeignet, indigenen Kautschuktechnologien wieder Zutritt zum Markt zu verschaffen. Doch die neuen Produktionsformen vitalisieren gerade nicht das alte Wissen, sondern ersetzen es durch angeblich ökologischere und gesündere chemische Präparate, wodurch die Produzenten von den Lieferanten jener Präparate abhängig werden. Immerhin aber zeigen diese Versuche, dass es möglich ist, neue Synthesen von indigenem und westlichem Wissen zu schaffen, und auf deren Grundlage neuartige indigene Kautschukprodukte herzustellen. ■

*Alternative zur Quietsche-Ente:
Kautschuk-Krokodile.
Aus Guayana.
Sammlung Umlauff.
Inventar Nummer 03847-03848.*

*Aus der Sammlung des Museums
für Weltkulturen, Frankfurt am Main.
Mit freundlicher Genehmigung.*



Português para refugiados

Estudantes do curso de graduação em Letras da Universidade Federal de São Paulo (Unifesp) criaram o projeto Memorial Digital do Refugiado (MemoRef), que promove a inclusão de refugiados por meio de aulas de português e atividades culturais. Já na abertura do curso, ocorrida no final de agosto, os estrangeiros puderam conhecer e curtir uma roda de samba.

TEXTO: CAMILA BOEHM, AGÊNCIA BRASIL



Aula de português par refugiados

Uma das idealizadoras do projeto, a estudante Marina Reinoldes, de 20 anos, disse que, ao final do curso, previsto para dezembro, um banco de dados estará disponível em um portal na internet, apresentando resultados dessa experiência pedagógica e social, além de histórias de vida dos refugiados.

A situação de refúgio não é uma escolha, ressaltou a estudante. “Temos consciência de que eles não têm escolha, mas nós temos. E é com esse direito de escolha, que nós, enquanto estudantes da universidade, enquanto entendedores dessa missão social do ambiente acadêmico, decidimos fazer esse projeto para ajudá-los”, afirmou. Ela explicou que as universidades têm a missão social de ajudar a desenvolver e mudar a realidade do seu entorno, expandindo “a teoria e aplicando conhecimentos com a comunidade.

Em um questionário apresentado ao refugiado para se inscrever no curso, o grupo pergunta o motivo da vinda ao Brasil. “Um dos alunos respondeu ,porque eu preciso viver e trabalhar“. Isso, para mim, mostrou que nosso



Material didático

projeto tem um valor muito maior que o educacional. É uma questão social, de poder trazer a universidade para essa realidade também”, contou Marina.

Ao todo, sete estudantes da Unifesp, do campus de Guarulhos, se revezam e lecionam semanalmente para 20 refugiados, entre sírios, camaroneses e nigerianos. Marina já ensinava refugiados na organização não governamental Oásis Solidário e pôde conhecer as dificuldades que os estrangeiros enfrentavam no Brasil logo que chegaram, sem dominar o idioma, sem emprego e, muitas vezes, sozinhos.

Desde o ano passado, os sírios lideram as estatísticas de refugiados no Brasil. Segundo dados do Comitê Nacional para os Refugiados (Conare), órgão ligado ao Ministério da Justiça, 2.077 sírios receberam asilo do governo brasileiro, de 2011 até agosto deste ano. Os refugiados sírios ficam à frente dos angolanos (1.480), colombianos (1.093), congolezes (844) e libaneses (389).

Diante dessa situação, Marina idealizou o MemoRef no ambiente acadêmico, onde conseguiu agregar os elementos necessários para a execução do projeto: espaço físico, equipamentos, professores orientadores e graduandos voluntários com vontade e disponibilidade para dar as aulas. O grupo desenvolveu ainda o livro didático exclusivo “Recomeçar: língua e cultura brasileira para refugiados”,

que será disponibilizado para download gratuitamente ainda este mês.

“A barreira linguística é a primeira que eles enfrentam. Sem a língua, não conseguem ir ao mercado, comprar comida, não conseguem trabalhar. Sem trabalhar, não conseguem dinheiro, nem trazer a família”, explicou Marina.

O camaronês Luc, de 45 anos, está há oito meses no Brasil. Sua família, que mora nos Estados Unidos, pagou uma passagem de navio para que ele fosse visitá-la. O navio, porém, fez uma parada na Argentina e outra no Brasil, no Rio de Janeiro, onde Luc desembarcou. Do Rio, foi parar na cidade de Guarulhos, onde tem um amigo que o ajuda. Ele não conseguiu emprego até o momento, mas já encaminhou pedido de refúgio ao governo brasileiro e pretende fazer um curso de soldagem. Sua sobrevivência aqui depende do amigo e de uma quantia em dinheiro enviada por sua família dos EUA. Luc fala francês e inglês e já entende bem o português, mas quer se expressar melhor no idioma, por isso procurou a rede Cáritas, que o encaminhou ao MemoRef. “[A aula] é muito formidável, eu gosto muito”, disse Luc.

Sobre as primeiras aulas do curso, Marina ressaltou o sentimento de realização do grupo por pensar, desenvolver e tirar o projeto do papel. Com satisfação, ela finalizou: “Eu acho que a gente aprende muito mais do que ensina”. ■

Mit Brasilien verbundene deutsche Gewaltopfer des 20. Jahrhunderts

Zu den vielen Bemühungen, mit denen sich die katholische Kirche auf den Übergang in das neue Jahrtausend vorbereitete, gehörte auch die Initiative des damaligen Papstes Johannes Paul II. im Jahr 1994, das Zeugnis der Märtyrer des vergangenen Jahrhunderts zu sammeln. Für die Deutsche Bischofskonferenz übernahm diese Aufgabe Prälat Prof. Dr. Helmut Moll in Köln, der durch seine Tätigkeit in Rom an der Heiligsprechungskongregation für die Aufgabe gut vorbereitet war. Prälat Moll koordinierte die Arbeit von 160 verschiedenen Autoren, die die Lebensbilder von inzwischen nahezu 1000 Glaubenszeugen deutscher Herkunft erstellten, die in den verschiedenen Verfolgungen des 20. Jahrhunderts umgekommen waren. Die Zeugnisse wurden gesammelt in dem zweibändigen Werk „Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts“, das aufgrund des hohen öffentlichen Interesses im Januar 2015 bereits in seiner sechsten Auflage erschien. In diesem Werk wurden auch die Lebenszeugnisse von vier Missionaren aufgenommen, die mit Brasilien verbunden sind und an verschiedenen Orten in dem großen Land ihr Martyrium erlitten.

TEXT: PRÄLAT PROF. DR. HELMUT MOLL

Pater Josef Thannhuber, geboren am 24. November 1880 in Wurmansquick bei Altötting (Bayern), trat mit 21 Jahren dem Salesianerorden bei und lebte seit dem 1. März 1903 in Brasilien. Nach Tätigkeiten in Cuiabá und Corumbá wurde Pater Thannhuber in die junge Missionsstation Palmeiras versetzt, für deren Aufbau er unermüdlich alle seine Kräfte einsetzte. Kontakt zu der Volksgruppe der Bororó gehörte zu den Bereichen, denen der Pater seine besondere Aufmerksamkeit schenkte. Da sich die Salesianer für die Besitzrechte der indigenen Gruppen einsetzten, wurden die Missionare der Station in die gewalttätigen Konflikte mit den Großgrundbesitzern hineingezogen. Am 29. August 1920 wurde die Niederlassung von bewaffneten Siedlern überfallen, deren Anführer, Tobias Fernandes, eigenhändig Pater Thannhuber erschoss, als dieser sein Leben für die anderen Missionare anbot. Pater Thannhuber wurde in der Pfarrkirche St. Aloisius in Cuiabá beigesetzt.

Schwester M. Benigna Schweizer, geboren am 30. Oktober 1896 in Deggingen im Kreis Göppingen (Württ-

temberg), wurde unmittelbar nach ihrer Ankunft in Brasilien im Jahr 1928 Opfer eines Giftanschlags, der ihrem Leben und dem ihrer Mitschwester galt. Schwester Benigna gehörte zu der jungen Gemeinschaft der Franziskanerinnen von der Unbefleckten Empfängnis Mariens von Bonlanden (Bistum Rottenburg-Stuttgart), deren Missionstätigkeit sich in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahr-

hunderts in Lateinamerika ausbreitete. Mit drei weiteren Schwestern war es der Auftrag von Schwester Benigna, eine Station in Sobradinho zu gründen, dem heutigen Arroio do Tigre im Staat Rio Grande do Sul. Nach der Ankunft nach langer Schiffsreise am 10. Februar 1928 nahmen die Schwestern am 28. Februar die Mahlzeit ein, der das Gift beigemischt war. Im Alter von nur 31 Jahren starb Schwe-



Pater Josef Thannhuber



Schwester M. Benigna (Maria) Schweizer

ster Benigna, während sich ihre Mitschwester erstaunlicherweise erholen konnten und überlebten. Zeitzeugen berichteten von der unglaublich großen Anteilnahme der Bevölkerung an den Beerdigungsfeiern der Schwester.

Pater Johann Fuchs war wie Pater Thannhuber ein Mitglied der salesianischen Ordensfamilie. Am 8. März 1880 in Pfaffnau bei Solothurn in der Schweiz geboren, in Deutschland und Italien ausgebildet, gelangte der junge Pater im Jahr 1903 nach Brasilien. Seine besondere Aufgabe sollte es werden, einen Kontakt zum Volk der Chavantes zu suchen, um sie über die Botschaft des Evangeliums zu einem friedlichen Leben mit den anderen Volksgruppen zu bewegen. Für diesen Auftrag nahm der Pater strapaziöse Reisen auf sich, um Mitglieder des Volkes zu treffen. Eine Begegnung mit Anhängern des Stammes am 31. Oktober 1934 an den Ufern eines Nebenflusses des Ara-



Pater Johann Fuchs

guajana begann zunächst hoffnungsvoll und friedlich. Doch wenig später wurden Pater Fuchs und ein italienischer Mitbruder, der ihn begleitete, erschlagen. Die übrigen Mitglieder der Expedition konnten fliehen. Auf ihrer Erinnerung und dem Zeugnis zweier Mitglieder des Chavantes-Stammes, die als Jugendliche an dem Überfall teilnahmen und im Jahr 1974 bei einer Befragung darüber aussagen konnten, beruhen die Kenntnisse über das Martyrium. Der gewaltsame Tod markierte einen Wendepunkt in der Geschichte des Kontaktes mit den Chavantes. Nach und nach öffneten sie sich und konnten bewegt werden, ein friedliches Zusammenleben mit den anderen Stämmen zu suchen. Dem Ort, wo der Mord an den beiden Salesianern geschah, hat der Volksmund den Namen „Bucht der Märtyrer“ gegeben.

Auch Pater Rudolf Lunkenbein gehört zu den Salesianern Don Bos-



Pater Rudolf Lunkenbein

cos. Geboren in Döringstadt (Oberfranken) am 1. April 1939 zeigte er schon früh für die Bororó-Mission ein großes Interesse. Nach entsprechender Vorbereitung reiste der junge Pater im Jahr 1963 nach Brasilien aus und blieb im Land, unterbrochen von einem Aufenthalt in Deutschland für die theologischen Studien und den Empfang der Priesterweihe. Von den 3000 Stammesangehörigen der Bororós im Jahr 1901 war das Volk durch die verhängnisvolle Siedlungspolitik mit all ihren Maßnahmen auf 130 Personen im Jahr 1963 zusammen geschmolzen. Pater Lunkenbein wurde zu einem entschiedenen Befürworter der Rechte der Indianer. Er ahnte aber auch, dass die notwendigen Landvermessungen, die den Landbesitz der Indianer sicherten, zu erbittertem Widerstand bei gewaltbereiten Gruppen der weißen Siedler führen würden. Am 15. Juli 1976 drang eine Gruppe von 62 bewaffneten Großgrundbesitzern in die Missionsstation in Meruri ein. Pater Lunkenbein, der beschwichtigend vermitteln wollte, und ein Indianer, der in der Station lebte, wurden angeschossen und verbluteten. Ohne die Durchsetzung der Gerechtigkeit war die Verkündigung des Evangeliums nicht glaubwürdig – dafür stand das Leben und Sterben des Missionars.

„Beeilen wir uns, damit all diese Zeugnisse einer echten Größe des Geistes und der Heiligkeit nicht in Vergessenheit geraten“ – so hatte es Papst Johannes Paul II. bei seinem Besuch in Paderborn im Jahr 1996 formuliert. Hingabe und Einsatz für die Benachteiligten und Schwachen sind Haltungen, ohne die auch heute ein Zusammenleben in Staat und Gesellschaft nicht gelingen kann. ■

Dora Schindel - 100

Frau Dora Schindel, Mitgründerin der Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft, feiert im November 2015 ihren 100. Geburtstag. Aus diesem Anlass veranstaltet die DBG ein Konzert des deutsch-brasilianischen Chores „Encanto“, Stuttgart, am **Samstag, 21. November 2015, 18 Uhr, Heilig-Geist-Kirche, Bonn-Venusberg, Kiefernweg 24.**

Die brasilianische Botschafterin Frau Maria Luiza Ribeiro Viotti wird zugegen sein und Frau Schindel den ihr von Staatspräsidentin Dilma Rousseff verliehenen Orden Rio Branco im Rang eines Kommandeurs überreichen. ■

Deutsch-Brasilianische Regierungskonsultationen aus erster Hand

Auf Einladung der Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft berichtete Botschafter Dieter Lamlé, neuer Beauftragter für Lateinamerika und Karibik im Auswärtigen Amt, am 1. Oktober in der Brasilianischen Botschaft über die ersten Deutsch-Brasilianischen Regierungskonsultationen zwischen Bundeskanzlerin Angela Merkel und Präsidentin Dilma Rousseff und Mitgliedern ihrer Regierungen (vgl. hierzu ausführlich unseren Beitrag Seite 6). Er erläuterte Hintergründe und Ziele der getroffenen Vereinbarungen und betonte insbesondere den langfristigen Horizont der Zusammenarbeit beider Länder.

DBG-Präsident Prot von Kunow konnte zu dieser Veranstaltung die gastgebende Brasilianische Botschafterin Maria Luiza Ribeiro Viotti und MdB Bärbel Höhn, Vorsitzende des Bundestagsausschusses für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit und Mitglied des DBG-Kuratoriums, sowie ein zahlreiches Publikum – DBG-Mitglieder und Freunde Brasiliens in Berlin – herzlich begrüßen.

Botschafter Lamlé ist Nachfolger von Botschafter Thomas Neisinger, der seit Sommer dieses Jahres als Deutscher Botschafter in Kuba amtiert. ■



Botschafter Dieter Lamlé und MdB Bärbel Höhn



Prot von Kunow, Botschafterin Viotti und Dieter Lamlé



Das Instituto São Leopoldo (ISL) 2024 sucht Mitstreiter für die Vorbereitungen des 200-jährigen Jubiläums der deutschen Einwanderung nach Brasilien. Bei den Deutsch-Brasilianischen Wirtschaftstagen in Joinville gab es erste Gespräche darüber mit DBG-Vizepräsident Dr. Wolfgang Müller. Das ISL 2024 setzt sich auch für eine nachhaltige Entwicklung der Stadt São Leopoldo ein. Auch in diesen Bereich sucht es Partnerschaften in Deutschland.

Weitere Informationen: www.isl2024.org.br.

Von links nach rechts: ISL-Vertreter Airton Schuch und Sérgio Dienstmann, Dr. Wolfgang Müller und Gunther R. Sydow vom Museu da Imigração São Leopoldo.

DAAD und Brasilianisches Bildungsministerium

Zusammenarbeit weiter ausbauen

Memorandum of Understanding für das neue Programm „Deutsch ohne Grenzen“ unterzeichnet

Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) und das brasilianische Bildungsministerium (MEC) verstärken ihre Zusammenarbeit im Hochschulbereich. Im Rahmen der ersten Deutsch-Brasilianischen Regierungskonsultationen im August unterzeichnete der brasilianische Bildungsminister Renato Janine Ribeiro die gemeinsame Absichtserklärung von DAAD und MEC zum Programm „Sprachen ohne Grenzen – Deutsch“, mit dem die deutsche Sprache im universitären Bereich gefördert werden soll. Die Unterzeichnung fand im Beisein von Außenminister Steinmeier statt, der mit Bundeskanzlerin Merkel sowie weiteren Ministern nach Brasilien gereist war.

Die DAAD-Präsidentin, Professor Dr. Margret Wintermantel, freut sich über das gemeinsame Programm, welches das seit 2011 existierende brasilianische Austauschprogramm „Wissenschaft ohne Grenzen“ ergänzt: „Die sprachliche Vorbereitung ist ein wichtiger Schritt für den Studienerfolg und die Integration der brasilianischen Studierenden an deutschen Hochschulen. Der gezielte Ausbau der Angebote im Bereich Deutsch als Fremdsprache an den brasilianischen Hochschulen soll zudem neue Impulse in der Deutschlehrausbildung und -fortbildung in Brasilien setzen und zur Internationalisierung der brasilianischen und deutschen Hochschulen beitragen.“

Ende 2011 legte die brasilianische Regierung das umfangreiche Stipendienprogramm „Ciência sem Fronteiras“ auf. Bis 2014 wurden rund 80.000 Studierende, Doktoranden und Postdocs zu Studium und Forschung an ausländischen Hochschulen gefördert. Seit 2012 fanden 5.600 junge Brasilianer – vor allem aus MINT-Fächern – ihren Weg an deutsche Hochschulen und Forschungseinrichtungen. Viele absolvierten Praktika in deutschen Unternehmen. „Wissenschaft ohne Grenzen“ hat zu einem starken Anstieg der Nachfrage nach Deutsch an den brasilianischen Hochschulen geführt. Derzeit lernen ca. 13.000 Studierende Deutsch an ihren Universitäten, die meisten davon studienbegleitend. Seit der letzten Erhebung 2010 ist das eine Steigerung um 34%.

Der DAAD stellt dem brasilianischen Bildungsministerium im Rahmen des Programms zunächst 6.000 Online-Einstufungstests Deutsch als Fremdsprache OnDaF und 1.000 Lizenzen für den Online-Kurs DUO (Deutsch-Uni Online) für Studierende brasilianischer staatlicher Hochschulen zur Verfügung. Das Programm geht vorläufig bis Ende 2018. ■

Forum for innovation

World stage for the successes of today and tomorrow

With trade fairs and events, we create perfect opportunities and world-class services that link great ideas and people with vision worldwide.

www.koelnmesse.com



Deutsche Vergangenheit mit brasilianischer Zukunft

Mehr als 9000 km weit weg liegt die ursprüngliche Heimat. Fast 25 Mal größer als Deutschland ist Brasilien und hier tief im dichten Grün leben sie noch heute – die Nachfahren deutschstämmiger Einwanderer. Für die brasilianische Gesellschaft und auch für die deutsche Geschichte jedoch fast unsichtbar. Dennoch sind sie heute immer noch wichtige Zeitzeugen und das kulturelle Erbe einer Auswanderungswelle, die im 19. Jahrhundert einsetzte.

TEXT: DANIELA FRANZISI
FOTOS: VERTE FILMES

„Deutschland war schon immer ein Auswanderungsland“ sagt die junge Filmregisseurin Clarissa Beckert. Mit ihren beiden ersten Kurzfilmen „meio“ und „Land schaffen“ zeigt sie einen besonderen und meist unbekanntem Ausschnitt der brasilianischen Gesellschaft, der eng mit der deutschen Geschichte verknüpft ist. Heute führen viele Auswanderer aus dem Hunsrück ihr eigenes Leben im Urwald mit Ackerbau statt im urbanen Kontext einer aufstrebenden Wirtschaftsmacht im Bundesland Rio Grande do Sul.

„Klischees aufbrechen, zeigen, dass Brasilien viele kulturelle Facetten und nicht nur Strand und Favelas und vor allem ganz unterschiedliche Identitäten hat, das war mir wichtig bei dieser Projektarbeit“, sagt Clarissa. Die Filme „meio“ und „Land schaffen“ behandeln die Auseinandersetzung der deutschen Auswanderer in Brasilien mit ihrer Identität und ihrer Heimat. Die Filme waren nicht nur für die wissenschaftliche Kulturarbeit, sondern auch für eine medi-

ale Umsetzung eine große Herausforderung. Da beide Filme durch unterschiedliche Ausschreibungen des Fundo de Apoio à Cultura (FAC 2012), den Fonds des Kultursenats von Rio Grande do Sul, gefördert wurden, gab es organisatorische Auflagen. Nur ein Jahr Zeit hatte die Regisseurin, um beide Filme parallel umzusetzen. Doch allein die Recherche und die Kontaktaufnahme, um Protagonisten für den Film zu begeistern, waren eine abenteuerliche Aufgabe.

Von Tür zu Tür

„Wir sind in der Gegend des Vale dos Sinos mit dem Auto von Familie zu Familie gefahren und haben unter anderem direkt angeklopft, ob wir für einen Dokumentarfilm zusammenarbeiten könnten. Oft wurde unser Team zuerst neugierig, aber auch misstrauisch beäugt. Schließlich kommen in diese Gegend wenig neue Leute hinzu“, erzählt Clarissa von ihren Erfahrungen. Viele Vorbesuche und Besprechungen mit den Protagonisten waren aber auch für das Gelingen der Dokumentarfilme

sehr wichtig, um zu den Menschen vor Ort eine Beziehung aufzubauen. Deren Alltag zu beobachten und deren Lebensweisen zu verstehen, war besonders wichtig. Nur der persönliche Kontakt konnte es ermöglichen, von den Menschen ein authentisches Bild im Film zu vermitteln. Die Recherchen für beide Projekte begannen in Ortschaften wie Ivoti, Sapiranga, Bom Princípio, Novo Hamburgo, Nova Hartz, Araricá und Presidente Lucena. Für den Kurzfilm „meio“ befragten Clarissa und Pedro zusätzlich 27 Schüler des Instituto de Educação de Ivoti.

Auch für die zahlreichen Interviews ging das Filmteam eher unkonventionelle Wege. Narrative Interviews, also offen geführte Gespräche, um den Protagonisten so viel Spielraum wie nur möglich zu lassen, waren notwendig. „Ein klassisches Interview im Sinne einer Frage-Antwort-Situation hätte uns wenig persönliche und emotionale Momente zugelassen“, erklärt die Regisseurin. Zudem war das Team während der Dreharbeiten auf



Rio Grande do Sul wurde zur neuen Heimat vieler Deutscher



Für die Dokumentarfilme wurde zu den Siedlern direkter Kontakt aufgebaut



Deutsche Auswanderer – Zeitzeugen deutsch-brasilianischer Auswanderungsgeschichte

drei Leute beschränkt. „Pedro Henrique Risse als Ko-Regisseur und Kameramann, unser Ton-Assistent André Garcia und ich, nur wir drei waren vor Ort, um die Leute nicht unnötig einzuschüchtern, aber auch, um maximal flexibel reagieren zu können. Ein großes Set mit vielen Leuten und Riesen-Ausrüstung war unter den Bedingungen und für unser Vorhaben undenkbar“, erzählt sie. Das komplette Filmprojekt haben natürlich noch viele Mitarbeiter im Hintergrund ausgerichtet.

Für die beiden Filme haben wurden jeweils 15 Stunden Material gesammelt. „Wir haben noch so viele tolle Interviewszenen und Aufnahmen, dass wir damit hoffentlich noch weitere Beiträge umsetzen können“, meint Clarissa.

„Riograndenser Hunsrückisch“

Fokus beider Filme ist vor allem auch die Sprache. „Bei den Interviews mussten wir oft schmunzeln, da viele Nachfahren kein Hochdeutsch, sondern einen speziellen hunsrückischen Dialekt sprechen. Ausdrücke, die man heute in Deutschland gar nicht mehr kennt oder nur aus dem Dialekt, sind dort immer noch Alltagssprache“, erklärt Clarissa. Die

Kommunikation vor Ort war auch eine besondere Herausforderung, denn der Hunsrück-Dialekt vermischte sich in Brasilien mit anderen Mundarten und veränderte sich mit der portugiesischen Sprache. Im Rahmen dieser Entwicklung entstand das „Riograndenser Hunsrückisch“.

Doch es gibt heute auch einen Generationenbruch in dieser Region. Über Generationen hinweg verliert sich dieser Dialekt mehr und mehr. Viele Enkelkinder in dieser Gegend lernen zwar Deutsch in der Schule, können sich aber durch Hochdeutsch nur schwierig mit ihren Verwandten verständigen. Was von Deutschland für viele Nachfahren der deutsch-brasilianischen Bevölkerung bleibt, ist eine emotionale und imaginäre Bindung zu diesem Land: Ein Deutschland, das man selbst nie erlebt hat oder nur aus den Erzählungen der Vorfahren kennt.

Ausgangspunkt für die Dokumentarfilme war die Recherche von Clarissa Beckert für ihre Bachelorarbeit in Sozialwissenschaft, in der sie anhand von Lebensgeschichten die Beziehung zwischen Vorstellungswelt und kultureller Identität

untersuchte. Schon während ihrer Abschlussarbeit merkte sie, dass das Thema auch als Fotoarbeit oder für eine audiovisuelle Umsetzung spannend sein könnte. Zudem hat Clarissa auch einen persönlichen Bezug zur Thematik. In Köln geboren, hat sie eine brasilianische Mutter und einen deutschen Vater. Mütterlicherseits stammt die Familie aus der Region Sapiranga aus Rio Grande do Sul, hat aber deutsche Wurzeln: Hunsrückisch wurde noch von Clarissas Mutter und ihren Großeltern gesprochen. Im Jahr 2012 legte sie nach fünf Jahren Studium an der Pontifícia Universidade Católica von Porto Alegre einen Bachelorabschluss in Sozialwissenschaft ab. Zurzeit schreibt sie ihre Masterarbeit in Sozial- und Kulturanthropologie an der Freien Universität Berlin.

Ihr Teamkollege Pedro Henrique Risse wurde in Rio de Janeiro geboren und lebt seit 17 Jahren in Porto Alegre. 2010 legte er an der Universidade do Vale do Rio dos Sinos sein Diplom für audiovisuelle Produktion ab. Er hat bereits sechs Kurzfilme umgesetzt. Zurzeit lebt er in Berlin und studiert mit einem einjährigen Stipendium des DAAD an der Universität der Künste. ■



Fast „unsichtbar“ für die brasilianische Gesellschaft – deutsche Einwanderer



Die kulturelle Bindung zu Deutschland emotional aber auch imaginär



Dokumentation



Ackerbau im Urwald statt ein Leben in Megametropolen



Hochdeutsch in der Schule, doch in der Verwandtschaft spricht man Hunsrückisch



Deutsche Vergangenheit mit brasilianischer Zukunft

Basquiat

Der brasilianische Performance-Künstler Alex Mello stellt in Köln das von ihm geschriebene Ein-Personen-Stück „Basquiat“ vor. Es schildert die letzten Stunden des haitianischen Malers Jean-Michel Basquiat, der in den 1980er Jahren zu einem Star der New Yorker Kunstszene wurde, aber an Leistungsdruck und Drogen zerbrach.



Termine: 24. und 31. Oktober, 20 Uhr,
Ort: Kunstbruder Galerie, Händelstraße 51, (Belgisches Viertel), Köln, Tel. 0221-22200146, Eintritt frei!

„Farben der Leidenschaft“

Vernissage Lúcia Hinz

Am 18. September lud die Kölner Anwaltskanzlei AURIGA, der auch DBG-Präsidiumsmitglied Paula Katzenstein angehört, zur Vernissage einer Gemäldeausstellung der brasilianischen Künstlerin Lúcia Hinz ein. Die zahlreich erschienen Gäste waren beeindruckt von ihren Bildern, die eine starke Farb- und Formsprache sprechen und um das Thema „Starke Frauen“ kreisen. Die Veranstaltung brachte in gelungener Weise die Kölner Kunstszene sowie Mitarbeiter und Mandanten der international ausgerichteten Kanzlei zu Kunst, Gespräch und kulinarischen Genüssen zusammen. Die Ausstellung ist weiterhin in der Kanzlei, Paul-Schallück-Str. 10, 50939 Köln, zu besichtigen.

Auf unserem Bild von links nach rechts die Autorin Adriana Nunes, Lúcia Hinz, Rechtsanwältin Paula Katzenstein, Dr. Uwe Kaestner.



ANZEIGE

VEIGA Rechtsanwaltskanzlei

Fachgebiete

Deutsch-Brasilianische und Deutsch-Portugiesische Rechtsbeziehungen, Handels- und Gesellschaftsrecht, Existenzgründungsberatung, Europäisches Privatrecht, Arbeitsrecht, Wirtschaftsrecht, Immobilienrecht, Familien- und Erbrecht, Lebensmittelrecht

Áreas de Atividade

Relações jurídicas teuto-brasileiras e luso-alemãs, Direito Comercial e Societário, Assessoria na constituição de empresas, Direito Privado Europeu, Direito do Trabalho, Direito Econômico, Direito Imobiliário, Direito de Família e das Sucessões, Direito Alimentar

Maria de Fátima Veiga
Rechtsanwältin / Advogada

VEIGA Rechtsanwaltskanzlei · Wildunger Str. 1 a · 60487 Frankfurt am Main
Tel: 00 49 69 97086280 · Fax: 00 49 69 97086281 · info@veiga-law.com · www.veiga-law.com



In Gedenken an Ney Salgado, Klaviervirtuose

Mit dem Tod Ney Salgados verliert Brasilien einen seiner virtuosesten Musiker. Ein Leben lang war der Konzertpianist Deutschland und der deutschsprachigen Musikszene besonders eng verbunden.



TEXT: THOMAS MILZ

Eigentlich sollte Ney Salgado dem Vorbild des Vaters folgen und Militär werden. Zum Glück setzte sich jedoch seine Mutter durch, die früh das Ausnahmetalent ihres Sohnes erkannte. Statt zum Militär schickte sie ihn auf eine Musikschule. Dieser weisen Entscheidung verdankte die Klassikwelt die Existenz des exzellenten Virtuosen, eines der besten brasilianischen Konzertpianisten überhaupt.

Ney Salgado lernte stets von und bei den besten. In São Paulo wurde er in jungen Jahren von Joseph „José“ Kliass unterrichtet, einem nach dem 1. Weltkrieg nach Brasilien ausgewanderten russischen Juden, der zuvor auch in Berlin tätig war. Kliass war ein Schüler von Martin Krause, einem Jünger und engen Vertrauten von Franz Liszt. In seiner brasilianischen Klavierschule brachte Kliass eine ganze Reihe ausgezeichneter Pianisten hervor.

Später studierte Salgado bei dem deutschen Dirigenten Hans-Joachim Koellreutter, der 1937 vor den Nazis nach

INFORMATION:

Dora Galesso, aus deren persönlichen Archiv das hier abgedruckte Bild stammt, hatte Musikunterricht mit Ney Salgado an der Universidade de Brasília (UnB). Über ihn hat sie ein Dokumentarfilm auf Youtube veröffentlicht: <https://youtu.be/nJrSExq6RQc>.

Brasilien geflohen war und dort mehrere bedeutende Musikschulen aufbaute. Koellreutter vermischte dabei moderne europäische Musik mit traditionellen Rhythmen Brasiliens. Er war es auch, der Arnold Schönbergs Zwölftonmusik nach Brasilien brachte. Zeitlebens blieb Salgado der Experimentierfreude seines Meisters treu.

Inspiziert von seinen ausgefallenen Lehrern zog es Salgado nach Europa, in Genf und Wien verfeinerte er sein Klavierspiel. Später zog es ihn in die USA, wo er neben der Karriere als Konzertpianist auch einer Lehrtätigkeit nachging. Für sein Schaffenswerk wurden ihm weltweit zahlreiche renommierte Preise verliehen. Ein Leben lang war ihm dabei im Ausland, in Europa und den USA, mehr Erfolg beschert als in seinem Heimatland.

Besonders Deutschland hatte es ihm angetan. Hier nahm er einige seiner wichtigsten Schallplatten auf, darunter Werke von Beethoven und Chopin, und spielte mit dem SWR Rundfunkorchester. Im Mai 2014 brachte ihn eine Konzertreise noch einmal nach Deutschland. Sein Repertoire – die Europäer Brahms und Ravel sowie seine Landsleute Villa-Lobos und Santoro – war ein Spiegelbild seines Lebens.

Es waren seine letzte Konzerte. Am 4. September verstarb Salgado in seiner Heimatstadt São Paulo. Er wurde 86 Jahre alt. ■

Psychoanalyse in Brasilien

Historische und aktuelle Erkundungen

Ein neues Buch zeichnet die über 100-jährige Geschichte der Psychoanalyse in Brasilien von 1914 bis in die Gegenwart nach. Ausgewiesene brasilianische und deutsche Fachleute beschäftigen sich unter anderem mit der ersten psychoanalytischen Dissertation im portugiesischsprachigen Raum, dem Einfluss deutschsprachiger Psychoanalytiker sowie mit der Psychotherapie mit brasilianischen Emigranten. Sechs Fragen an den Co-Autor, Psychiater, Psychotherapeuten und Psychoanalytiker Peter Theiss-Abendroth.

DIE FRAGEN STELLTE: GERALDO HOFFMANN

Tópicos: Wie stark ist die Psychoanalyse in Brasilien verbreitet und woran lässt sich das feststellen?

Peter Theiss-Abendroth: Spätestens seit ihrem Boom in den 70er Jahren ist die Psychoanalyse in Brasilien enorm weit verbreitet, vor allem in den großen Städten. Wohl nur in Argentinien suchen Menschen in seelischen Krisen mit ähnlicher Häufigkeit und Selbstverständlichkeit einen Psychoanalytiker auf. Da der Beruf des Psychoanalytikers in Brasilien jedoch keinen geschützten Titel darstellt, lässt sich unmöglich sagen, wie viele Psychoanalytiker das Land genau hat. Es gibt jene, die der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung angehören, die auch in Deutschland als eine der höchsten Autoritäten gilt. Daneben sind die Schule des früheren französischen Analytikers Jacques Lacan, aber auch andere unorthodoxe Richtungen weit verbreitet. Schließlich existiert ein Phänomen, das man als deutscher Psychoanalytiker kaum begreifen kann: In Abend- und Fernkursen bilden evangelikale Sekten viele sogenannte Psychoanalytiker aus. Stellen Sie sich das vor: der Jude Freud mit seiner tiefgreifenden Religionskritik, der Zeit seines Lebens massiv von der katholischen Kirche Österreichs angefeindet wurde!

Im brasilianischen Alltag hört man oft den Spruch „Freud explica“. Was ist damit gemeint?

Je nachdem. Ich will versuchen, Ihre Frage mit einem Rückgriff auf die Geschichte zu beantworten: Sowohl die brasilianische Fachwelt als auch interessierte Laien haben sich die Psychoanalyse schon früh mit großer Offenheit und Neugier angeeignet.

Unser Band beschreibt verschiedene Stationen dieses Prozesses, der mit dem Psychiater Juliano Moreira kurz nach der vorletzten Jahrhundertwende begann. Er spielte bei der damaligen Reform der Psychiatrie nach deutschem Vorbild eine wichtige Rolle. Anders als seine deutschen Kollegen grenzte er die Psychoanalyse jedoch nicht aus, sondern sah sie als Teil der Psychiatrie. 1914 betreute er die erste in portugiesischer Sprache geschriebene psychoanalytische Veröffentlichung, eine Doktorarbeit an der Universität von Rio de Janeiro.

In den 20er Jahren sollten die Modernisten sich die Psychoanalyse auf ihre Weise zu eigen machen. Danach war beispielsweise Gastão Pereira da Silva, ein Landarzt und ungeheuer produktiver Autor von populärwissenschaftlichen Büchern zur Psychoanalyse, eine wichtige Figur bei ihrer Verbreitung. Aber da später fast niemand in der Lage war, Freud im Original zu lesen und die Übersetzungen lange Zeit auch von sehr schlechter Qualität waren, weil sie den Umweg über dritte Sprachen nahmen, hat jeder seinen eigenen Freud rezipiert und konstruiert. Und wenn dies für die Fachwelt gilt, dann



natürlich umso mehr für die breitere Rezeption. Deswegen kann man etwas zugespitzt sagen, dass Freud im brasilianischen Alltag alles und nichts erklärt.

Psychoanalytiker ist – wie Sie sagten – kein gesetzlich geregelter Beruf in Brasilien. Was bedeutet das für Menschen, die in diesem Bereich ihr Brot verdienen wollen?

Die Zeiten des Booms, als man als Psychoanalytiker recht einfach zu Wohlstand kam, sind vorbei. Es gibt heute ein inflationäres Angebot von Therapien, häufig mit religiösen oder esoterischen Elementen vermischt. Wenn man als Psychoanalytiker praktizieren will, ist es wichtig, den Abschluss einer anerkannten Fachgesellschaft oder auch einer renommierten Universität zu besitzen und sich dann vor Ort auch einen Namen zu machen. Da die Krankenversicherungen Psychotherapie allenfalls sehr begrenzt bezahlen, muss man sich also möglichst in der beschriebenen Weise etablieren, damit man auch hohe Honorare mit dem Patienten verhandeln kann. Und wenn dieser dann – wie eigent-

lich vorgesehen – über Jahre hinweg drei- oder viermal in der Woche eine Sitzung hat, muss er selber wohlhabend sein.

Welchen Einfluss hatten deutsche Fachleute auf die Psychoanalyse in Brasilien?

Hans Füchtner, einer unserer Autoren und sehr guter Kenner der brasilianischen Psychoanalyse, hat genau zu diesem Thema einen spannenden Beitrag beigesteuert. Nach den frühen Pionieren, die teilweise über Deutschkenntnisse verfügten, war Adelheid Koch die zentrale Figur. Sie hatte ihr Medizinstudium und dann auch ihre psychoanalytische Ausbildung in Berlin absolviert und musste als Jüdin wie so viele ihrer Kollegen vor den Nazis fliehen. Sie fand 1936 in São Paulo freundliche Aufnahme und wurde die erste offizielle Lehranalytikerin und Gründerin der ersten Fachgesellschaft des Landes. Andere Deutsche folgten, aber heute besitzt die deutschsprachige Psychoanalyse in der Welt und auch in Brasilien kaum noch Gewicht.

Was unterscheidet die brasilianische Psychoanalyse von der deutschen?

Eine sehr interessante Frage, mit der ich in meiner Praxis jeden

Tag aufs Neue konfrontiert bin! In Deutschland ist die Psychoanalyse in das medizinische Versorgungssystem integriert, d.h. sie wird von den gesetzlichen Krankenkassen weitgehend finanziert und muss sich auch vor ihnen rechtfertigen. Einerseits ist das für jene migrierten Brasilianer, die sich zu Hause nie eine solche Therapie leisten konnten, eine riesige Chance, in diesem Rahmen erstmals in ihrem Leben Konflikte und Traumata bearbeiten zu können. Wir verhandeln darüber, ob wir bei der Kasse einen Verlängerungsantrag stellen und mit welchem Ziel, nicht aber, wie hoch mein Honorar ist und ob der Patient sich mich noch leisten kann. Andererseits kommt dadurch auch etwas Störendes in die Therapie, was mit den Inhalten wenig zu tun hat. Brasilianische Patienten, die zu Hause schon eine Therapie gemacht haben, sind oft irritiert von diesen Formalismen, die ja den deutschen Alltag sowieso sehr prägen. Sie sind es gewohnt, im Therapeuten eher eine Art freundschaftliche Begleitung zu finden, die sich manchmal durch lange Abschnitte im Leben ziehen kann.

Ich glaube auch, deutsche Psychoanalytiker nehmen die Abstinenzregel, also die Zurückhaltung des Therapeuten mit persönlichen Angelegenheiten, ernster. Zum Beispiel gehe ich nicht in Konzerte, die mei-

ne Patienten vielleicht geben, und das kann für sie enttäuschend sein.

Kennen Sie eine interessante Geschichte aus diesem Bereich in Brasilien?

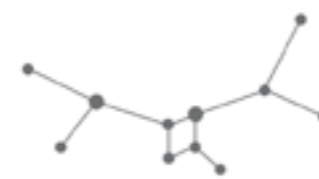
Das ist vielleicht die schwierigste Frage: Die Psychoanalyse kennt so viele anrührende, auch optimistisch stimmende Geschichten aus gelingenden Therapien, Momente des geteilten Humors und des befreiten Auflachens. Doch eine komische Geschichte fällt mir nicht ein, vielleicht, weil ich Deutscher bin. Hans Füchtner erzählt, in Rio gebe es eine Kette von Tierhandlungen, die „Dr. Freud“ heißt. Sie wirbt damit, dass es nichts Besseres gebe als einen Hund, der einen beim Nachhausekommen freudig begrüßt und geduldig zuhört. Ist das lustig oder doch eher traurig? Ich weiß es nicht. ■

INFORMATION:

Chirly dos Santos-Stubbe, Peter Theiss-Abendroth, Hannes Stubbe (Hg.): *Psychoanalyse in Brasilien - Historische und aktuelle Erkundungen*. Psychosozial-Verlag, 193 Seiten, Erschienen im Juli 2015, ISBN-13: 978-3-8379-2441-1, 24,90 Euro.

ANZEIGE

PAPOLI-BARAWATI - Ihre Brücke zwischen Deutschland und Brasilien!



- Deutsch-Brasilianisches Unternehmensrecht
- Internationales Handels- und Vertragsrecht
- Gesellschaftsgründung, Joint-Venture
- Internationaler Kapital- und Technologietransfer
- Geschäftsführer- und Arbeitsverträge
- Planung, Beratung, Projektkoordinierung
- Interimgeschäftsführung in Brasilien, Gesellschafterprokura
- Außenhandelsberatung und -koordinierung



PAPOLI-BARAWATI Anwaltskanzlei · Niedersachsenstr. 11, D-49074 Osnabrück · Schaumainkai 69, D-60596 Frankfurt am Main · Deutschland
Phone: +49 (69) 222 208 260 · Mobile: +49 (160) 9777 6951 · E-Mail: parvis@papoli-barawati.com · Web: www.papoli-barawati.com

PAPOLI-BARAWATI Assessoria Empresarial Ltda. · Av. Prof. Ciro de Barros Resende 71, sl. 04, CEP 04066-020 São Paulo-SP · Brasilien
Phone: +55 (11) 2579 9615 · Mobile: +55 (11) 962 589 480 · E-Mail: gerencia@papoli-barawati.com · Web: www.yourbrazilmanager.com

Jacob- und Wilhelm-Grimm-Preis des DAAD für Paulo Astor Soethe

Der renommierte Jacob- und Wilhelm-Grimm-Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) geht in diesem Jahr an den brasilianischen Literaturwissenschaftler Prof. Dr. Paulo Astor Soethe. Der Preis ist dotiert mit 10.000 Euro und verbunden mit einem einmonatigen Forschungsaufenthalt in Deutschland.

Mit dem Jacob- und Wilhelm-Grimm-Förderpreis, den der DAAD seit 2011 an Nachwuchswissenschaftler aus den Bereichen Germanistik und Deutsch als Fremdsprache verleiht, wird in diesem Jahr der kenianische Germanist Dr. James Meja L. Ikobwa ausgezeichnet. Neben einem Forschungsaufenthalt in Deutschland ist dieser Preis mit einem Preisgeld von 3.000 Euro verbunden.

Die Preisverleihung fand am 25. August im Rahmen des Kongresses der Internationalen Vereinigung für Germanistik in Schanghai statt. „In Lateinamerika wie in Afrika wird auch im Hochschulbereich zunehmend Deutsch gelernt. Die beiden diesjährigen Preisträger zeigen besonders, wie die Hochschulen diese Herausforderung annehmen und wie sich exzellente germanistische Wissenschaft und ein großes Engagement für die deutsche Sprache im Hochschulkontext verbinden lassen“, sagte DAAD-Präsidentin Prof. Dr. Margret Wintermantel.

Paulo Astor Soethe gilt in der Literaturwissenschaft als herausragender Forscher zum Werk von Thomas und Heinrich Mann sowie ihrer „brasilianischen Familiengeschichte“ (ihre Mutter kam aus Brasilien). Ihm gelingt es, spezifisch lateinamerikanische Bezüge



DAAD-Präsidentin Prof. Margret Wintermantel übergab den Preis an Prof. Dr. Paulo Astor Soethe

zur deutschen Literatur und Sprache zu erschließen und das Fach so für neue Positionen zu öffnen. Der Alumnus des DAAD und der Alexander von Humboldt-Stiftung hat in São Paulo deutsche Sprache und Literatur studiert und wurde mit

HINTERGRUND:

Mit dem Jacob- und Wilhelm-Grimm-Preis und -Förderpreis zeichnet der DAAD Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem Ausland aus, die sich neben ihrer fachlichen Leistung in besonderer Weise für die internationale Zusammenarbeit in den Fachbereichen Germanistik und Deutsch als Fremdsprache engagieren. Vergabejury ist der Beirat Germanistik des DAAD, der den DAAD in allen Belangen der Förderung von Germanistik und Deutsch an Hochschulen berät. Die Preise werden mit Mitteln des Auswärtigen Amtes finanziert. (Quelle: DAAD)

einer Arbeit über Thomas Manns *Der Zauberberg* promoviert. Nach der Promotion forschte er u.a. an der Eberhard-Karls-Universität in Tübingen und ist seit 1992 Professor für Germanistik an der Universidade Federal do Paraná in Curitiba, Brasilien. Neben seiner fachlichen Leistung betonte die Jury sein sprachpolitisches Engagement, mit dem er sich unter anderem für die angemessene sprachliche Begleitung der Internationalisierung der brasilianischen Hochschulen und entsprechend breite Fremdsprachenangebote für Studierende aller Fächer einsetzt. In dem gemeinsam mit dem Deutschen Literaturarchiv Marbach initiierten Projekt „archiv.br“ erforscht er den Einfluss deutscher Exilanten auf die brasilianische Zivilgesellschaft und geht hier neue Wege internationaler Kooperation. ■

Quelle: DAAD

Prof. Soethe ist seit Jahrzehnten der Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft eng verbunden. Herzlichen Glückwunsch!

O Quinze - Das Jahr 15

Obra de Rachel de Queiroz é a terceira edição bilingue português-alemão das Edições UFC, Fortaleza.

TEXT: INGRID SCHWAMBORN

Em 28 de março de 2014 ficou pronta a impressão de um livro especial: *Um Novo Olhar sobre O Quinze de Rachel de Queiroz // Ein neuer Blick auf Rachel de Queiroz' Das Jahr 15 – Die große Dürre*. O lançamento aconteceu no dia 18 de junho de 2014, nos jardins da Universidade Federal do Ceará (UFC), conforme o convite do então Reitor, Prof. Jesualdo Pereira Farias, que apoiou especialmente esta edição.

O Quinze/Das Jahr 15 já é o terceiro livro bilingue português-alemão organizado por Ingrid Schwamborn e Maria Elias Soares, sob patrocínio principal da Universidade Federal do Ceará, Edições UFC, e o segundo livro bilingue organizado por José Augusto Bezerra, Ingrid Schwamborn e Maria Elias Soares. A novidade do segundo e terceiro livros bilingues é que ambos são baseados em um fac-símile do acervo do bibliófilo cearense José Augusto Bezerra. O primeiro era sobre o compositor austriaco Sigismund Neukomm: *Haydn, Mozart e Neukomm na Corte Real do Rio de Janeiro (1816-1822)*, que até serviu de base para o filme documentário do musicólogo Herbert Lindsberger, *Saudade. Rendezvous in Brasilien*, lançado em 21 de junho de 2015, em Salzburgo. O fac-símile era de um pequeno livro publicado em 1820, pela Imprensa Régia, no Rio

de Janeiro: *Notícia Historica da Vida e das Obras de José Haydn*. Ingrid Schwamborn fez a tradução dos textos em português para o alemão, José Gomes de Magalhães a dos textos alemães para o português. A terceira edição, de julho de 2013, ampliada e corrigida, com ensaios de especialistas, recebeu um apoio da Embaixada da Áustria em Brasília.

Partindo desta experiência resolvemos fazer uma edição bilingue português-alemão do romance de estreia de Rachel de Queiroz, *O Quinze*. A primeira tradução para o alemão foi feita nos anos de 1970 por Ingrid Schwamborn, recebendo a amável ajuda da própria autora, pois moravam próximas em Ipanema e Leblon, no Rio de Janeiro. A tradução, baseada na 22ª edição, foi publicada em 1978, com o título *Das Jahr 15*, na “Bibliothek Suhrkamp”, n.º. 595, segunda edição em 1994. Junto com a tradução para o japonês foi a primeira tradução de *O Quinze*, só depois saíram a francesa, em 1986, e a espanhola, em 1994.

Resolvemos publicar a primeira edição de *O Quinze*, de junho de 1930, em fac-símile, uma raridade bibliófila do acervo de J. A. Bezerra, que o tinha recebido, junto com uma grande parte do espólio de Rachel de Queiroz, por sua irmã Maria Luiza de Queiroz, que nos deu a permissão



José Augusto Bezerra, Ingrid Schwamborn, Prof. Jesualdo Pereira Farias, Maria Elias Soares, René Barreira

de publicar esta jóia. J. A. Bezerra fundou o “Memorial de Rachel de Queiroz”, um arquivo da autora, nascida em Fortaleza e falecida no Rio de Janeiro, onde, em 1977, foi eleita como a primeira mulher na Academia Brasileira de Letras (1910-2003). A nova tradução para o alemão tinha que se adaptar a esta primeira edição, que difere em vários aspectos das edições seguintes. Descobrimos que este livro ficou adaptado durante décadas, a respeito da ortografia e de retoques, tirando algumas expressões, regionais demais para os leitores “do sul”. Este livro, depois da primeira edição de Fortaleza, financiada pelo pai da autora de 19 anos, nunca mais foi publicado fora do Rio e de São Paulo. Os onze ensaios ajudam a situar este romance com o tema “nordestino” da seca e suas sequelas para a natureza e a sociedade, vistos da perspectiva de uma professora de 22 anos, Conceição, que no final desiste de um casamento com um primo, o fazendeiro Vicente, e os empregados migram para São Paulo. A autora, na vida real, foi para o Rio de Janeiro, onde ganhou um prêmio para *O Quinze*. Para a nossa edição elaboramos um glossário e ilustramos os ensaios com fotos de Maurício Albano e outros. No geral, é uma edição que desperta a curiosidade sobre a vida e a obra de Rachel de Queiroz, em duas línguas, para ser apreciada nos dois lados do Atlântico. Esta foi ainda a primeira co-edição com a Universidade de Colônia. – Em preparação: *Iracema - bilingue*. ■

Os Jogos Olímpicos de 2016 no Rio de Janeiro

TEXTO: MAURÍCIO MURAD*



Treinamento de policiais civis para as Olimpíadas.



Canteiro der obras das Olimpíadas

Estamos a menos de um ano da abertura dos Jogos de 2016, que serão realizados no Rio de Janeiro. Portanto, é mais do que necessário e oportuno um mapeamento das obras e das condições da cidade, para a realização desse megaevento esportivo. E sócio-cultural, além de político e econômico. Há seis anos, em 2009, o Rio de Janeiro conquistou o direito de sediar os Jogos Olímpicos e Paralímpicos, os primeiros na América do Sul. Uma enorme responsabilidade, portanto. Apesar das instalações esportivas estarem com quase 70% das obras dentro das previsões dos cronogramas, e isto é animador, as principais promessas da construção de um legado olímpico, para a cidade e para o Brasil, como uma política de mobilidade urbana, de segurança pública e a tão prometida e não cumprida despoluição da Baía de Guanabara, certamente não serão alcançadas. Gigantescos investimentos materiais, financeiros, de expectativas, de trabalho, de sacrifício para o dia a dia da cidade e os resultados não passam de medianos.

A poluição da Baía de Guanabara é alarmante, a ponto da Associação Mundial de Velejadores ter proposto a mudança das provas para o Município

de Búzios, situado a 176 km do Rio de Janeiro. Estudo feito por uma universidade brasileira, encomendado pela Associated Press, apontou que nossos índices de poluição são equivalentes àqueles que existiam em Londres e Paris no século XIV. E agora o governador do Estado do Rio, Luis Fernando Pezão, anunciou à mídia brasileira e internacional um novo projeto de despoluição das águas da Baía para o ano de 2035.

O planejamento da segurança pública deixa muito a desejar. A política das Unidades de Polícia Pacificadora, as UPPs, depois de um início animador, de retomada dos espaços, que estavam sob o controle do chamado “crime organizado”, vem demonstrando as suas fragilidades, com o retorno dos grupos marginais armados para as suas comunidades de origem. O Rio terá mais de 85 mil homens das forças armadas e das Polícias Federal, Rodoviária, Civil e Militar, integrados no maior programa de segurança coletiva de sua história. No entanto, os treinamentos, os testes, a preparação das populações e a compra de equipamentos de alta tecnologia estão atrasados e por isso já houve uma significativa sobretaxa dos preços originais. O cál-

culo atual, para o conjunto dos eventos de 2016, incluindo-se também a segurança, é de quase 40 bilhões de reais, ou seja, 10 bilhões de dólares.

Um sistema de transporte público digno, relativamente barato, seguro e eficaz, foi prometido como legado e está longe de se concretizar. O trânsito do Rio de Janeiro, costumeiramente caótico, está muito pior, inclusive nas quatro áreas olímpicas em que a cidade foi dividida: Barra da Tijuca, Deodoro, Maracanã e Copacabana. É mais do que conhecida a situação indefensável de seus transportes coletivos e engarrafamentos. A tal ponto que a prefeitura do Rio já decidiu que vai alterar o calendário escolar e dar férias durante os Jogos Olímpicos, como aconteceu na época dos Jogos Panamericanos de 2007 e da Copa do Mundo de 2014. Assim, sem as pessoas nas ruas, desafoga-se o trânsito dando a impressão de que temos uma política de mobilidade urbana, o que não temos. E como se não bastasse, o prefeito do Rio, Eduardo Paes, chegou ao extremo de sugerir aos moradores da cidade que tirem férias durante os 16 dias dos Jogos Olímpicos e viagem para outros lugares. Acreditem: não é piada! ■

* Maurício Murad, sociólogo da Universidade

Rio und die Olympischen Spiele

Eine Stadt wird neu geboren

Obwohl die Wirtschaftskrise bei vielen Brasilianern Unmut auslöst, sehen die Cariocas (Einwohner von Rio de Janeiro) auch mit ein bisschen Optimismus in die Zukunft. Die sieben Millionen Einwohner der Stadt unter der Christus-Statue hoffen, dass die ersten Olympischen Spiele in Südamerika ihnen einen Wirtschaftsaufschwung bringen. Trotz der vielen Vorbereitungen und Baustellen, die noch nicht fertiggestellt sind, scheint kein Anlass zur Sorge zu bestehen. Der Bürgermeister Eduardo Paes verkündete, dass die Arbeiten im Olympiapark zu 89 Prozent abgeschlossen seien, erste Ergebnisse sind erkennbar und die positive Resonanz der Bevölkerung gibt dem Planungskomitee für dieses Megaevent Recht.

TEXT: RENATA MALKES

Wenn die „Cariocas“ an die Spiele denken, haben sie besonders auch die Zeit nach der Olympiade im Visier. Veränderungen der Stadt, die über die Spiele hinausreichen, sind von Interesse: zum Beispiel der Ausbau des öffentlichen Verkehrsnetzes.

Von den für Olympia eingeplanten rund neun Milliarden Euro – knapp über die Hälfte aus privater Hand – fließen rund sieben Milliarden in nachhaltige Infrastrukturprojekte. Durchaus ein sinnvoller Fokus. Denn derzeit sind „beweglich“ und „mobil“ keine Attribute, mit denen sich das Verkehrsnetz von Rio schmücken kann.

Dem Komitee Rio 2016 zufolge nutzten vor den Bauarbeiten für Olympia nur 18% der Bevölkerung die öffentlichen Transportmittel (normale Stadtbusse ausgenommen). Ein Großteil der Einwohner sitzt nicht in den klimatisierten und modernen Abteilen der Metro, sondern zwingt sich durch vollgestopfte Straßen. Dieses Größenverhältnis soll sich umkehren.

Bis 2016 soll die Mehrheit der Cariocas von dem öffentlichen Verkehrsnetz profitieren. Mehr als 130 Kilometer Fahrbahnen für BRT Busse (Bus Rapid Transit) sind in Planung. Diese Busse werden die vier olympischen Gebiete mit dem internationalen Flughafen verbinden. Eigene Fahrspuren für diese Busse stellen sicher, dass sie immer freie Fahrt haben.

Eines der wichtigsten und teuersten Projekte befindet sich außerhalb des touristischen Zentrums, im westlichen Stadtviertel Barra da Tijuca. Die U-Bahn-Anbindung an die reiche



Porto Maravilha

Südzone, wo Copacabana und Ipanema liegen, wird wesentlich ausgebaut. Die neue U-Bahn-Strecke ist 16 Kilometer lang und hat sechs Haltestellen, die rund 300.000 Fahrgäste pro Tag nutzen können. Berechnungen der Stadtverwaltung zeigen, dass diese neue Linie Rios Straßen von ungefähr 200 Autos pro Stunde befreit.

Auch eine neue Stadtbahn zwischen dem historischen Zentrum und dem neu gestalteten Hafengebiet soll dem täglichen Verkehrsstau entgegen wirken. Es wird damit gerechnet, dass diese Stadtbahn nach Fertigstellung ca. 300.000 Passagiere pro Tag transportiert. Weniger Stau, autofreie Zonen und damit eine fußgänger- sowie fahrradfreundlichere Innenstadt sind das Ziel.

Während sie auf ein besseres öffentliches Verkehrsmittelnetz warten, können die Cariocas beobachten, wie sich das Stadtbild langsam verändert – insbesondere in der Innenstadt. Ein gutes Beispiel ist die “Praça Mauá”. Der große Platz im Herzen des Hafengebiets, der 1910 gebaut wurde, ist nach vier Jahren Bauarbeiten wieder eröffnet. Der Platz erstrahlt in neuer

Beleuchtung und zieht Groß und Klein an. Die vielen Bäume auf den rund 25.000 Quadratmetern und der schöne Blick auf die Guanabara-Bucht (Baía de Guanabara) machen die “Praça Mauá” zu einem attraktiven Veranstaltungsort.

Das Projekt ist ein kleiner Teil eines Investitionsvorhabens namens “Porto Maravilha” (dt. wunderbarer Hafen), das insgesamt 1,7 Billion Euro umfasst. Gegenüber dem 2013 eingeweihten Kunstmuseum MAR (Museu de Arte do Rio) entsteht das Museu do Amanhã (dt.: Museum von Morgen), welches noch in diesem Jahr eröffnet werden soll und bereits jetzt durch sein futuristisches Gebäude die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Dank dieser visuellen Transformation und neuer kultureller Angebote ist Rio seit letztem Monat um ein begehrtes Wochenendausflugziel reicher: das Hafengebiet.

Dieses sind gute Vorzeichen für Cariocas und Touristen. Aber es ist noch viel zu tun, und Olympia rückt näher. Manch einer könnte etwas ungeduldig werden. Da hilft vielleicht nur, (die Spiele) abzuwarten und einen Caipirinha zu trinken. ■

Wir helfen!
LAZ Lateinamerika-Zentrum e.V.

Lateinamerika-Zentrum e.V.

Das Lateinamerika-Zentrum e.V. (LAZ) wurde 1961 von Professor Dr. Hermann M. Görgen gegründet. Seitdem leistet das LAZ Hilfe zur Selbsthilfe für die bedürftigen Menschen in Lateinamerika, damit diese den Kreislauf der Armut durchbrechen.

Die schwächsten Glieder der Gesellschaft: Kinder, Jugendliche und Frauen, die am Rande der Gesellschaft leben, sind die zentrale Zielgruppe des Lateinamerika-Zentrums. Denn vor allem diese stellen ein großes Potenzial für die zukünftige Entwicklung Lateinamerikas dar.

Zur Überwindung der Armut erachten das Lateinamerika-Zentrum und seine lateinamerikanischen Partner Bildung als den wichtigsten Ansatzpunkt. Deswegen liegt der Schwerpunkt der Förderung auf Projekten der Aus- und Weiterbildung.

Kontakt:

Lateinamerika-Zentrum e.V. · Dr. Werner-Schuster-Haus · Kaiserstr. 201 · 53113 Bonn
Tel.: 0228-210788 · Fax: 0228-241658 · laz@lateinamerikazentrum.de · www.lateinamerikazentrum.de

Spendenkonto:

Deutsche Bank Bonn · Kontonummer 038802500
BLZ: 380 700 59

Guaraná: Der brasilianische Muntermacher des LAZ

TEXT: YVONNE BURBACH

Mit der roten Frucht stärkten sich einst Brasiliens Ureinwohner für die Jagd. Ihr schwarzer Kern enthält dreimal mehr Coffein als eine Kaffeebohne. Der Name des Muntermachers aus dem Amazonas ist mittlerweile auch in Deutschland bekannt: Guaraná.

Was vor 30 Jahren noch exotisch und abwegig erschien, gehört heute wie selbstverständlich zum Angebot auf dem einheimischen Getränkemarkt. Trendige Saftbars mixen Guaraná-Drinks, und in Apotheken werden Guaraná-Kapseln verkauft, die Körper und Geist stimulieren sollen. In Brasilien genießt der Muntermacher „Guaraná“ den Status eines Nationalgetränks. Die hellbraune Kultbrause wird öfter getrunken als die amerikanische Konkurrenz „Coca Cola“. In Deutschland wird der brasilianische Softdrink unter dem Namen „Kicos“ vertrieben. Hersteller sind die Roisdorfer Mineralquellen GmbH & Co. KG. Die Limonade galt seit der Entstehung im Jahre 1984 als erster Energy Drink und behauptet sich seitdem in den Läden.

Kick aus dem Amazonas

Für das LAZ verfügt „Kicos“ über eine ganz besondere Energie: Von jeder verkauften Flasche der Kultbrause geht ein Cent an die Projekte des LAZ. Der Genuss des brasilianischen Muntermachers ist somit nicht nur erfrischend für die Kunden, sondern auch für das LAZ. Zwei besondere Menschen haben vor vielen Jahren das Potential dieser Kooperation erkannt und diese ins Leben gerufen: Hans Boecken, ehemaliger Geschäftsführer der Roisdorfer

Mineralquellen, und Dr. Helmut Hoffmann, ehemaliger Präsident des LAZ. Über die Jahre hinweg haben sich die Roisdorfer Mineralquellen zum wichtigsten privaten Sponsor des LAZ entwickelt. Das Motiv war von Anfang an klar: Geschäftsführer Hans Boecken wollte die BewohnerInnen des Amazonas an dem Siegeszug der einheimischen Frucht beteiligen. Sie sollten die Früchte des Kletterstrauchs „Paulina Cupana“ ernten. Die Kooperation mit dem LAZ, das Projekte in der Amazonasregion fördert, war deshalb von Anfang an langfristig angelegt. Über die Jahre hinweg hat sich diese Sponsoren-Partnerschaft zu einem fruchtbaren Austausch entwickelt und zu großer Verbundenheit untereinander geführt.

Verwurzelt in der Region

„Das Sponsoring ist ein gegenseitiges Geben und Nehmen, das wir auch in Zukunft gerne fortführen möchten“, erklärt LAZ-Präsidentin Astrid Prange de Oliveira. „Wir sind sehr dankbar

für das Interesse des Unternehmens an unserer Projektarbeit und informieren unsere Sponsoren aus erster Hand über die Fortschritte.“ Doch die Roisdorfer Mineralquellen vertreiben nicht nur den brasilianischen Muntermacher. Das familiengeführte Unternehmen mit Sitz in Bornheim-Roisdorf, in der Nähe von Bonn, ist ein eigenständiges Traditionsunternehmen in der Getränke-Herstellung. Am Firmensitz sind alle Produktionsschritte unter einem Dach vereint. Die Getränke werden direkt in der Region ausgeliefert – dank der kurzen Transportwege ein Zeichen für Nachhaltigkeit. Alle Erzeugnisse werden in Glasflaschen an die Händler abgegeben und können so im Recycling-Prozess wiederverwendet werden. Wichtige Werte, die sich mit den LAZ-Bildungsprojekten zugunsten von mehr Klimaschutz im Alltag deckten. Auch die Firmen-Anlage ist sehr hübsch anzusehen, mit dem unter Denkmal stehenden Verwaltungsgebäude und der kleinen Brunnenanlage vor der Halle.

Fazit: Der aromatische Ausflug der Roisdorfer Mineralquellen an den Amazonas hat sich gelohnt. Von dieser brasilianischen Erfrischung kann man nicht genug bekommen! Prost! Saúde! Danke! Obrigado! ■



COCKTAIL-REZEPT: „BETTEY'S FAVE“

Glas: Longdrink
Zutaten:
2 CL Wodka
2 CL Orangensaft
2 CL Ananassaft
8 CL Kicos
1 CL Cranberrysirup
Eiswürfel

Die Zutaten gut mischen (egal ob geschüttelt oder gerührt) und dann in ein Longdrinkglas mit Eiswürfeln gießen. Als alkoholfreie Variante einfach den Wodka durch einen Spritzer Zitronen- oder Kirschsafte ersetzen!

„Müll, der kein Müll ist“

TEXT: CHRISTINA HOFFMANN

Gemeinsam für Umweltschutz und Recycling – das LAZ begleitet eine kommunale Klimapartnerschaft zwischen Brasilien und Deutschland

TROISDORF. Mülltrennung im Amazonas? Ist dies nicht eine typisch deutsche Idee, die im brasilianischen Regenwald überflüssig ist? Zu gerne würde man diese Frage mit „Ja“ beantworten. Doch das Gegenteil ist der Fall.

Angesichts der zunehmenden Besiedelung im brasilianischen Amazonas und der Entstehung von Metropolen mitten im Urwald wie Manaus, Belém und Santarém werden Mülltrennung und Recycling auch dort immer wichtiger.

Das Lateinamerika-Zentrum (LAZ) hat im Rahmen einer kommunalen Klimapartnerschaft den Rhein-Sieg-Kreis und die brasilianische Stadt Santarém zusammengebracht. Im Rahmen dieser Klimapartnerschaft übernehmen deutsche Kommunen mit ihren Partnern in Entwicklungs- und Schwellenländern gemeinsam Verantwortung für das Weltklima.

Die Kooperation zwischen dem Rhein Sieg Kreis (Amt für Technischen Umweltschutz) und der Stadtverwaltung von Santarém besteht seit 2013. Das Klimaschutzprojekt „Nakopa“ dient dazu, die Mülltrennverfahren und die Abfallwirtschaft in Santarém zu verbessern. Konkret arbeiten dabei die Rhein-Sieg-Abfallwirtschaftsgesellschaft (RSAG) und die Stadtverwaltung von Santarém in diesem Rahmen zusammen. Das Pilotprojekt umfasst neben der Trennung und Verwertung von Bioabfall, Kunststoffen, Papier und Metallen auch den Test von Kompostierung und Vergärungsverfahren.

Um gerade junge Menschen in dieses Projekt der Nachhaltigen Kommunalentwicklung durch Partnerschaftsprojekte (NAKOPA) einzubinden, haben sich die Max & Moritz-Grundschule in



Sankt Augustin und die Grundschule „Escola Municipal de Ensino Fundamental Irmã Leodgard Gausepohl“ in Santarém bereit erklärt, begleitend an dieser Initiative mitzuwirken. Unter dem Motto „Müll, der kein Müll ist“ wollen sich beide Schulen nicht nur im Unterricht mit Mülltrennung und Wiederverwertung befassen, sondern insbesondere auch aus Abfall wieder Wertgegenstände herstellen.

Neue Kleider aus alten Zeitungen

Die deutschen und brasilianischen Schulkinder sind neugierig auf einander. Über die eigens eingerichtete Facebook-Seite „Müll, der kein Müll ist/Lixo, que não é lixo“ tauschen sie Steckbriefe aus, laden Fotos hoch und wollen mehr über Recycling und Wiederverwertung von Müll wissen. Unter anderem wurden Kleider aus Zeitungspapier hergestellt. Die Ergebnisse des Schulprojektes werden im November dieses Jahres im Rahmen einer Ausstellung in der Max & Moritz-Grundschule in Sankt Augustin präsentiert.

Das LAZ, das seit über 20 Jahren in der Region Santarém aktiv ist, hat von Anfang an die Entstehung dieser Klimapartnerschaft tatkräftig unterstützt und mitgestaltet. Zurzeit fördert es den Austausch der Schüler durch Übersetzungen und unterstützt den Rhein-Sieg-Kreis bei der Projekt begleitenden Öffentlichkeitsarbeit in Deutschland.

Die Stadt Santarém in Brasilien umfasst eine Fläche von knapp 23 000

Quadratkilometern, Nordrhein-Westfalen (NRW) liegt bei knapp 34 000 - nur etwa ein Drittel mehr. Dagegen leben in NRW knapp 18 Millionen Menschen, in der Stadt Santarém lediglich 270.000.

Starke Kommunen

Rainer Kötterheinrich, Leiter des Amtes für Technischen Umweltschutz im Rhein-Sieg-Kreis, ist bereits in der ersten Jahreshälfte nach Brasilien gereist, um sich vor Ort über das Projekt zu informieren. „Für den Klimaschutz wurden auf der Mülldeponie in Santarém klare Verantwortlichkeiten geschaffen, die finanzielle Förderung geregelt und Fachpersonal eingestellt“, erklärte er zufrieden.

Auch in Santarém kommt die Kooperation auf Schulebene gut an: „Für die Schule in Santarém ist diese Aktion im Rahmen des Nakopa-Projektes eine super gute Erfahrung für Schüler und Erzieher“, so das offizielle „Statement“ vom südamerikanischen Kontinent.

Das Projekt „50 kommunale Klimapartnerschaften bis 2015“ hat 2011 begonnen und wird von Engagement Global gGmbH/Serviceestelle Kommunen in der Einen Welt in Kooperation mit der Landesarbeitsgemeinschaft Agenda 21 NRW e.V. (LAG 21 NRW) durchgeführt und vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) finanziell gefördert. ■

<http://www.general-anzeiger-bonn.de/region/rhein-sieg-kreis/troisdorf/Grundschueler-starten-Projekt-mit-einer-Patenschule-in-Brasilien-article1733680.html>

Autoren dieser Ausgabe:

Albert Kock
Camila Boehm
Christian Matthäus
Christina Hoffmann
Daniela Franzisi
Dieter Kerckhoff
Fernanda Cruz
Georg Ismar

Geraldo Hoffmann
Gisela Dürselen
Prof. Dr. Helmut Moll
Hildegard Stausberg
Ingrid Schwamborn
Jens Soentgen
Jéssica Gonçalves
Lorenz Winter

Maurício Murad
Oliver Döhne,
Renata Malkes
Thomas Milz
Dr. Uwe Kaestner
William Dantas Vichete
Yvonne Burbach

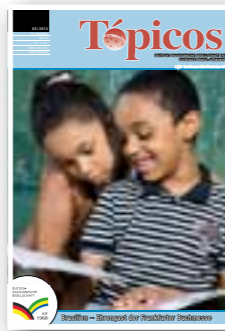
Alle Ausgaben auch unter www.topicos.de



Tópicos 11/2013



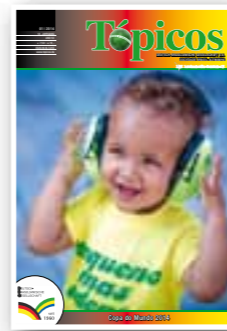
Tópicos 2/2013



Tópicos 3/2013



Tópicos 4/2013



Tópicos 11/2014

Tópicos Impressum:

Tópicos
Deutsch-Brasilianische Hefte
Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Eine Publikation der
Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft e.V.

Cadernos Brasil-Alemanha
Revista de política, economia e cultura
Uma publicação da Sociedade Brasil-Alemanha e
do Centro Latino-Americano

Gründungsherausgeber:
Prof. Dr. Hermann M. Görgen

Herausgeber:
Botschafter a.D. Dr. Uwe Kaestner

Redaktion / redação:
Geraldo Hoffmann, Chefredaktion

Mitarbeit:
Karolin Groos, Dr. Ute Ritter,
Dora Schindel, Lúcia Rabello-Mohr, Büro Bonn
Dr. Martina Mercklinger, Büro Stuttgart
Verena Lucia Landes (LAZ-Teil)

Übersetzungen / traduções:
Tópicos

Layout und Druck / impressão:
SP Medienservice · www.sp-medien.de
Reinhold-Sonnek-Str. 12 · 51147 Köln
Tel. 02203 / 980 40 32

Adresse / endereço:
Deutsch-Brasilianische Gesellschaft e.V.
Kaiserstraße 201, 53113 Bonn / Alemanha
Tel. 0049-228-210707 · 0049-228-2 42 56 81
E-Mail: dbg.bonn@topicos.de

Am Festungsgraben 1, 10117 Berlin/Alemanha
Tel: 0049-30-22488144
Fax: 0049-30-22488145
E-Mail: dbg.berlin@topicos.de

Tópicos online:
www.topicos.de
www.facebook.com/topicos

Erscheinungsweise / publicação:
vierteljährlich/trimestral
54. Jahrgang, Heft 3/2015
Ano 54, Caderno 3/2015
ISSN 0949-541X

Einzelpreis / preço avulso:
Euro 7,50 / R\$ 16,00
Abo / assinatura:
Euro 26,00 / R\$ 50,00

Konto / conta bancária:
In Deutschland/na Alemanha
Deutsche Bank Bonn
Kto.-Nr. 025517408, BLZ 380 700 59
BIC: DEUT DE DK380
IBAN: DE90 380 700 590 0255174 08

**Redaktionsschluss für diese Ausgabe
war am 30. September 2015**

Abdruckrechte nach Vereinbarung mit der
Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft.

Alle namentlich gekennzeichneten Beiträge geben
die Meinung des Autors wieder, die nicht mit der
Redaktion übereinstimmen muss. Für unverlangt
eingesandte Manuskripte keine Gewähr.

Tópicos não se responsabiliza por conceitos e
opiniões emitidas em artigos assinados.

Wir danken unseren Inserenten:

Siemens	U2
Evonik	S 11
Knorr-Bremse	S 15
TAP	S 19
Puschmann	S 21
Dannemann	S 39
koelnmesse	S 53
Veiga	S 56
Papoli-Barawati	S 59
B. Braun Melsungen AG	U3
Herrenknecht	U4



» Effizienz «

Unser Fundament für den Platz an der Spitze

B. Braun versorgt den Gesundheitsmarkt mit Produkten für Anästhesie, Intensivmedizin, Kardiologie, extrakorporale Blutbehandlung und Chirurgie sowie mit Dienstleistungen für Kliniken, niedergelassene Ärzte und den Homecare-Bereich.

„Effizienz“ steckt nicht nur in unseren Produkten und Produktionsprozessen, sondern auch in vielen Prozessen – bei uns und unseren Kunden. Wir entwickeln zahlreiche Produkte, die Abläufe optimieren, Schnittstellen vernetzen und die tägliche Arbeit vereinfachen. In 60 Ländern der Welt.



Full Package

Erweiterung der **Metro São Paulo**: Herrenknecht liefert drei neue und das Remanufacturing eines vierten Erddruckschildes. Aus dem Konzernverbund kommen Navigationssysteme, Tübbing-Schalungen und Logistiksysteme.

Tailored

Extras: Steuergelenk für enge Kurven, anpassbares Schneidrad für **Lockergestein und harten Granit**.

Top Choice

Metropolen wie São Paulo, Guangzhou und New York vertrauen auf Herrenknecht Tunnelvortriebstechnik. Bewährt in mehr als **459 Metro-Projekten weltweit**.

Auftraggeber:

- > Consórcio Via Amarela
- > Consórcio Metropolitano 5
- > Consórcio Andrade Gutiérrez / Camargo Correa

Pioneering Underground Technologies

> www.herrenknecht.com

